

*Auf die ersten
Jahre kommt es an!*



2009/2010

Inhalt

| | |
|--|-----------|
| EINLEITUNG | 3 |
| NIFBE IM ÜBERBLICK | 4 |
| <i>Struktur, Aufgaben, Ziele, Leitbild</i> | |
| NIFBE IM RÜCKBLICK | 10 |
| <i>Tagungen, Expertenrunden, Modellprojekt Professionalisierung, Weiterbildung, Ausstellung, Klasse KiTa-Wettbewerb,</i> | |
| LANDESWEITE FORSCHUNGS- UND TRANSFERPROJEKTE | 26 |
| DIE FORSCHUNGSSTELLEN IM NIFBE | 28 |
| DIE REGIONALEN NETZWERKE IM NIFBE | 46 |
| MITARBEITERINNEN IM NIFBE | 68 |



Einleitung

So wie sich die Nervenzellen eines Babys in rasanter Schnelligkeit vernetzen, wie es zunehmend an Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein gewinnt und täglich neue Kompetenzen erwirbt, so hat auch das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung in seinem nun dreijährigen Bestehen ein ungeahntes Entwicklungstempo an den Tag gelegt.

Am 21. Dezember 2007 fand die offizielle Eröffnung des nifbe als An-Institut der Universität Osnabrück mit dem damaligen Ministerpräsidenten Christian Wulff statt.

Die ersten drei Jahre waren – wie bei Kindern – eine ganz entscheidende Zeit. Neugier, Tatendrang und Expansionslust prägten auch die Pioniere des nifbe. Inzwischen ist das Institut aus dem turbulenten Krabbelalter herausgekommen, steht auf eigenen Beinen und hat bereits jetzt schon für viel Aufmerksamkeit und Bewegung im Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung gesorgt – auch außerhalb von Niedersachsen!

Eigenwillig und bundesweit einmalig ist die auf den ersten Blick vielleicht etwas kompliziert erscheinende Struktur des nifbe:

Das eine Standbein bilden dabei die fünf Regionalen Netzwerke, die im Flächenland Niedersachsen vor Ort den Dialog der vielen verschiedenen Beteiligten aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung und Erziehung fördern – von den ErzieherInnen über die Fachberatungen, Fachschulen und Weiterbildungseinrichtungen bis hin zu den Hochschulen.

Das zweite Standbein des Instituts bildet die Forschung. Im Fokus der vier Forschungsstellen des nifbe steht die Frage, wie Kinder

sich entwickeln, wie sie lernen, wie ihre Bildungsprozesse verlaufen und wie sie dabei auf bestmögliche Weise unterstützt und gefördert werden können. Dazu gibt es in den vier Forschungsstellen derzeit rund 20 Projekte und Untersuchungen, u. a. auch zu wesentlichen Querschnittsthemen der frühkindlichen Bildung wie der Sprachförderung und der Entwicklung von Selbstkompetenz.

Ein wichtiger Motor für die Innovation in der frühkindlichen Bildung sind auch die im Rahmen des nifbe mittlerweile rund 80 geförderten Forschungs- und Transferprojekte im ganzen Land, die zu ganz neuen Kooperationen geführt haben und den Dialog zwischen Praxis und Wissenschaft fördern.

Das Zusammenspiel der drei Elemente des nifbe – der Regionalen Netzwerke, der Koordinierungsstelle und der Forschungsstellen – ist die Voraussetzung für den gelungenen Transfer von neuen Erkenntnissen in die Praxis wie auch von Anregungen und Problemstellungen aus der Praxis in die Forschung.

Hier sind wir auf einem sehr guten Weg – einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit gibt dieses Jahrbuch. Nun gilt es diesen Prozess zu verstetigen und gemeinsam mit den zuständigen Ministerien, mit den Trägern, den Aus- und Weiterbildungseinrichtungen und vor allen Dingen gemeinsam mit der Praxis für die konsequente Qualitätsentwicklung und -sicherung in der frühkindlichen Bildung und Entwicklung zu sorgen.

Ihre

Prof. Dr. Renate Zimmer
Instituts-Direktorin

nifbe im Überblick: Struktur – Aufgaben – Ziele – Leitbild

Innovative Konzepte für große Herausforderungen

In den ersten Jahren werden die entscheidenden Grundlagen für die zukünftigen Bildungs- und Entwicklungschancen unserer Kinder gelegt. Kinder kommen mit einem ungeheuren Entwicklungspotenzial auf die Welt, das nur darauf wartet, angeregt, gefördert und ausgeschöpft zu werden. Begierig nehmen sie vom ersten Tag an Sinnesindrücke und Informationen aus ihrer Umwelt auf und verdichten sie zu Erfahrungsmustern und Lernprozessen. Schon im frühen Alter bilden sich dadurch Selbst- und Weltvertrauen sowie differenzierte motorische, emotionale, soziale und kognitive Kern-Kompetenzen heraus.

So sind die ersten Jahre ein sensibler Zeitraum voller Chancen, aber auch Risiken – denn verpasste Chancen können im weiteren Lebensverlauf zur schweren Bürde werden.

Erforschen und Vernetzen

Die optimale Gestaltung und Förderung der ersten Jahre der Kinder ist daher eine zentrale gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Das vom Land Niedersachsen geförderte und 2007 gegründete Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) möchte hierzu

einen wichtigen Beitrag leisten.

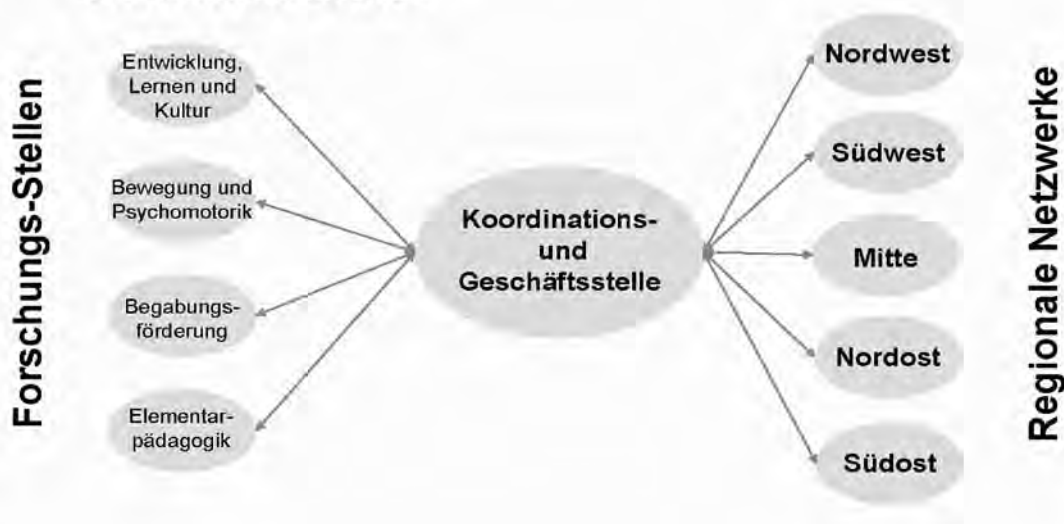
Aufgabe des Instituts ist es, die frühe Kindheit interdisziplinär zu erforschen und zugleich die Akteure im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung landesweit zu vernetzen. Dazu sind in Niedersachsen neben dem nifbe-Hauptsitz in Osnabrück auch fünf regionale nifbe-Zentren gegründet worden. Eine wichtige Rolle spielt hier der intensive Austausch und Ergebnis-Transfer zwischen Forschung und Praxis. Das nifbe ist als Institut an der Universität Osnabrück angesiedelt und wird von einem Verein getragen.

Forschungszentrum

Die Forschung hat in den letzten Jahren entscheidend zu einem neuen Verständnis und gesellschaftlichen Stellenwert der frühkindlichen Bildung und Entwicklung beigetragen. Ihre Ergebnisse zeigten, dass Kinder von Geburt an fähig zur aktiven (Ko-)Konstruktion von Wissen, Theorien und Kompetenzen sind. Dieser biologisch fundierte Prozess findet dabei in ständiger Interaktion mit der Umwelt statt.

Jetzt kommt es darauf an, die positiven und negativen

Grundstruktur





Einflussfaktoren auf diese frühkindliche „Selbstbildung“ wissenschaftlich in den Blick zu nehmen und auf Grundlage der Ergebnisse anwendungsbezogene pädagogische Konzepte zu entwickeln.

Ein zentrales Element des nifbe ist daher auch ein eng mit der Universität Osnabrück verbundenes Forschungszentrum mit folgenden Schwerpunktthemen:

- Entwicklung, Lernen und Kultur (Prof. Dr. Heidi Keller)
- Bewegung und Psychomotorik (Prof. Dr. Renate Zimmer)
- Begabungsförderung (Prof. Dr. Julius Kuhl, Prof. Dr. Claudia Solzbacher)
- Elementarpädagogik (Prof. Dr. Hilmar Hoffmann)

Mehr zur Arbeit in den Forschungsstellen ab S. 28

Landesweites Praxis-Netzwerk

Um den landesweiten Fachdialog und den Transfer kontinuierlich zu unterstützen, baut das nifbe im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung ein dezentrales Netzwerk mit allen relevanten Akteuren auf – von der Forschung über die Aus-, Weiter- und Elternbildung bis hin zur Praxis in Jugendhilfe, KiTas und Grundschulen.

Hierfür gibt es in Niedersachsen fünf regionale nifbe-Zentren mit Sitz in Emden, Hannover, Hildesheim, Lüneburg und Osnabrück. Netzwerk-ManagerInnen sorgen vor Ort für den Auf- und Ausbau der Regional-Netzwerke sowie für einen systematischen Austausch der NetzwerkpartnerInnen untereinander.

Mehr zur Arbeit der Regionalen Netzwerke ab S. 46

Praxisnahe Modellprojekte

Mit 2,4 Millionen Euro jährlich fördert das nifbe landesweit innovative Forschungs- und Transferprojekte im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung. Forschungsprojekte sollen die zentrale Frage, wie Kinder sich in den ersten Jahren entwickeln und lernen und wie sie dabei am besten gefördert werden können, wissenschaftlich untersuchen. Über Transfer-Projekte sollen nie-

dersachsenweit innovative Ideen, Ansätze und Konzepte zur frühkindlichen Bildung und Entwicklung mit wissenschaftlicher Begleitung bzw. Evaluation in die Praxis umgesetzt werden. Schwerpunktthema ist die qualitative Verbesserung der Bildungsarbeit in Kindertageseinrichtungen durch die Entwicklung von didaktisch-methodischen Konzepten und Weiterbildungen beziehungsweise Weiterbildungsmodulen für das pädagogische Fachpersonal. Ein weiteres wichtiges Thema ist die Stärkung der Elternbildung und die Optimierung des Übergangmanagements zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule.

Bis Ende 2010 werden über das nifbe rund 80 Forschungs- und Transferprojekte in Niedersachsen gefördert.

Mehr zu den Projekten ab S. 26

Koordinierungsstelle

Die Koordinierungsstelle des nifbe in Osnabrück ist die zentrale Schnittstelle zwischen den praxisorientierten Regional-Netzwerken und den Forschungsstellen. Nach dem Gegenstromprinzip wird hier der Transfer von der Forschung in die Regional-Netzwerke und von dort in die Forschung organisiert.

Die Ko-Stelle bildet im nifbe den Katalysator für den landesweiten Austausch von neuen Erkenntnissen und wichtigen Praxis-Erfahrungen in der frühkindlichen Bildung und Entwicklung – z.B. durch interdisziplinäre Kongresse, Tagungen und Expertenrunden oder Publikationen wie die nifbe-Schriftenreihe und die nifbe-Homepage. In diesem Sinne wird in der Ko-Stelle neben vielfältigen Supportfunktionen ein systematisches landesweites Wissens- und Transfermanagement verantwortet.

Starke Vernetzungs- und Themen-Impulse auf Landes- und auch Bundesebene gehen in der Ko-Stelle auch von dem durch das BMFSJF geförderten Modellprojekt „Professionalisierung, Transfer und Transparenz im elementarpädagogischen Ausbildungs- und Praxisfeld“ aus. Ziel ist es, im Dialog mit allen relevanten Akteuren ein Gesamtkonzept zu entwickeln, das die Abstimmung von beruflicher Ausbildung, akademischer Qualifikation, Praxiseinsatz in Kindertageseinrichtungen sowie von Forschung und Wissenschaft herstellt.

Vorstand

Als eingetragener Verein und An-Institut der Universität Osnabrück wird das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung von einem Vorstand unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Renate Zimmer geleitet. Ihre StellvertreterInnen für den Forschungs- und Transferbereich sind Dr. Johannes Hartkemeyer, Prof. Dr. Heidi Keller, Prof. Dr. Claudia Solzbacher und Dieter Wuttig.

Kuratorium

Das nifbe wird durch ein hochkarätig besetztes Kuratorium begleitet, dem VertreterInnen der Niedersächsischen Ministerien für Wissenschaft und Kultur, Kultus und Soziales, der Erwachsenenbildung, niedersächsischer Hochschulen sowie des nifbe-Vorstandes angehören. Das Kuratorium trifft insbesondere Förderentscheidungen über die beantragten Transfer- und Forschungsprojekte. Des Weiteren gibt es Anregungen zur Weiterentwicklung des nifbe und berät es im Hinblick auf anwendungsbezogene Fragestellungen.

Wissenschaftlicher Beirat

Das nifbe wird durch einen wissenschaftlichen Beirat mit international renommierten VertreterInnen begleitet. Der Beirat berät den Verein in wissenschaftlichen Fragen, gibt Anregungen für Schwerpunkte und besondere Zielsetzungen und fördert Kontakte mit anderen Einrichtungen auf dem Gebiet der frühkindlichen Entwicklung.

Förderung

Das nifbe und die in seinem Rahmen stattfindenden Forschungs- und Transferprojekte werden durch das Land Niedersachsen zunächst bis 2012 mit jährlich 5,5 Millionen Euro gefördert, die sich wie folgt aufteilen:

| | |
|---|-----------------------|
| Institutionelle Förderung | 3 100 000 Euro |
| Ko- und Geschäftsstelle | 450 000 Euro |
| Forschungsstellen | 1 400 000 Euro |
| Regionale Netzwerke | 1 250 000 Euro |
| Forschungs- und Transferprojekte | 2 400 000 Euro |



Vernetzung und Transfer auf Augenhöhe

von Dr. Johannes Hartkemeyer, nifbe-Vorstand

Die Vernetzung und der Transfer von neuen Erkenntnissen sind zwei Kernelemente des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung. Sie bilden die entscheidenden Innovationsmotoren in einer mit den fünf Regionalen Netzwerkzentren dezentral angelegten und bundes- und europaweit einmaligen Institutsstruktur. Ziel ist es, die unterschiedlichen Akteure und Ebenen im heterogen aufgestellten Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung zum Wohle des Kindes näher zusammenzubringen. Es ist an der Zeit, das nur auf Zuständigkeiten pochende Neben- oder gar Gegeneinander zu überwinden und das System konsequent auf das Kind auszurichten.

Ein kurzer Blick zurück

Die Idee und Initialzündung für die innovative Grundstruktur des nifbe kam aus den Lernenden Regionen Hannover und Osnabrück, die von der Landeshauptstadt bzw. der Volkshochschule der Stadt Osnabrück getragen wurden. Sie waren Teil eines umfassenden und von der EU ko-finanzierten Bundesprogrammes, dessen Ziel es war, die Bildungslandschaft transparenter zu machen und vernetzte Strukturen für das lebenslange Lernen aufzubauen. Zentrale Themen der Lernenden Regionen Hannover und Osnabrück waren unter anderem die Elternbildung und der Übergang von der KiTa in die Schule. In der täglichen Arbeit erfuhren die damaligen Mit-Initiatorinnen und heutigen nifbe-MitarbeiterInnen Heike Engelhardt, Dr. Karsten Herrmann und Maria Korte-Rüther hautnah, dass im Bereich der frühen Förderung oftmals ein unglaubliches Nebeneinander der beteiligten Einrichtungen und Institutionen statt eines zielgerichteten Miteinanders herrschte. Was fehlte, war also eine übergreifende Vernetzung und Kooperation der Akteure in diesen Themenfeldern, nicht zuletzt, um auch gute Beispiele und Ansätze aufzunehmen und weiter zu verbreiten. So brachten die beiden Lernenden Regionen Ende 2006 zusammen mit einer Arbeitsgemeinschaft aus Fachhochschulen, der Landeshauptstadt Hannover und der Agentur für Erwachsenenbildung einen entsprechenden Antrag an das Land auf den Weg. Der Antrag kam mit den richtigen Inhalten zur rechten Zeit an den rechten Ort und Niedersachsens damaliger Ministerpräsident Christian

Wulff machte das Projekt zur Chefsache. Mit dem Schreiben vom 24.05.2007 bekam ich als Direktor der VHS der Stadt Osnabrück vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur das persönliche Mandat, „einen eingetragenen Verein zur Förderung der frühkindlichen Bildung in Niedersachsen zu gründen, der die Koordination, den Wissenstransfer und die Öffentlichkeitsarbeit des ‚Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung‘ wahrnimmt.“ In seiner dezentralen Struktur sollten möglichst alle relevanten Akteure in die Netzwerkarbeit eingebunden werden. Dieses Schreiben war das vorbereitende Gründungsmanifest des nifbe.

Für Aufsehen und Zündstoff sorgte zunächst die Tatsache, dass hier vom MWK ein ungewöhnlicher Gründungsweg eingeschlagen wurde, jenseits der eingefahrenen Strukturen. Die Intention der Staatskanzlei und des MWK war jedoch, eine innovative Struktur zu entwickeln, für die der basisnahe Netzwerkcharakter zielführend sein sollte.

Ein gutes Vierteljahr nach der Einreichung des Antrags wurden in einem Nachtragshaushalt schon 2,5 Millionen Euro für den Aufbau des „Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung“ in 2007 bereitgestellt und ab 2008 eine jährliche Förderung mit 5,5 Millionen Euro beschlossen.

Als erster kommissarischer Geschäftsführer zum Aufbau des nifbe wurde Wolfgang Wöstmann bestellt, der sich durch jahrelange intensive Netzwerkarbeit im Rahmen des Bundesprogramms „Lernende Region“ einen Namen gemacht hatte.



Und der Blick nach vorn

Nach einer von großer Aufbruch-Stimmung getragenen strukturellen Aufbauphase haben die Regionalen Netzwerke in Emden, Hannover, Hildesheim, Lüneburg und Osnabrück eine Vielzahl interdisziplinärer Netzwerke etabliert. Hier arbeiten Akteure aus der Praxis, der Fachberatung und Jugendhilfe mit WeiterbildnerInnen und ForscherInnen auf gleicher Augenhöhe zusammen an Schwerpunktthemen wie „Gesundheit“, „Krippe“ oder „Eltern“. In den vier Forschungsstellen des nifbe an der Universität Osnabrück laufen gut 20 Forschungsvorhaben – z. B. zur besseren Integration von Kindern mit Migrationshintergrund, zur individuellen Förderung in der KiTa

oder zur Sprachförderung durch Bewegung. Von den mittlerweile rund 80 über das nifbe geförderten Transfer- und Forschungsprojekten im ganzen Land sind viele wichtige Konzepte und Modelle für die frühkindliche Bildung und Entwicklung zu erwarten – von der Elternbildung über Integration / Inklusion oder Naturwissenschaft und Technik bis zum Querschnittsthema Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte.

Das nifbe-Transferkonzept

Grundsätzliches Ziel des Transfers im nifbe ist es, wichtige Erkenntnisse aus der Forschung schneller und systematischer in die Praxis zu bringen und andersherum auch verstärkt Anregungen, Problemstellungen und Lösungsansätze aus der Praxis zum Forschungsgegenstand zu machen.

Transfer beinhaltet in der nifbe-Philosophie dabei mehr als das bloße Übermitteln von Informationen. Grundsätzlich ist Wissen nicht „objektiv“ und „unveränderlich“, sondern es ist immer vom Menschen in seiner jeweiligen Zeit und seinem jeweiligen Kontext konstruiert. In diesem Sinne ist Transfer auch immer als ein Aushandlungsprozess, als eine Ko-Konstruktion von Wissen zwischen den beteiligten Akteuren zu verstehen und zu gestalten.

Im Sinne der Gegenstromprinzip-Philosophie des nifbe bedeutet Transfer etwas anderes als das Überbringen von vorhandenem Wissen von einem Ort zum anderen oder gar von einem „Wissenden“ zu einem „Nicht-Wissenden“. Das würde nicht nur das demokratische Prinzip der Augenhöhe verletzen, sondern würde auch zur Unterschätzung der Praxis führen, die ja im Mittelpunkt steht. Daraus entstünde eine „Bankiersmentalität“ von Wissenden,

wie der berühmte brasilianische Volkspädagoge Paulo Freire pointierte.

Dialog auf Augenhöhe

Transfer kann deshalb nicht bedeuten, „nach Kriterien wissenschaftlicher Logik validierte Wissensbestände mehr oder minder überredend in die Deutungshaushalte der Praktiker zu integrieren“, wie Prof. Dr. Peter Paulus von der Leuphana-Universität Lüneburg auf einem Transfer-Workshop des nifbe betonte. Dieses „naive“ Transferverständnis muss daher ersetzt werden durch die Definition des Transfers als eines konstruktiven Prozesses, „in dem eine Verständigung über Geber- und Nehmerinteressen und Wissensbestände erzielt wird.“ So könne der Gebende – z. B. ein Wissenschaftler mit seiner Wissenskompetenz – auch wieder zum Nehmenden werden, der von der „Praxiskompetenz“ des Adressaten profitiere. So seien Transfer-Prozesse auch immer „Transformationsprozesse“, die eine „Veräußerungs“- und Veränderungsbereitschaft auf beiden Seiten voraussetzten. Ergo ein dialogischer Prozess.

Der Vernetzung- und Transferprozess im Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung ist ohne Zweifel eine enorme Herausforderung für das Bewusstsein der Beteiligten und ihre Dialogfähigkeit. Die ersten wichtigen Schritte sind getan und nun gilt es den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen. Letztlich wird sich das nifbe daran messen lassen müssen, inwieweit die Ergebnisse tatsächlich in der Praxis spürbar werden und dort für qualitative Entwicklungsschritte sorgen können.



Das Leitbild des nifbe

Auf die ersten Jahre kommt es an!

Präambel

Im Mittelpunkt der Arbeit des nifbe steht das Kind in seinem sozialen Kontext und mit seinem Anspruch auf bestmögliche Förderung und Begleitung von Anfang an. Unser gemeinsames Ziel ist es, die Bildung und Entwicklung des Kindes zu einer selbst- und verantwortungsbewussten sowie in vielfacher Hinsicht kompetenten und glücklichen Persönlichkeit zu ermöglichen. Darin sehen wir auch einen entscheidenden Beitrag für die Chancengerechtigkeit und für die Zukunftsfähigkeit des einzelnen Kindes wie auch der gesamten Gesellschaft.

Unser Verständnis von Bildung und Entwicklung

Wir verstehen Bildung und Entwicklung als einen sozialen und von verschiedenen kulturellen Mustern geprägten Prozess, an dem Familie, Freunde unterschiedlichen Alters, pädagogische Fachkräfte und das gesamte Lebensumfeld beteiligt sind. In diesem interaktiven Prozess sehen wir das Kind als kompetent handelnde Person, als selbsttätiges Kind mit individuellen Ressourcen und vielfältigen Begabungen, das mit Freude forscht, entdeckt und lernt.

Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung sowie für Bildungsprozesse jeder Art ist ein sicherheit spendendes soziales Umfeld mit vertrauensvollen Bindungen und Beziehungen. Die prägende Rolle in der Entwicklungs- und Bildungsbiographie ihrer Kinder spielen in der Regel die Eltern. Aber auch die pädagogischen Fachkräfte sind wichtige Bezugs- und Betreuungspersonen der Kinder wie auch wichtige Erziehungs- und BildungspartnerInnen der Eltern.

Bildungsprozesse können immer und überall stattfinden und bedürfen der Frei- und Experimentierräume sowohl in formellen wie informellen Lernorten und -arrangements. Das Tor zum Lernen sind für uns die körperlich-sinnlichen Erfahrungen und das selbstbestimmte Spiel. Für ein lustvolles lebenslanges Lernen sind eine anregende und gesunde Lern- und Lebensumgebung sowie konsistente Bildungsverläufe und die Gestaltung der Übergänge von Anfang an notwendig. Im Sinne der Chancengerechtigkeit hat jedes Mädchen und jeder Junge dabei Anspruch auf eine individuelle Förderung.

Vielfalt wird von uns als Chance gesehen, damit Kinder eine integrative Kompetenz entwickeln und als „Bürger

einer Welt“ dem Fremden und Anderen Respekt und Wertschätzung entgegenbringen können. Dies setzt einen integrativen Ansatz voraus.

Unser Ansatz

Die Grundlagen für eine gelungene Bildungs- und Entwicklungsbiographie der Kinder werden in den ersten Jahren gelegt.

Eine zentrale Rolle spielt hier das familiäre Umfeld und das vielfältige System der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Daher müssen Eltern in ihrer Erziehungskompetenz und -verantwortung gestärkt und unterstützt sowie die Qualifizierung und Professionalisierung des pädagogischen Fachpersonals in der Elementar- und Primarbildung vorangetrieben werden. Ebenso notwendig ist es aber auch, die Rahmenbedingungen zu verbessern und das System und die Verantwortlichkeiten besser aufeinander abzustimmen und konsequent auf das Kind auszurichten.

Unser gemeinsames Ziel ist es, die Bildung und Entwicklung des Kindes zu einer selbst- und verantwortungsbewussten sowie in vielfacher Hinsicht kompetenten und glücklichen Persönlichkeit zu ermöglichen.

Mit seiner innovativen und dezentral angelegten Netzwerkstruktur versteht sich das nifbe als eine forschende und lernende Organisation, die gemeinsam mit anderen versucht Antworten auf diese komplexen Herausforderungen zu finden. Basis hierfür ist eine umfassende und systematisch gesteuerte Vernetzung mit allen Akteuren aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung sowie die Bündelung und Verstärkung der vorhandenen Kompetenzen. Forschung, Lehre, Ausbildung und Praxis arbeiten dabei nach dem „Gegenstromprinzip“ im wechselseitigen Austausch miteinander.

Darüber hinaus möchten wir alle gesellschaftlichen Kräfte für diese entscheidende Zukunftsaufgabe motivieren, für die wir gemeinsam die Verantwortung tragen.

nifbe im Rückblick

Tagungen – Workshops – Weiterbildungen

Ausstellung – „Klasse KiTa“-Wettbewerb

Kongress Oktober 2009

„Kopernikanische Wende in der Elementarpädagogik“

Die Herausforderungen und Perspektiven des umfassenden Reformprozesses in der Elementarpädagogik standen im Fokus des ersten großen nifbe-Kongresses „Neue Wege gehen“. Er sollte, so nifbe-Direktorin Prof. Dr. Renate Zimmer, „der Startschuss für eine gemeinsam mit allen Beteiligten zu entwickelnde Strategie für mehr Transfer, Transparenz und Durchlässigkeit im elementarpädagogischen Arbeitsfeld“ sein.

Nicht weniger als eine „kopernikanische Wende in der Elementarpädagogik“ konstatierte Prof. Dr. Thomas Rauschenbach vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München. Für die nächsten Jahre prognostizierte er eine Bedarfslücke von bundesweit rund 25.000 ErzieherInnen, wovon alleine für Niedersachsen über 4.500 zu Buche schlagen würden. Neben einer forcierten Ausbildung müsse dieser Bedarf auch durch eine gezielte Reaktivierung derzeit nicht tätiger ErzieherInnen mit abgedeckt werden. Kritisch nahm Rauschenbach das europaweit einzigartige Nebeneinander verschiedenster Ausbildungswege und das „ungeklärte Verhältnis zwischen Fachschulen, Fachhochschulen und Universitäten“ in den Blick. Er forderte eine Vereinheitlichung der Ausbildungswege und eine bundeseinheitliche Rahmenordnung.

Wie weit man auf Hochschulebene noch von einem Rahmencurriculum entfernt ist, zeigte auf dem Kongress Prof. Dr. Peer Pasternacks Überblick über (inter)nationale Studienmodelle. Demnach unterscheiden sich die derzeit an Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Akademien angebotenen knapp 70 Vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengänge sowohl stark in inhaltlicher Orientierung wie auch in Bezug auf die Abschlüsse, die vom Diplom über Bachelor und Master bis zum Zertifikat reichen.

Scharf ins Gericht ging die als KiTa-Beraterin unter anderem für Daimler und RWE tätige Dr. Ilse Wehrmann im Hinblick auf Betreuungsquote und Bezahlung der ErzieherInnen mit den Rahmenbedingungen der elementarpädagogischen Praxis: „Wir haben in Deutschland die höchste Kindergeldquote und die schlechteste frühpädagogische Infrastruktur.“ Sie forderte statt der „unkoordinierten und unverbindlichen Implementierung der sechzehn verschiedenen KiTa-Bildungspläne“ die Entwicklung und Einführung eines „Bundes-Kerncurriculums“ sowie eine entsprechende regelmäßige Evaluierung der KiTas. Wehrmann mahnte auch eine Reform der frühkindlichen Forschung an. Hier müssten die Verbindung und Verflechtung mit der Praxis gestärkt und die Einrichtungen mit einbezogen werden.

Genau hier setzt, wie Prof. Dr. Renate Zimmer darstellte, die Philosophie der nifbe-Forschungsstellen an. „Wir machen Fragen aus der Praxis zu Forschungsfragen und ziehen die ErzieherInnen intensiv mit ein.“ So seien in vielen ihrer eigenen Projekte – wie beispielsweise „Psychomotorische Förderkonzepte“ oder „Bewegungsorientierte Sprachförderung“ – jeweils Schnittstellen zu den Einrichtungen und ihren pädagogischen Fachkräften integriert. „Ganz gezielt setzen wir“, so Zimmer, „auf die intensive Wechselwirkung von Forschung und Praxis und entwickeln dafür systematische Transferstrukturen.“

Kooperation und Vernetzung als Strategie

In interdisziplinär besetzten Fachforen und einer Podiumsdiskussion stellten auf dem nifbe-Kongress ExpertInnen weitere aktuelle Entwicklungen und notwendige Schritte für eine durchgreifende Reform der Elementarpädagogik dar. So berichtete Prof. Dr. Georg Rocholl von der Fachhochschule Emden von einem dort eingerichteten elementarpädagogischen Studiengang „im Verbundsystem mit Fachschulen und Weiterbildungsträgern.“ Als Antwort auf die neuen Herausforderungen setzt auch



der Leiter der Historisch-ökologischen Bildungsstätte in Papenburg, Dr. Thomas Südbeck, auf einen vernetzten Ansatz. Seine Weiterbildungseinrichtung habe eine enge Kooperation aufgebaut mit Fachschulen und Hochschulen und arbeite intensiv an Qualitätsstandards und „Credit Point“-Modellen. In diesem Sinne plädierte auch Prof. Dr. Klaus Fröhlich-Gildhoff vom Hochschulnetzwerk

Baden-Württemberg dafür, das Feld der Elementarpädagogik gemeinsam hin zu mehr Durchlässigkeit und Vergleichbarkeit zu entwickeln. Die verschiedenen Beispiele und Diskussionsbeiträge brachte nifbe-Moderatorin Maria Thünemann-Albers mit dem Motto „Vernetzung und Kooperation statt Konkurrenz und Abgrenzung“ auf den Punkt.

„Erfolgsmodell Familienzentren“

Die an das englische Modell der „Early Excellence Centres“ angelehnten Familienzentren sind in Deutschland auf dem Vormarsch und in Niedersachsen nimmt Hannover dabei eine Vorreiterrolle ein. Auf einer in Kooperation von Landeshauptstadt Hannover und dem nifbe veranstalteten und restlos ausgebuchten Fachtagung wurden konzeptionelle Grundlagen der Familienzentren vorgestellt, praxisnahe Einblicke gegeben und die ersten Erfahrungen und Ergebnisse miteinander diskutiert.



Hannovers Oberbürgermeister Stephan Weil wertete die Familienzentren nach den bisherigen Erfahrungen als „Erfolgsmodell“. Es sei „eine gesellschaftliche Schlüsselaufgabe, jedem Kind die bestmögliche Chance zu geben, um seine Talente zu entfalten,“ und dabei dürften die Eltern nicht „ausgeblendet werden“. 2006 startete die Stadt daher ein trägerübergreifendes Programm, in dessen Rahmen sich bis jetzt 21 KiTas auf den Weg zum Familienzentrum gemacht haben – die meisten davon an Orten mit sozial schwieriger Lage. Wie der stellvertretende Fachbereichsleiter Stefan Rauhaus ausführte, werden diese mit jährlich 40.000 Euro zusätzlich gefördert. Unterstützt durch gemeinsame Fortbildungen, die maßgeblich von der „Heinz und Heide-Dürr-Stiftung“ gefördert werden, durchliefen sie einen gemeinsamen Entwicklungsprozess, in dessen Rahmen beispielsweise die sozialräumliche Vernetzung vorangetrieben und ein gemeinsames Beobachtungssystem etabliert wird. Die systematische

und individuelle Beobachtung stellte auch Prof. Dr. Sabine Hebenstreit-Müller vom Pestalozzi-Fröbel-Haus (PFH) als Kernelement des Early-Excellence-Centre-Ansatzes dar. Als erste Einrichtung adaptierte das PFH das in den 80er Jahren in England entwickelte Konzept, in dem fortschrittliche Kleinkindpädagogik mit integrierter Elternbildung verbunden wird, für den deutschen Raum. Grundsätzlich gehe es darum, „Kinder wahrzunehmen in dem, was sie können, und ihre Stärken und Kompetenzen in das Zentrum zu rücken“.

Kinder wahrnehmen in dem, was sie können

Einen beeindruckenden Einblick in die Arbeit eines EEC in Großbritannien gab Mark Lambert aus Wolverhampton. Ziel sei es hier, sich eng mit vielen Einrichtungen aus Bildung, Beratung und Sozialhilfe zu vernetzen und einen „nahtlosen Übergang von der KiTa bis zum Beruf“ zu gewährleisten. Es gehe aber nicht darum, die Probleme von Familien zu lösen, sondern „Empowerment“, also Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. In diesem Prozess komme es ganz entscheidend auf die „Haltung“ der ErzieherInnen und LehrerInnen an und daher laute seine Maxime: „Wenn du die Welt verändern willst, dann verändere dich selbst“.

In zehn verschiedenen Workshops konnten die 250 TeilnehmerInnen sich auch vertiefend mit der aktuellen Arbeit ausgewählter Hannoveraner Familienzentren, aber auch mit der sozialräumlichen Vernetzung, „Sprachförderprogrammen“ oder „Elternbildungskonferenzen“ beschäftigen und gemeinsam darüber diskutieren. Deutlich wurde auf der Tagung, dass der EEC- bzw. Familienzentren-Ansatz die Chance für Innovation, Professionalisierung und auch der Prävention bietet. Überzeugt von diesem Ansatz äußerten viele TeilnehmerInnen konkretes Interesse, sich mit ihren Einrichtungen ebenfalls auf den Weg zu einem Familienzentrum zu machen.

Tipp

*Als landesweite Plattform für den Austausch und die gemeinsame Entwicklung von praxistauglichen Unterstützungs- und Implementierungskonzepten hat das nifbe eine interdisziplinäre **Expertenrunde** zum Thema Familienzentren eingerichtet, die nach einer Bestandsaufnahme Gelingensbedingungen für die Praxis formulieren wird.*

Bildungspläne als Reformmotoren?

Jedes der 16 Bundesländer in Deutschland hat mittlerweile einen eigenen Bildungs- oder Orientierungsplan für die (früh)kindliche Bildung und Erziehung vorgelegt. Doch so unterschiedlich ihr Umfang, so unterschiedlich sind sie in Entwicklung, Intention und Umsetzung. In einem bundesweiten nifbe-Expertenworkshop diskutierten rund 60 Länder-VertreterInnen aus den Ministerien, der Bildungs-Administration und wissenschaftlichen Begleitung sowie der Praxis den derzeitigen Stand der Dinge sowie Anforderungen an erfolgreiche Reformprozesse durch die Bildungspläne.

„Gemeinsames Ziel der Bildungspläne ist es zunächst einmal“, so nifbe-Direktorin Prof. Dr. Renate Zimmer, „den grundlegenden Bildungsauftrag von KiTas hervorzuheben und verbindlich zu beschreiben“. In diesem Sinne dienten sie auch der „Sicherung von Bildungsqualität“. Doch schon die ganz unterschiedlichen Bezeichnungen wie „Bildungs- und Erziehungsplan“, „Bildungsprogramm“, „Rahmenplan“ oder „Orientierungsplan“ deuteten auf eine große Vielfalt hin.

Und so unterscheiden sich die Bildungspläne in der Tat sowohl in der konzeptionellen Herangehensweise, Altersstufen-Ausrichtung oder pädagogischen Intention wie auch in ihrer Verbindlichkeit zum Teil gravierend. Diese Unterschiede wurden auf dem nifbe-Expertenworkshop auch durch die exemplarische Vorstellung der Entwicklung und Umsetzung der Bildungspläne von Bayern, Hessen, Berlin, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen verdeutlicht.

Gemischte Bilanz

Im Resümee der Ländervorstellungen und der intensiven Diskussionen ergab sich eine sehr gemischte Bilanz. Positiv wurde herausgestellt, dass sich mit den Bildungsplänen tatsächlich „viele Erzieherinnen auf den Weg gemacht haben“ und eine breite Vernetzung der Akteure angestoßen worden sei. Konkrete Effekte seien hier die Intensivierung der Kooperation zwischen KiTa und Grundschule und erste Ansätze zu einem gemeinsamen

Bildungsverständnis. Doch es bleiben, wie eine Teilnehmerin es ungeschminkt formulierte, „unglaublich viele Baustellen“. Wie ein roter Faden zogen sich dabei die mangelnde finanzielle und personelle Ressourcenausstattung zur Implementierung der Bildungspläne sowie die vielerorts kritischen Rahmenbedingungen in den KiTas durch die Diskussionen. Dadurch droht der angeschobene Prozess immer wieder ins Stocken zu geraten oder sogar zum Erliegen zu kommen.

Verbindlichkeit als Schlüssel



Prof. Dr. Ursula Rabe-Kleberg wertete in ihrem Vortrag „Vom Programm zum Prozess“ die „rechtliche Verbindlichkeit“ als Schlüssel für die erfolgreiche Umsetzung der Bildungspläne. Diese müsse hergestellt werden, „ohne die Vielfalt in diesem Feld zu zentrieren“. Als weitere zentrale Herausforderungen beschrieb sie die Professions-Entwicklung der ErzieherInnen und die Organisations- und Qualitätsentwicklung der KiTas. Grundsätzlich machte sie ein „Steuerungsproblem“ bei der Umsetzung der Bildungspläne aus. In Sachsen-Anhalt habe so die Bildungsvereinbarung mit den Trägern „nichts gebracht“, „weil nicht gesagt wurde, wie der Bildungsplan umzusetzen ist“. Sie forderte daher „eine flächendeckende und breit gefächerte Anregung und Unterstützung für einen eigenständigen Umsetzungsprozess in den KiTas“. Es reiche nicht aus, Modell- und Kompetenz-KiTas einzurichten und darauf zu setzen, dass deren Best-Practice-Beispiele nachgeahmt würden. Rabe-Kleberg trat auch für Mindeststandards in den KiTas ein, „die nicht zu hintergehen sind“. Diese seien durch eine „systematische Qualitätskontrolle, Prozess-Begleitung und Evaluation“ zu realisieren.



Tipp

Zum Thema Bildungspläne ist in der nifbe-Schriftenreihe der Titel „Starke KiTas – Starke Kinder“ im Herder-Verlag erschienen.



Beziehung als Schlüssel für Bildung und Begabung

Welche Rolle spielt die Beziehung in der individuellen Begabungsförderung? Diese Frage stand im Fokus einer Tagung der nifbe-Forschungsstelle „Begabungsförderung“ in Osnabrück.

„Gute Beziehungsqualität ist der Schlüssel für erfolgreiche Lern- und Bildungsprozesse und bietet den Nährboden für die Entfaltung von Kompetenzen und Begabungen“, stellte Prof. Dr. Julius Kuhl, Ko-Leiter der Forschungsstelle Begabungsförderung, heraus. Wie er weiter ausführte, öffne und aktiviere sich über eine gute Beziehung erst das Selbst des Lernenden – und dies sei die Grundvoraussetzung, um Erfahrungen und neue Erkenntnisse nachhaltig zu integrieren.

In der Begabungs- und Kompetenz-Entfaltung markierte der Psychologe die „Selbstwahrnehmung des Kindes als Basiskompetenz“, auf der Absichtsbildung und Ziel-fokussierung aufbauen. Nur über die Selbstwahrnehmung könnten Emotionen gesteuert werden, aber auch Empathie und Mitgefühl entstehen. In der von ihm ent-

Tipp

Zum Thema der individuellen Förderung ist in der nifbe-Schriftenreihe der Titel „Das einzelne Kind im Blick“ erschienen. Im August 2011 erscheint ein weiterer Titel zum Thema Bildung, Begabung und Beziehung.



wickelten „EOS“-Diagnostik habe sich dabei gezeigt, dass starker Ehrgeiz bei Kindern das Selbstgefühl deutlich senke. Und auch die in unserer Zeit übliche „sorgenvolle Leistungsorientierung“ von Eltern und der ständige Vergleich mit anderen Kindern vermindere den Zugang zum Selbst des Kindes und seiner Affektregulation.

In der KiTa ist das einzelne Kind im Blick

Zum Stand der individuellen Begabungsförderung in der KiTa und Grundschule stellten Dr. Birgit Behrensen

und Meike Sauerhering die Ergebnisse zweier aktueller Umfragen der Forschungsstelle Begabungsförderung vor. Demnach ist in der KiTa der Blick der ErzieherInnen tatsächlich noch stark auf das einzelne Kind und seine individuellen Stärken gerichtet. Im Widerspruch zu diesem ressourcenorientierten Blick stehe aber noch der häufige Einsatz von defizitorientierten Instrumenten in der Dokumentation im Widerspruch. Für die Grundschullehrkräfte konstatierten die beiden Forscherinnen, dass „Beziehungsaufbau kein durchgängig erkennbares Moment des beruflichen Auftrags ist“. In diesem Sinne bleibe es stark den einzelnen LehrerInnen überlassen „wie viel Zeit und Raum sie diesem Beziehungsaufbau geben.“

„Kultur des Lernens“

In Abgrenzung zu gängigen Kompetenzmodellen skizzierte Prof. Dr. Gerd E. Schäfer von der Universität Köln in seinem Vortrag eine Pädagogik der frühen Kindheit mit den vier Kernbereichen „Individualität und Lebensgeschichte“, „Soziale Kommunikation“, „Sachliche Herausforderung“ sowie „Institutioneller und gesellschaftlicher Rahmen“. Erst das Zusammenspiel dieser vier Bereiche mache eine „Kultur des Lernens“ aus. In dieser sei das Lernen aus „1. Hand“ und das Lernen aus „2. Hand“ zu unterscheiden. „Je kleiner die Kinder“, so Schäfer, „umso mehr lernen sie aus eigener Erfahrung“. Ihr lernender „Anfängergeist“ basiere insbesondere auf körperlicher Bewegung und sinnlicher Wahrnehmung, auf der Erfassung emotionaler Bedeutung und der vom ersten Tag an zu beobachtenden Kommunikationsfähigkeit. Das Lernen von Kindern sei dabei immer ein „(um)erfindendes Lernen“, in dem das Bekannte immer wieder mit dem Neuen abgeglichen und entsprechend umgeformt und erweitert werde.

Im Anschluss an die Vorträge hatten die TeilnehmerInnen Gelegenheit, in acht verschiedenen Workshops Ansätze und Wege näher kennenzulernen und auszuprobieren, mit denen die vorgestellten Erkenntnisse und Konzepte zum Thema „Begabung und Beziehung“ in die pädagogische Praxis umgesetzt werden können. Auf dem Programm stand so unter anderem das „Zürcher Ressourcen-Modell“, das „feeling-seen“-Konzept oder die „Arbeit mit Kraftquellen“.



Gegen Frühförderwahn und für Entschleunigung

Eine äußerst positive Halbzeitbilanz des nifbe zog der ehemalige Ministerpräsident Niedersachsens und heutige Bundespräsident Christian Wulff im Rahmen der Tagung „Auf die ersten Jahre kommt es an – Bildungsprozesse erfolgreich gestalten“. Klar sprach er sich dabei auch für die weitere Förderung des nifbe über 2012 hinaus aus und unterstrich: „Das Institut ragt heraus, es ist einzigartig in Deutschland.“ Wenn Forschung und Wissenstransfer weiter so energisch betrieben würden, so Wulff, könne Niedersachsen bald das führende Bundesland bei der frühkindlichen Bildung mit den besten Krippen und Kindertagesstätten sein.

Das Glück der gelungenen Tat

In ihrem Vortrag „Was Kinder unter drei brauchen“ warnte nifbe-Direktorin Prof. Dr. Renate Zimmer vor einem „Frühförderwahn“ und verwies auf Humboldt, dem zufolge sich „Bildung nur in der tätigen Auseinandersetzung mit der Welt ereignen“ kann. So sei in den ersten Jahren der Körper das Mittel der Ich-Entwicklung sowie Wahrnehmung und Bewegung die Grundlage kindlichen Lernens. Ganz entscheidend sei dabei die Erfahrung der Selbstwirksamkeit für das Kind. Dieses müsse sich immer wieder als „Verursacher von Effekten“ erleben und stetig steigende Herausforderungen meistern.

Angesichts der eher ernüchternden Ergebnisse verschiedener mit viel Geld aufgelegter Sprachförderprogramme stellte Prof. Dr. Renate Zimmer auch ihren Ansatz der „Sprachförderung durch Bewegung vor“, der zurzeit in einem nifbe-Projekt mit über 50 KiTas erprobt wird. Erste Ergebnisse zeigen eine verblüffende Wirksamkeit, insbesondere bei Kindern mit Migrationshintergrund.

Wie die nifbe-Direktorin zusammenfasste, hängt der Erfolg von Bildungs- und Entwicklungsprozessen maßgeblich von der Eigenaktivität des Kindes und seinen sozialen Interaktionen ab. Letztlich gehe es immer um „das Glück der gelungenen Tat“.

Projekt der Entschleunigung

Vor einer Überforderung der ErzieherInnen warnte Prof. Dr. Hilmar Hoffmann, Leiter der nifbe-Forschungs-

stelle Elementarpädagogik, angesichts der rasant gestiegenen Ansprüche und strukturellen Veränderungen. Als „Multi-Tasking-Queen“ solle die Erzieherin jedes Kind individuell fördern, die Bildungsprozesse analysieren und dokumentieren, Elternarbeit betreiben, sich sozialräumlich vernetzen, die KiTa managen und ganz nebenbei noch Streit schlichten und jetzt auch noch zunehmend Windeln wechseln – denn rund 50% der unter Dreijährigen würden heute in gemischten Gruppen betreut. Angesichts dieser Anforderungen und des zunehmenden Einzugs von Fachdidaktiken – wie z. B. zu Naturwissenschaft und Mathematik – und damit einer Zergliederung des Alltags plädierte Prof. Dr. Hilmar Hoffman für eine Rückbesinnung auf das Wesentliche. Es gelte „Zeit als wichtige elementardidaktische Ressource zu erkennen und Zeit einzuräumen, um kindlichen Lernbedürfnissen entgegenzukommen und gesellschaftlichen Anforderungen gewachsen zu sein.“ Nach einer Phase der rasanten Veränderung gelte es jetzt zu verstetigen und zu einer Kontinuität zu gelangen. In diesem Sinne forderte er ein „Projekt der Entschleunigung“.



„Das nifbe ragt heraus, es ist einzigartig in Deutschland.“

Christian Wulff

Lisette und ihre Kinder

Als ein Ansatz zu einem solchen „Projekt der Entschleunigung“ konnten die TeilnehmerInnen der Tagung im Anschluss an die Fachvorträge den Dokumentarfilm „Lisette und ihre Kinder“ sehen und daraufhin mit der Filmmacherin Sigrid Klausmann sowie der Hauptdarstellerin diskutieren. Der Film, den Sigrid Klausmann als eine „Verneigung vor dem Beruf der Erzieherin“ bezeichnete, zeigt auf ebenso eindringliche wie wunderbare Weise, dass es in der Praxis – ganz unabhängig von allen pädagogischen Konzepten und Programmen – insbesondere auf die Beziehungsgestaltung und Haltung der ErzieherInnen ankommt.



„Schnell aus dem turbulenten Krabbelalter herausgekommen“

Auf tolle Resonanz stieß der 1. Parlamentarische Abend des nifbe in Hannover – neben den MinisterInnen Prof. Dr. Johanna Wanka und Hartmut Möllring waren rund 40 Landtagsabgeordnete aus allen Parteien, VertreterInnen der Fach-Ministerien, Spitzenverbände und Hochschulen sowie der Träger und Beiräte der Regionalen Netzwerke der Einladung des nifbe gefolgt und unterstrichen damit auch die Bedeutung des Themas der frühkindlichen Bildung und Entwicklung.

„Es geht ganz entscheidend um den Transfer.“

Prof. Dr. Johanna Wanka



Positive Halbzeitbilanz

Nach einer augenzwinkernden Einführung des Conférenciers, Zauberkünstlers und Feuerspuckers Matthias Wesslowski zog die nifbe-Direktorin Prof. Dr. Renate Zimmer eine positive Bilanz der bisherigen nifbe-Arbeit. So sei das Ende 2007 gegründete und zunächst für fünf Jahre geförderte Institut überraschend schnell aus einem durchaus „turbulenten Krabbelalter“ herausgekommen und stehe nun fest auf seinen zwei Standbeinen.

Das eine Standbein bildeten dabei die fünf Regionalen Netzwerke des nifbe, die vor Ort den zielgerichteten Dialog der vielen verschiedenen Akteure aus dem Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung förderten – z. B. durch Regionalkonferenzen, Ringvorlesungen oder Fachforen.

Das andere Standbein seien die vier Forschungsstellen des als An-Institut an der Universität Osnabrück angesie-

delten nifbe e.V., in dessen Fokus die Frage stehe, wie Kinder sich entwickeln, wie sie sich bilden und lernen und wie sie dabei auf bestmögliche Weise unterstützt und individuell gefördert werden können.

Das Zusammenspiel der durch die zentrale Koordinierungsstelle in Osnabrück verbundenen Regionalnetzwerke und Forschungsstellen bewertete Prof. Dr. Renate Zimmer als zentrale Voraussetzung für den gelungenen Transfer von neuen Erkenntnissen in die Praxis wie auch von Anregungen und Problemstellungen aus der Praxis in die Forschung. Hier sei das nifbe „auf einem sehr guten Weg“ und habe allerorten, wie es jüngst eine Erzieherin so schön bildhaft formuliert habe, „im ganzen Land kleine und große produktive Vulkane gezündet“.

Als „Innovationsmotoren“ für die frühkindliche Bildung und Entwicklung markierte sie auch die über das nifbe geförderten Transfer- und Forschungsprojekte in ganz Niedersachsen.

Systematischer Transfer als entscheidende Herausforderung

Ministerin Prof. Dr. Johanna Wanka zeigte sich beeindruckt von der „Halbzeitbilanz“ des nifbe und stellte trotz aller Sparzwänge der öffentlichen Haushalte eine Förderung über 2012 hinaus in Aussicht. Sie unterstrich, dass Netzwerke, wie sie das nifbe aufbaue, entgegen vielen Ansichten eine „kontinuierliche Grundfinanzierung“ benötigen würden, um zu funktionieren.

Für die Zukunft gelte es nun, die Erkenntnisse und Modelle aus den vielgestaltigen Forschungsvorhaben, Kooperationen, Expertenrunden und Transferprojekten des nifbe „systematisch in die Praxis umzusetzen“. „Es geht ganz entscheidend um den Transfer“, betonte sie und wies zugleich auf die großen Herausforderungen hin, diesen „in den verästelten Strukturen der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ tatsächlich zu bewerkstelligen.

Professionalisierung und Übergangmanagement als zentrale Themen

Als zentrale Themen stellte Ministerin Wanka die Professionalisierung und Weiterqualifizierung des pädagogischen Fachpersonals in den KiTas sowie die Gestaltung der Übergänge zwischen Familie und KiTa und insbesondere zwischen KiTa und Grundschule heraus.

Parlamentarischer Abend Juni 2010



Auf dem langen Weg zur Inklusion

„Unterschied macht stark – Gemeinsamkeit macht schlau“ – unter diesem Motto diskutierten rund 200 TeilnehmerInnen auf einer Kooperationstagung des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe) in der Hochschule Emden-Leer neue Wege zu inklusiven Lebenswelten für Kinder unter drei Jahren.

Die Inklusion als das Recht auf uneingeschränkte soziale Teilhabe aller Menschen mit und ohne Handicap ist den Mitgliedsstaaten der UNO mit einer Konvention von 2006 in das Pflichtenheft geschrieben worden. Prof. Dr. Simone Seitz von der Universität Bremen führte den TagungsteilnehmerInnen aus der elementarpädagogischen Praxis, Aus- und Fortbildung sowie Wissenschaft die weitreichenden Herausforderungen dieser UN-Konvention vor Augen. Es gehe um nicht weniger, als ein „von der Krippe an inklusives Erziehungs- und Bildungssystem“ zu schaffen. Mit dem derzeitigen Krippenausbau biete sich hierfür „eine übergreifende Innovationschance“, die nicht verpasst werden dürfe.

Aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellvorhabens konnte Simone Seitz den „präventiven und kompensatorischen Effekt“ einer frühen Aufnahme von Kindern mit Behinderungen in integrative Krippengruppen unter Beweis stellen. Die Herausforderung für ErzieherInnen sei hier die gezielte Unterstützung der individuellen Bildungs- und Entwicklungsprozesse durch Planung, Beobachtung und Dokumentation. Als „zentrale Gelingensbedingungen“ stellte sie neben verbesserten Rahmenbedingungen die soziale Eingebundenheit und die soziale Interaktion der Kinder heraus: „Die wichtigste Motivation für Kinder sind andere Kinder“, pointierte Seitz.

Niedersächsisches Modellvorhaben gestartet

Als „einen ersten Schritt zu inklusiven Lebenswelten“ stellte Christiane Reckmann vom Niedersächsischen Kultusministerium das Modellvorhaben des Landes zur gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung in der Krippe vor.

Im Zuge dieses Modellvorhabens stehen für Krippen und kleine KiTas 185 Plätze für Kinder mit Behinderungen

zur Verfügung. Für ihre heilpädagogische Förderung stellt das Sozialministerium jeweils 1.400 Euro bereit. In dem Projekt soll erprobt werden, welche Rahmenbedingungen erforderlich sind, um für Kinder dieser Altersgruppe eine kindgemäße und dem individuellen Förderbedarf angemessene Erziehung, Bildung, Betreuung und Förderung zu gewährleisten.

Perspektiven und Modelle der Inklusion

In zwei interaktiven Workshoprunden konnten sich die TeilnehmerInnen der Tagung mit verschiedenen Perspektiven und Pilotmodellen der Inklusion vertraut machen und über die Umsetzung im Alltag diskutieren. Neben der Integration von Kindern mit Behinderungen ging es dabei auch um die Bedeutung der jeweiligen Kultur für die Bildung und Entwicklung der Kinder in der Krippe oder auch um Armuts- und Geschlechter-Aspekte. Einen zentralen Fokus bildete aber auch die weitere Professionalisierung der pädagogischen Fachkräfte und die hierfür notwendigen Rahmenbedingungen.



„Es geht um meine Haltung, um mein Bild vom Kind als selbstbestimmten Lerner.“

Tanja Könitz, Krippen-Leiterin

Aus Sicht der Praxis berichtete so beispielsweise Tanja Könitz, Leiterin der am niedersächsischen Modellvorhaben teilnehmenden Kinderkrippe „Lüttje Filapper“ in Aurich. In einer integrativen Krippengruppe werden hier zehn Kinder, darunter drei mit Behinderungen, durch zwei ErzieherInnen und eine heilpädagogische Fachkraft betreut.

Als zentrale Kompetenzen für eine integrative Krippen-Fachkraft stellte sie ein „gutes entwicklungspsychologisches Grundlagenwissen“, die „Kenntnisse von Eingewöhnungsmodellen“ und „konstruktive Ansätze zur Elternarbeit“ heraus. Ganz entscheidend aber, so Könitz, „geht es um meine Haltung, um mein Bild vom Kind als selbstbestimmten Lerner“.



Die Bedeutung der Kultur

Die Bedeutung der Kultur für die frühkindliche Bildung, Entwicklung und Erziehung stand im Zentrum der Tagung „Kulturelle Kindheit“ der nifbe-Forschungsstelle Lernen, Entwicklung und Kultur. Forschungsstellen-Leiterin Prof. Dr. Heidi Keller pointierte die Kultur „als unbewussten Filter, durch den wir die Welt sehen und verstehen“ – mit weitreichenden Konsequenzen auch für die KiTas, in denen mittlerweile fast ein Drittel der Kinder aus anderen Kulturen kommen.

„Wir sind noch immer nicht in der Lage, fremde Kulturen zu respektieren und als Bereicherung zu sehen.“

Prof. Dr. Heidi Keller



Wie die Kulturpsychologin in ihrem Eröffnungsvortrag ausführte, umfasst die jeweilige Kultur ein breites Spektrum von Werten, Normen, Haltungen und Meinungen. Prototypisch stellte sie die kulturellen Modelle der westlichen Mittelschicht und der afrikanischen Landbevölkerung gegenüber. Während bei uns das primäre Erziehungsziel die Selbstbestimmung und Selbstständigkeit des Kindes sei, stünden beispielsweise bei den kamerunischen Nso die Familie und die sozialen Verbindungen und Verpflichtungen im Vordergrund. Im Westen herrsche ein „Mythos der Autonomie“.

Im Hinblick auf die Integration forderte Prof. Dr. Heidi Keller einen selbstkritischeren Umgang mit der westlichen Erziehungskultur. In Deutschland bedeute Integration von Einwanderern noch immer zu sehr Anpassung an hiesige Vorstellungen. Das spiegele sich auch in Fragen der Erziehung und Entwicklung von Kindern wider: „Wir sind noch immer nicht in der Lage, fremde Kulturen zu respektieren und als Bereicherung zu sehen.“ Deshalb sei die Integration allgemein und insbesondere die Sprachförderung im Vorschulalter in eine Sackgasse geraten.

Den historischen Wandel von Erziehungskulturen zeichnete Prof. Dr. Haci-Halil Uslucan von der Universität Duisburg-Essen nach. So hätten sich in Deutschland die Er-

ziehungsziele der Autonomie und Selbstständigkeit erst in den 80er Jahren entwickelt und die bis dahin üblichen Vorstellungen von Gehorsam, Religiosität oder Traditionsverbundenheit abgelöst – Werte, die jetzt beispielsweise noch bei MigrantInnen aus der Türkei hoch im Kurs stünden. Grundsätzlich wies Haci-Halil Uslucan auf die „große Varianz“ von kulturellen Einstellungen in einem Land wie der Türkei hin und warnte vor Verallgemeinerungen in der Integrationsdebatte: „Den Moslem oder den Türken gibt es nicht.“

Plädoyer für integrierte Sprachförderung

Vor der Folie unterschiedlicher (Erziehungs-)Kulturen nahm Prof. Dr. Jeanette Roos von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg die Sprachförderung in den Blick und stellte „Krippe und KiTa als entscheidende Orte zum Erlernen der deutschen Sprache“ heraus. An der jetzigen Sprachförderpraxis kritisierte sie allerdings einen „Aktivismus“ und den „fehlenden Mut, die unzähligen verschiedenen Fördermaßnahmen auf ihre Wirkung hin zu evaluieren“. Statt größtenteils wirkungsloser externer Maßnahmen forderte Jeanette Roos eine frühzeitige und kontinuierliche Deutschförderung im KiTa-Alltag. Wichtig sei dabei die Verbindung zwischen der Sprache und dem Geschehen. „Überall steckt Sprache drin“, unterstrich sie, stellte aber eine „noch nicht optimale Nutzung alltäglicher Interaktionsformen in der KiTa“ fest. Hierfür müsse das Sprachwissen und das Sprachbewusstsein bei ErzieherInnen verbessert werden.

In einer Podiumsdiskussion markierten der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Rudolf Tippelt und der Psychologe Prof. Dr. Axel Schölmerich die aktuellen Herausforderungen in der Elementarpädagogik. Tippelt stellte durchgehend einen hohen Forschungsbedarf zum Beispiel im Hinblick auf institutionelle und personelle Bedarfe heraus. Schölmerich forderte, den Fokus in der aktuellen Diskussion weniger auf die Wissens- und Kompetenzentwicklung als vielmehr auf die Beziehungsgestaltung als Grundlage für jede Bildung und Entwicklung zu legen. Einig waren sich die Wissenschaftler, dass eine fachwissenschaftliche Abgrenzung im Feld der Elementarpädagogik keinen Sinn mehr macht. Das nifbe sei in seiner Konstruktion ein Beispiel für die interdisziplinäre Zusammenarbeit und auch für die stärkere Berücksichtigung der Praxis in der Wissenschaft.



Landesweite nifbe-Expertenrunden

Eine der zentralen Aufgaben des nifbe ist die Verbesserung des Transfers zwischen Praxis, Ausbildung und Forschung nach dem „Gegenstromprinzip“: Ergebnisse, Fragestellungen und Erfahrungen aus dem Feld der frühkindlichen Bildung und Entwicklung sollen hier schneller und zielgerichteter vermittelt und verwertet werden.

Dazu dienen auch die landesweiten Expertenrunden des nifbe, die zu zentralen Themen der frühkindlichen Bildung und Entwicklung in Niedersachsen eingerichtet werden. Hier kommen ExpertInnen aus den unterschiedlichen Arbeitsebenen und Regionen Niedersachsen zusammen, um sich zielgerichtet und kontinuierlich auszutauschen, das Thema weiterzuentwickeln und auch Empfehlungen auszusprechen.

Die Expertenrunden sollen

- den Transfer zwischen Forschung und Praxis verstärken
- durch moderierten Austausch Synergien erzeugen
- vorhandenes Know-how zielgerichtet ermitteln und einbinden
- eine Bestandsaufnahme vorhandener bewährter Ansätze und Konzepte vornehmen, gute Modelle und Konzepte würdigen und für andere nutzbar machen
- eine Bündelung von Vorhaben, Ansätzen und Erfahrungen vornehmen, um Gelingensbedingungen und „Stolpersteine“ für effektive Umsetzungen zu definieren
- aufgrund von gesicherten Ergebnissen einen Qualitätskanon (Vorschläge) für Maßnahmen zu definierten Themenschwerpunkten formulieren, die dann unter anderem Eingang in curriculare Umsetzungen finden sollten
- die Bedeutung der frühkindlichen Bildung und Entwicklung hervorheben und einen fortwährenden Diskurs in den gesellschaftlich relevanten Ebenen und Gremien intensivieren

Eingeladen zur Mitarbeit an den landesweiten nifbe-Expertenrunden sind VertreterInnen aus der Praxis, der Aus-, Fort- und Weiterbildung, Forschung, Politik und Ministerien sowie der KiTa-Träger. Exemplarisch wird hier ein zielgerichtet moderierter, interdisziplinärer Dialog „auf Augenhöhe“ geführt.

Die Koordinierungsstelle des nifbe moderiert den Austausch und garantiert den Informationsfluss über Austauschforen und die nifbe-Homepage. Die Erkenntnisse und Anregungen aus den Expertenrunden fließen dabei unmittelbar in die Arbeit des nifbe und seine strategische Ausrichtung zurück.

Info:

Folgende landesweite nifbe-Expertenrunden sind bisher eingerichtet worden:

- *Sprache und Sprachförderung*
- *Naturwissenschaft, Technik, Mathematik*
- *Familienzentren*
- *Kinder bis drei*
- *Eltern- und Familienbildung*
- *Professionalisierung (s. auch S. 20-21)*

Beispiel

Sprache und Sprachförderung

Unter dem Titel „Sprachförderung in der KiTa – Programm oder Alltag“ führte das nifbe seine 1. „landesweite Expertenrunde Sprache“ mit über 40 TeilnehmerInnen aus Ministerien, Wissenschaft, Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie der Praxis durch. Nach der Vorstellung von vier Praxis- und Forschungsprojekten diskutierten die ExpertInnen in Workshops, wie Sprachförderung in der KiTa optimal gestaltet werden kann.



Zur Einführung zitierte die nifbe-Koordinatorin Maria Korte-Rüther eine Feststellung des Deutschen Bildungsrates von 1970: Demnach solle es in der Sprachförderung mehr um das Erfinden von Situationen gehen, die zum Sprechen locken und anregen, als um rein formale Sprachübungsprogramme. „Eine“, so Korte-Rüther, „höchst aktuelle Forderung, die uns zu der Frage führt, was in der Zwischenzeit passiert ist.“

Grundsätzlich markierte Dr. Katja Koch von der Universität Göttingen die Sprache zunächst „als Grundlage für die gesellschaftliche Teilhabe“. Sie stellte neueste Ergebnisse aus einem Forschungsprojekt zur Sprachförderung bei MigrantInnen-Kindern durch. Eine Vollerhebung in niedersächsischen KiTas ergab, dass 42% ein eigenes Sprachförderkonzept haben und 44% davon eigene Materialien verwenden. Die anderen 56% greifen auf Standardmaterialien zurück. 82% der KiTas setzen auf eine in den Alltag integrierte Sprachförderung, nur 12% greifen auf externe Sprachförderkräfte zurück. Der Sprachförderbedarf wird dabei insbesondere durch Beobachtungen der ErzieherInnen und weniger durch dezidierte Sprachstandtests festgestellt. Grundsätzlich existiere ein „hoher Sprachförderbedarf“.

Sprachförderung im Alltag integrieren

Nach der Vorstellung eines flächendeckend ansetzenden Sprachförderkonzepts der Landeshauptstadt Hannover durch die Koordinatorin Dagmar Knoche sowie zweier neuer Sprachförderansätze aus den nifbe-Forschungsstellen diskutierte die Expertenrunde in Workshops die Sprachförderung als „Programm oder Alltag“. Dabei wurde deutlich, dass es hier weniger um ein „Entweder-oder“, sondern vielmehr um ein „Sowohl-als-auch“ gehe. „In der Praxis“, so die Weiterbildnerin und KiTa-Beraterin Ursula Günster-Schöning, „hat sich beides bewährt.“ Sehr deutlich wurde allerdings, dass Sprachförderung idealerweise in den KiTa-Alltag integriert und die „ErzieherIn als Sprachförderinstanz“ dabei weiter qualifiziert werden solle. „Wir müssen“, so die KiTa-Leiterin Simone Klapproth aus Goslar, „möglichst viele und gezielte Sprachanlässe schaffen“ und bei Bedarf auch „punktuell fördern“.

Ein nachahmenswertes Beispiel für eine konsequente Sprachförderung stellte Amtsleiter Heinz Klövekorn aus der Gemeinde Bersenbrück vor. Seit Anfang der 90er Jahre wird hier eine systematische und kommunal geförderte Sprachförderung in den KiTas aufgebaut, zu der neben Sprachkursen für Mütter seit neuestem auch das durch nifbe geförderte Transfer-Projekt „Familienbesucherinnen“ gehört. Die Gemeinde setzt auf eine hohe Qualifikation der ErzieherInnen und stellt auch im Zweitkraftbereich nur ausgebildete ErzieherInnen ein. Trägerübergreifend haben sich alle KiTas der Gemeinde im letzten Jahr des Weiteren einem Qualitätsmanagement- und Zertifizierungsprozess unterzogen.

Aus der Diskussion ergaben sich neben einem solchen nachahmenswerten kommunalen Engagement weitere zentrale „Gelingensbedingungen für die Sprachförderung“ wie zum Beispiel:

- Möglichst früh ansetzen
- Eltern einbeziehen
- Sprechanlässe im Alltag nutzen und schaffen
- ErzieherInnen als Sprachvorbild
- ErzieherInnen weiter qualifizieren
- Plattformen für fachlichen Austausch etablieren
- Übergang KiTa – Grundschule systematisch gestalten
- Bessere Rahmenbedingungen und Planungssicherheit herstellen

Diese und weitere Gelingensbedingungen wurden in einem „Positionspapier der Expertenrunde Sprache“ ausformuliert und an das Niedersächsische Kultusministerium weitergeleitet. Wie die zuständige Koordinatorin Maria Korte-Rüther erfreut feststellte, „decken sich viele der dann im September 2010 vorgestellten Empfehlungen des Kultusministeriums für eine Sprachförderung im Elementarbereich mit den Positionen der Expertenrunde.“ Nun komme es darauf an, diese flächendeckend auch in der Praxis umzusetzen. Dafür hat das nifbe mit dem Kultusministerium eine enge Kooperation vereinbart.



„Die Besten für die Kleinsten“ Modellprojekt zur Professionalisierung

Die frühkindliche Bildung ist in das Zentrum der öffentlichen Bildungsdiskussion gerückt und die ersten Jahre der Kinder werden als das anerkannt, was sie sind: Jahre, in denen Kinder auf verblüffend schnelle Art und Weise lernen und in denen die Grundlagen für ihre zukünftigen Bildungs- und Entwicklungschancen gelegt werden.

Mit dieser Erkenntnis steht auch das gesamte System der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung auf dem Prüfstand – denn neben den Eltern spielen die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen eine zentrale Rolle bei der Förderung der Kleinen und Kleinsten.

In einem Pilotprojekt des nifbe werden daher in Niedersachsen Modelle und Strategien für mehr „Professionalisierung, Transfer und Transparenz im elementarpädagogischen Praxis- und Ausbildungsfeld“

entwickelt und erprobt. Ziel, so die nifbe-Vorsitzende Prof. Dr. Renate Zimmer, „ist ein Gesamtkonzept, das die Abstimmung von beruflicher Ausbildung, akademischer Qualifikation, Praxiseinsatz in Kindertageseinrichtungen sowie von Forschung und Wissenschaft herstellt.“

Wege zu mehr Transparenz und Anschlussfähigkeit

Wie Projektleiterin Maria Thünemann-Albers weiter erläutert, „entwickeln wir gemeinsam mit den entsprechenden Fachschulen, Fachhochschulen, Universitäten und Weiterbildungseinrichtungen neue Wege zu mehr Transparenz, Vergleichbarkeit und Anschlussfähigkeit im elementarpädagogischen Berufsfeld.“ Hier ist so auch die

Frage nach Qualitätsstandards und einem verbindlichen Qualifikationsrahmen zu thematisieren. Eine wichtige Rolle spielt im Projekt aber auch das Transfer-Konzept im nifbe, mit dem die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Aus- und Weiterbildung einfließen und so zeitnah in der Praxis spürbar werden können.

Durchgeführt wird das durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) mit gut 200.000 Euro geförderte und über vier Jahre laufende Projekt in enger Abstimmung mit den zuständigen niedersächsischen Ministerien. Dazu ist unter Vorsitz von Prof. Dr. Renate Zimmer auch eine entsprechende Lenkungsgruppe

eingesetzt worden, der unter anderem Hanns Bernhard Dünnewald und Dr. Monika Lütke-Entrup vom Kultusministerium, Eugen Gehlenborg und Dr. Katja Kohrs von Wissenschaftsministerium und ein Vertreter vom BMFSFJ angehören.

Die wissenschaftliche Begleitung lag bis Ende 2010 in den Händen von Prof. Dr. Julia Schneewind von der Fachhochschule Osnabrück und liegt ab 2011 in den Händen des nifbe-Elementarpädagogen Prof. Dr. Hilmar Hoffmann. Ziel ist es hier, das Projekt inhaltlich-konzeptionell zu unterstützen sowie insbesondere auch Erfolgs- und Misserfolgskriterien im Projektverlauf zu identifizieren.

„Wir hoffen“, so Prof. Dr. Renate Zimmer, „in Niedersachsen exemplarisch aufzeigen zu können, wie das komplexe elementarpädagogische Aus- und Fortbildungssystem besser aufeinander abgestimmt und die Professionalisierung vorangetrieben werden kann – denn für die Kleinsten brauchen wir bestmöglich qualifizierte Fachkräfte.“





Einblicke in den Projektverlauf von Maria Thünemann-Albers (Projektleiterin)

Zu Anfang des Projektes hieß es zunächst einmal den Status quo des heterogen organisierten Feldes der frühkindlichen Bildung und Entwicklung zu recherchieren und zu kartographieren – beispielsweise in Landkarten zu Ausbildungs- und Forschungsschwerpunkten in Niedersachsen oder zu aktuellen Transfer- und Forschungsprojekten.

Im zweiten und entscheidenden Schritt ging es darum, Kontakte, Strukturen und Arbeitsformen für die systematische Vernetzung der niedersächsischen ExpertInnen aus Ausbildung / Studium, Weiterbildung und Praxis aufzubauen und zu etablieren. Die bisherige „Versäulung“ dieser Bereiche basiert zwar auf einer historisch gewachsenen Entwicklung, bedarf aber im gegenwärtigen dynamischen Reformprozess der Öffnung, größerer Durchlässigkeit, Anschlussfähigkeit und verbindlicherer Qualitätsstandards.

Einen ersten Meilenstein auf diesem Weg bildete die erste Expertenrunde Professionalisierung im Januar 2010. In einem in dieser Form zum ersten Mal durchgeführten gemeinsamen Austausch zwischen PraktikerInnen, Auszubildenden, WissenschaftlerInnen, VertreterInnen der Erwachsenenbildung sowie Trägern und Kommunen wurden dort im Rahmen einer Zukunftswerkstatt die wichtigsten „Bausteine“ einer zukünftigen Professionalisierung des Feldes identifiziert.

Vier zentrale Professionalisierungs-Bausteine

Im Rahmen des Projektes werden folgende vier Bausteine unter der jeweiligen Schirmherrschaft einer Expertin bzw. eines Experten bearbeitet:

- Entwicklung Konzept KiTa 2020
- Entwicklung von exemplarischen Weiterbildungsstandards
- Entwicklung eines Modells der AnleiterInnenqualifikation
- Erarbeitung eines Strukturmodells für die Ausbildungs- und Studiengänge

Entlang dieser Bausteine arbeiten und denken so in der AG Praxis KiTa-LeiterInnen und FachberaterInnen, in der

AG Hochschule/Ausbildung VertreterInnen niedersächsischer Hochschulen und Fachschulen und in der AG Weiterbildung Träger der Erwachsenenbildung, Fachschulen und Hochschulen zusammen. Stand und Entwicklung der Arbeit werden dann im Laufe des Jahres wiederum zentral in der nächsten Expertenrunde Professionalisierung erörtert und diskutiert.

Intensiver Einbezug der Praxis

Für das Projekt wurde ein methodisch-didaktisches Organisations- und Arbeitsprinzip entwickelt, das von der Breite in die Fokussierung führt und eine spiralförmige Einbettung und Weiterentwicklung der Ergebnisse in allen Arbeitsebenen gewährleistet. Ein Herzstück dieses Organisationsprinzips stellt auch insbesondere die explizite Einbindung der ErzieherInnen und KiTa-LeiterInnen als VertreterInnen der Praxis und im Reformprozess unmittelbar Beteiligte dar. In der AG Praxis werden ihre aktuellen Fragen und Bedarfe des pädagogischen Alltags in den Blick genommen, Ergebnisse aus den anderen Runden diskutiert sowie Bausteine für eine „Vision KiTa 2020“ erarbeitet.

Des Weiteren wird im Projekt mit niedersächsischen Organisationen wie der LAG der Fachschulen, LAG der Wohlfahrtsverbände sowie bundesweit relevanten Einrichtungen und Organisationen wie der WIFF, dem DJI, der Boschstiftung, dem Institut für Weiterbildung und der BAG kooperiert und zusammengearbeitet.

Die im Verlauf des Projektes einmal jährlich stattfindende landesweite Tagung zur Professionalisierung wird in Kooperation mit verschiedenen niedersächsischen Hochschulen und mit aktuellen Themenschwerpunkten wie zuletzt der Inklusion durchgeführt.

„Offener und konstruktiver Austausch“

In ihrem Zwischenbericht vom Januar 2011 stellt Prof. Dr. Julia Schneewind als wissenschaftliche Begleitung des Projekts fest, „dass es bis heute gelungen ist, die unterschiedlichen Akteure an einen Tisch zu bringen und einen äußerst offenen und konstruktiven Austausch über verschiedene Fragestellungen zu ermöglichen. Die Intensität und Struktur des Austausches ist – meines Wissen nach – in keinem anderen Bundesland vorhanden.“



„Klasse KiTas“ - Ein Best-Practice-Wettbewerb

Kindertagesstätten sind Orte vielfältigster und umfassender Bildungs- und Integrationsangebote. Mit kreativen, innovativen und nachhaltigen Konzepten werden hier die Anforderungen des „Orientierungsplans für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder“ schon vielfach ganz selbstverständlich umgesetzt. Diese mit großem Engagement geleistete tägliche Arbeit in den KiTas gerät jedoch angesichts der öffentlichen Diskussionen über den enormen Reform- und Veränderungsbedarf in der frühkindlichen Bildung allzu leicht aus dem Blick.

Mit seinem attraktiv dotierten „Klasse KiTa“-Wettbewerb möchte das nifbe diese vorbildliche Arbeit in den KiTas daher an das Licht der Öffentlichkeit heben und ganz bewusst würdigen. Über das nifbe sollen die Modelle erfolgreicher Bildungs- und Gesundheitsarbeit dabei auch anderen KiTas als nachahmenswerte Beispiele vorgestellt werden.



Gesundheit und Bewegung

Anfang 2009 führte das nifbe seinen ersten „Klasse KiTa“-Wettbewerb zum Themenschwerpunkt „Gesundheit und Bewegung“ durch. Aus 67 qualifizierten Einreichungen ging die integrative Kindertagesstätte „Unterm Regenbogen“ in Nienburg als Sieger des mit insgesamt 12.000 Euro dotierten und unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Christian Wulff durchgeführten Wettbewerbs hervor.

Die mit 5.000 Euro prämierte Sieger-KiTa überzeugte, so die Jury- und nifbe-Vorsitzende Prof. Dr. Renate Zimmer, durch eine „sehr klug durchdachte Bewegungslandschaft und ein in den Kindergartenalltag integriertes Konzept der Gesundheitsförderung, durch das die kindliche Entwicklung lustvoll in allen Bereichen gefördert wird. Der KiTa ist es gelungen, das Bildungspotenzial von Bewegung optimal zu nutzen“.

Der zweite und mit 3.000 Euro dotierte Preis des „Klasse KiTa“-Wettbewerbs ging an den DRK-Naturkindergarten „Sonnentau“ in Hambergen. Hier sei, so Zimmer, „mit ungeheurem Engagement und Ideenreichtum ein quicklebendiges kleines Gesundheits- und Bewegungs-Paradies für Kinder geschaffen worden.“ Der doppelt vergebene und mit jeweils 2.000 Euro dotierte dritte Platz ging an die von einer Elterninitiative getragene KiTa „Die Rübe“ in Lüneburg sowie an die kommunale Kindertagesstätte Lintorf in Bad Essen. Weitere 16 KiTas wurden für ihre Bewegungs- und Gesundheitskonzepte mit attraktiven Buchpaketen der Verlage Arena, Bildungsverlag EINS, CARLSEN, Cornelsen, Oetinger sowie Vandenhoeck & Ruprecht ausgezeichnet.

Wie die Jury-Vorsitzende Prof. Dr. Renate Zimmer hervorhob, wurde in den vielen qualitativ hochwertigen Wettbewerbsbeiträgen auf beeindruckende Weise deutlich, „dass in unseren KiTas trotz oftmals schwieriger Rahmenbedingungen eine sehr engagierte und hervorragende Arbeit geleistet wird.“ Mit dem Wettbewerb konnten viele verborgene Schätze rund um das Thema Bewegung und Gesundheit in den niedersächsischen KiTas gehoben werden – vom täglichen Bio-Frühstück über Bewegungsbaustellen, Lernwerkstätten und Entspannungsangebote bis hin zu einer systematischen Elternarbeit und sozialräumlichen Vernetzung. Die guten Praxis-Beispiele sind jetzt auf der nifbe-Homepage in einer Best-Practice-Datenbank öffentlich zugänglich.



Integration und Inklusion

Im Jahr 2011 führt das nifbe unter dem Motto „Vielfalt als Chance“ seinen zweiten „Klasse KiTa“-Wettbewerb zum Themenschwerpunkt Integration und Inklusion durch. Der Umgang mit der Vielfalt in der KiTa, so nifbe-Forscherin Prof. Dr. Heidi Keller, sei ohne Frage eine gewaltige Herausforderung für die tägliche Praxis, berge aber auch große Chancen: „Die KiTa ist der ideale Ort, an dem Kinder ganz verschiedener Herkunft und Persönlichkeit ihre sozialen und interkulturellen Kompetenzen entwickeln können, wo sie lernen können, Verschiedenheit in all ihren Facetten als selbstverständlich und bereichernd zu betrachten.“



Fortbildung **Interkulturelle Kompetenz**

Wir leben in einer Welt der wachsenden soziokulturellen Vielfalt von Kindern und Familien, die zugleich Chance wie Herausforderung ist – auch und insbesondere für ErzieherInnen. Unabdingbar ist für sie so das Wissen um den bedeutsamen Einfluss von Kultur, Tradition, Religion und Muttersprache auf die jeweilige Bildung und Entwicklung der Kinder und eine entsprechende interkulturelle Kompetenz für die pädagogische Praxis.

In Kooperation mit der Integrationsbeauftragten des Landes Niedersachsen hat das nifbe daher in einem Pilotprojekt gemeinsam mit einem interdisziplinären ExpertInnen-Team eine Fortbildung zur „Interkulturellen Kompetenz“ für pädagogische Fachkräfte konzipiert. Die Fortbildung orientiert sich am Alltag der KiTas und nimmt die Lernbereiche und Erfahrungsfelder des Niedersächsischen Orientierungsplans für Bildung und Erziehung mit ihren jeweiligen interkulturellen Herausforderungen als Grundlage. Die 56-stündige Fortbildung besteht aus einem Basismodul, verschiedenen Wahlmodulen sowie einem Praxis- und Reflexionsmodul.

Durchgeführt wurde die Fortbildung zwischen August 2010 und Februar 2011 an zehn Standorten in Niedersachsen in Kooperation mit verschiedenen Trägern der Erwachsenenbildung. Die Teilnahme für die ErzieherInnen war dabei kostenlos.

Integration von Anfang an

Mit dabei waren auch zwei ErzieherInnen der Hildesheimer KiTa „Blauer Elefant“, in der Niedersachsens Sozialministerin Aygül Özkan die Fortbildung auch der Presse vorstellte. Sie soll, so die Ministerin, „den Blick schärfen für kulturelle Unterschiede“ und sei daher ein „wichtiges Instrument für die Integration von Anfang an“. Denn in der KiTa gelte es, „Kinder in ihrer gesamten Vielfalt zusammenzubringen und zu fördern.“

Diese Herausforderung gehört in der KiTa Blauer Elefant mit ihren Kindern aus 13 Nationalitäten und einem MigrantInnen-Anteil von fast 70% schon lange zum Alltag. „Wir haben hier die Chance, alle voneinander und

miteinander zu lernen“, betonte Leiterin Ilona Klein. „Und doch fehlte uns bisher noch Wissen über kulturelle Unterschiede und konkretes Handwerkszeug für die Praxis“. Dies konnten sie und ihre türkischstämmige Kollegin Derya Besler sich nun in der sehr praxisorientierten Fortbildung „Interkulturelle Kompetenz“ aneignen, die in Hildesheim seit Anfang September 2010 bei der Ländlichen Erwachsenenbildung läuft. Ihre bisherigen Erfahrungen sind sehr positiv: „Schon in dem Moment, wo ich mehr über eine Kultur weiß“, so Derya Besler, „lösen sich die oftmals auch unbewussten Vorurteile auf“.

Möglichst früh in die KiTa

Für eine gelungene Integration unterstrich Aygül Özkan die „ganz entscheidende Bedeutung“ eines möglichst frühen KiTa-Besuchs von Kindern mit Migrationshintergrund – gerade auch im Hinblick auf das Erlernen der deutschen Sprache. So sei ihr eigener Sohn mit zweieinhalb Jahren in die KiTa gekommen und hätte bis dahin nur türkisch gesprochen. Schnell und spielerisch habe er in der KiTa dann aber auch die deutsche Sprache erlernt. Daher gelte es in Zukunft, Eltern mit Migrationshintergrund noch gezielter für den KiTa-Besuch ihrer Kinder zu motivieren und zugleich mehr ErzieherInnen mit Migrationshintergrund zu gewinnen. „Wir müssen Vielfalt als Chance und nicht als Belastung begreifen“, unterstrich sie.



Äußerst positive Zwischenergebnisse hat derweil die begleitende wissenschaftliche Evaluation der Fortbildung „Interkulturelle Kompetenz“ erbracht. Knapp 90 Prozent der TeilnehmerInnen bewerteten das Basismodul als „sehr gut bis gut“. Ab dem Spätsommer 2011 soll eine zweite Staffel der Fortbildung stattfinden.



nifbe-Wanderausstellung bietet sinnliche Einblicke in die Welt der Kinder

Nach dem Motto „Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“ wird in der nifbe-Wanderausstellung „Auf die ersten Jahre kommt es an“ auf 32 Bildtafeln gezeigt, wie Kinder sich entwickeln, wie sie die Welt entdecken und wie sie dabei wichtige Kompetenzen und Fertigkeiten entwickeln. In den Bildern spiegeln sich auf unmittelbar sinnliche Weise Neugierde und Forschergeist, Herausforderungen und Selbstwirksamkeit, Kreativität und Begabungsentfaltung wider.

Dem Betrachter eröffnen die großformatigen Schwarz-Weiß-Bilder von Bettina Meckel einen Raum für eigene Erfahrungen, Erinnerungen und Assoziationen. Sie sind nicht eindeutig festgelegt und immer wieder auch mit einem überraschenden Doppelsinn ausgestattet, der sich erst auf den zweiten Blick und mit eigenem Nachdenken und Nachspüren erschließen lässt.

Zum Auftakt in Osnabrück wurde die Ausstellung in der Sparkasse vom damaligen Ministerpräsidenten und jetzigen Bundespräsidenten Christian Wulff eröffnet. „Die Ausstellung“, so Wulff, „gibt uns die Möglichkeit, in die Welt der Kinder einzutauchen, und sie gibt eine Vorstellung davon, was Kind

sein in der ganzen Dimension bedeutet.“ Er würdigte die Ausstellung als einen „herausragenden Beitrag“, um die frühkindliche Bildung und Entwicklung landesweit in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu stellen und dabei die Bedeutung der ersten Jahre sinnlich zu verdeutlichen: „Wir müssen uns bewusst sein, dass gerade in der frühen Kindheit die Neugierde und die Lernbereitschaft so ausgeprägt ist wie nie wieder im weiteren Lebensverlauf. Diese Phase müssen und wollen wir nutzen.“



Auf mitreißende Weise brachte Prof. Dr. Renate Zimmer den rund 150 Ausstellungsgästen in ihrem Eröffnungsvortrag die Kinder als „geborene Lerner und Forscher“ näher: „Vom ersten Tag ihres Lebens erobern sie sich die Welt und bilden dabei ihre Persönlichkeit. Wir können dies unterstützen durch eine anregende, Mut machende Umgebung, in der Spielen und Lernen sich immer wieder gegenseitig ergänzen.“ Was uns in Deutschland allerdings manchmal noch ein Stückchen fehle, so Zimmer,



sei die „Lust auf das Kind“ – doch dies, davon zeigte sie sich überzeugt, „kann sich beim Besuch der Ausstellung schnell ändern.“

Seit der Eröffnung Anfang 2009 in Osnabrück tourt die Ausstellung „Auf die ersten Jahre kommt es an“ durch die fünf Regionalen Netzwerke in Niedersachsen und wird mit Fachveranstaltungen für ErzieherInnen und FachberaterInnen verbunden. Ausstellungsorte waren unter anderem Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Nordhorn, Emden und Oldenburg. Im März 2010 konnte die Ausstellung zusammen mit einem Infostand des nifbe auch mit großer Resonanz auf einer Sonderschaufläche der didacta in Köln gezeigt werden.

der Entwicklungspsychologie, der Gesundheit, Bewegung und Psychomotorik oder auch der Begabungsförderung. „Gemeinsam ist allen AutorInnen“, so Prof. Dr. Zimmer, „das Bild des Kindes, das ihre Arbeiten bestimmt: Das Kind wird in einem ko-konstruktiven Bildungsprozess als kompetent handelnde Person gesehen, als selbsttätiges Kind mit individuellen Ressourcen und vielfältigen Begabungen, das mit Freude forscht, entdeckt und lernt.“

In der Kombination von Bild und Text ist in diesem Buch so das Abenteuer der kindlichen Bildung und Entwicklung geradezu mit Händen zu greifen und mit zu erleben. Es ist ein beeindruckendes Plädoyer für das Kind in seinem ganzen Reichtum.

Begeistert zeigten sich auch Niedersachsens damaliger Ministerpräsident Christian Wulff und der damalige Wissenschaftsminister Lutz Stratmann, die das Buch der Presse präsentierten. „Jedes einzelne Bild“, so Wulff, „regt dazu an, sich eigene Gedanken über die kindliche Bildung und Entwicklung zu machen, und lässt spüren, welches Potenzial in unseren Kindern steckt.“

Tipp

Zur Ausstellung ist in der nifbe-Schriftenreihe der Titel „Auf die ersten Jahre kommt es an“ im Herder-Verlag erschienen.



Zur Ausstellung ist in der nifbe-Schriftenreihe bei Herder auch der Titel „Auf die ersten Jahre kommt es an“ erschienen. Begleitet und kommentiert werden die Ausstellungsbilder durch kurze Texte von 15 niedersächsischen WissenschaftlerInnen, die sich mit den verschiedensten Aspekten der frühkindlichen Bildung und Entwicklung beschäftigen. Sie interpretieren die Bilder auf persönliche Art und Weise und liefern en passant wichtige Hintergrund-Informationen aus Sicht der Elementarpädagogik,



Projekte als Motoren für Kooperation und Innovation

Im Rahmen des nifbe werden in ganz Niedersachsen jährlich Transfer- und Forschungsprojekte rund um das Thema der frühkindlichen Bildung und Entwicklung mit einem Volumen von rund 2,4 Millionen Euro gefördert.

Forschungsprojekte untersuchen dabei entlang jährlich neu definierter Schwerpunktthemen die zentrale Frage, wie Kinder sich in den ersten Jahren entwickeln und wie sie am besten lernen können, und nehmen dabei die Implikationen für die Praxis in den Blick.

Über Transfer- und Kleinprojekte werden innovative Ideen, Konzepte und Ansätze zu einer verbesserten frühkindlichen Bildung und Entwicklung unter wissenschaftlicher Begleitung in die Praxis umgesetzt. Zentrale Kriterien für die Projektbewilligung sind die Modellhaftigkeit, die Innovationskraft sowie die Nachhaltigkeit und Transfermöglichkeiten des eingereichten Konzeptes. Nach einer Begutachtung durch die interdisziplinär besetzten Beiräte der Regionalnetzwerke und einer formalen Prüfung durch die Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung trifft das Kuratorium des nifbe schließlich die endgültige Förderentscheidung.

Im Fokus der Projekte stehen didaktisch-methodische Konzepte und Weiterbildungsmodule für das pädagogische Fachpersonal in Krippen und KiTas sowie für die Elternbildung. Inhaltlich verteilen sich die bis Ende 2010 knapp 60 geförderten **Transfer- und Kleinprojekte** auf folgende Bereiche:

| Projekt-Thema | Anzahl |
|--------------------------------------|--------|
| Familie und Eltern | 16 |
| Gesundheit | 7 |
| Interkulturalität | 1 |
| Naturwissenschaft, Technik und Mathe | 7 |
| Kinder bis 3 Jahre | 1 |
| Kulturelle Bildung | 5 |
| Professionalisierung | 14 |
| Sprache | 3 |

Die Transfer-Projekte des nifbe sind darauf angelegt, dass verschiedene Institutionen und Ebenen der frühkindlichen Bildung und Entwicklung miteinander kooperieren. So soll die „Versäulung“ der verschiedenen Bildungsbereiche – wie z. B. zwischen Praxis, Ausbildung, Weiterbildung oder Forschung – aufgehoben und der wechselseitige Transfer von Wissen und Erkenntnissen verbessert werden. Nicht zuletzt sollen mit diesen Kooperationen aber auch Ansätze für eine konsistente Bildungsbiographie der Kinder von der Familie über Krippe und KiTa bis zur Grundschule und den weiterführenden Schulen realisiert werden.

Praxisbeispiel 1: selbst sicher lernen

Exemplarisch umgesetzt wird dieser bildungsbereichsübergreifende Kooperationsansatz in dem nifbe-Transferprojekt „selbst sicher lernen“ im Osnabrücker Land, das vom Weiterbildungsanbieter und Tagungshaus „Haus Ohrbeck“ getragen wird. Am Anfang, so die Projekt-Mitarbeiterinnen Franziska Birke-Bugiel und Magdalena Menke, „stand die Idee, unter einem pädagogisch und psychologisch hoch aktuellen Themenschwerpunkt ein Netzwerk unterschiedlicher Ebenen zu bilden mit dem Ziel der pädagogischen Operationalisierung.“ Den Themenschwerpunkt bildete dabei ein erweiterter Lernbegriff, der nicht nur die Lernkompetenz an sich umfassen sollte, sondern auch die Komponenten Sachkompetenz, Lernkompetenz und Selbstkompetenz. Zur Entwicklung eines entsprechenden gemeinsamen Bildungs- und Lernverständnisses wurde die pädagogische Praxis aus KiTa und Grundschule, die Aus- und Weiterbildung des jeweiligen pädagogischen Fachpersonals sowie die pädagogische und psychologische Forschung und Lehre aus der Elementar- und Grundschulpädagogik an einen Tisch gebracht.

Bottom-up-Prozess

Von vornherein wurde unter den Projektbeteiligten dabei auch eine neue Transferphilosophie praktiziert, die nicht hierarchisch organisiert ist, sondern nach dem „Bottom-up“-Prinzip funktioniert: „Es wurden gemeinsam theoretische Vorannahmen von Forschung und Praxis entwickelt mit gleichzeitiger Rückkoppelung an die Praxis. Dies sollte zur gemeinsamen Erarbeitung von Methoden und Modulen zur Selbstkompetenzförderung führen,“ so Birke-Bugiel und Menke. Dies erschien ihnen als der erfolgversprechendste Weg für die Entwicklung wirklich praxistauglicher Förderinstrumente.

Mit der Entwicklung eines gemeinsamen Lern- und Bildungsverständnisses war der erste Schritt getan. Im zweiten Schritt entwickelte das interdisziplinäre Projektteam Aus- und Fortbildungsmodulare zur Selbstkompetenzförderung, die im Frühjahr 2011 gemeinsam für ErzieherInnen, LehrerInnen, Studierende und BerufsfachschülerInnen angeboten werden.

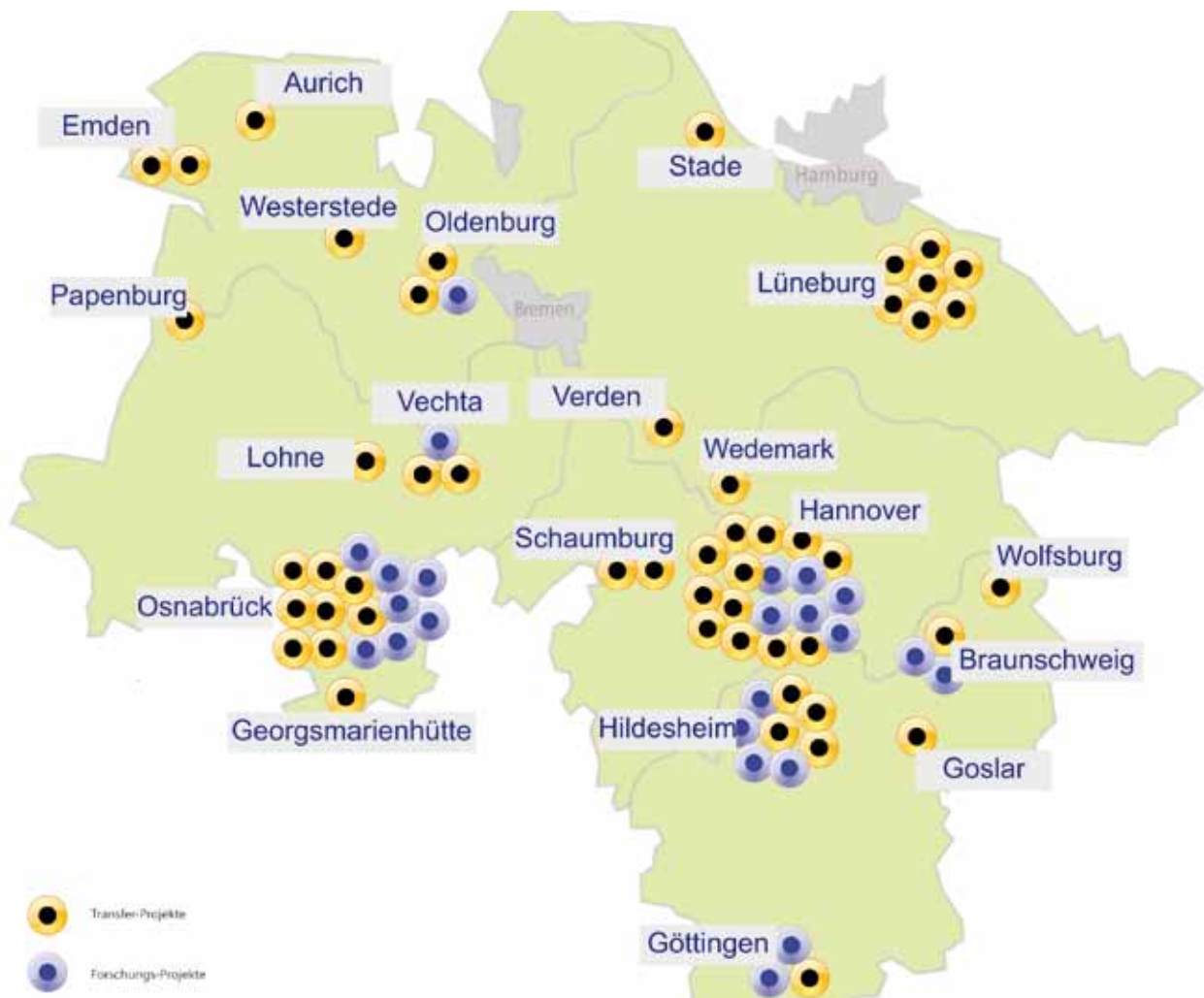
Praxisbeispiel 2: Fit für den Start

Als eines der ersten vom nifbe geförderten Transferprojekte entwickelte und führte das „Fit für den Start“-Projekt ein innovatives Elternkurskonzept in Stadt und Landkreis Osnabrück durch, mit dem werdende Eltern auf ihre zukünftige Rolle vorbereitet werden. Getragen wird das Projekt durch die Katholische Erwachsenenbildung und wissenschaftlich begleitet durch nifbe-Forscherin Prof. Dr. Heidi Keller. Nach dem Auslaufen der nifbe-Förderung musste es auf eigenen Beinen stehen – die Grundlagen dafür hat es frühzeitig gelegt.

Auf breiter Basis wurde in der Region Osnabrück so ein Netzwerk aus Frauen- und Kinderärzten, Hebammen, Erwachsenenbildungseinrichtungen und Stadtteiltreffs aufgebaut. Rund 30 Kurse wurden während der Projektförderphase durchgeführt, darunter auch spezifische für Eltern mit Migrationshintergrund.

Von Anfang an setzte das Projektteam aber auch auf eine kommunale Verankerung sowie auf Drittmittel-Akquise und Sponsoring. Gezielt wurden große Betriebe eingebunden, die ihre schwangeren Mitarbeiterinnen informieren und einen Teil der Kosten für den Kurs mit tragen. Seit 2009 gehört auch die Bohnenkamp-Stiftung zu den Förderern. Ein weiteres Beispiel für die regen Sponsoring- und Werbe-Aktivitäten des Projektes ist ein seit 2010 für die „Fit für den Start“-Kurse werbender Linienbus der Stadtwerke Osnabrück. Ziel sollte es sein, so die Initiatorin Ursula Hoffmann, „jeden mitzunehmen“ und eine Teilnahme am Kurs nicht aus finanziellen Gründen scheitern zu lassen – bei eigentlichen Kosten von über 120 Euro pro Kursteilnehmer beträgt der reguläre Preis für diesen Elternkurs nur 40 Euro und kann bei Bedarf bis auf symbolische 5 Euro reduziert werden.

Mit dem vom nifbe geförderten Transferprojekt „Väter an den Start“ wird nun das „Fit für den Start“-Angebot auch noch um Einheiten erweitert, die speziell an den Bedürfnissen von Vätern ausgerichtet sind. Auf diese Weise wird eine weitere Zielgruppe gezielt erschlossen und ein weiterer Baustein für die nachhaltige Verankerung des Projektes gelegt.



Forschung im nifbe: Grundlagen und Selbstverständnis



Die Perspektive auf die ersten Lebensjahre des menschlichen Lebenslaufs hat sich in den letzten Jahrzehnten dramatisch und rapide verändert. Eine Entwicklungsphase, als deren Hauptaufgabe bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts das Überleben angesehen wurde, wird heute als das größte Laboratorium der menschlichen Entwicklung betrachtet.

Interdisziplinäre Erkenntnisse verschiedener Disziplinen wie z. B. Psychologie, Ethologie, Neurowissenschaften und Biologie haben die Sichtweise verändert und neue methodologische Zugangsweisen in Szene gesetzt. Zum Zeitpunkt der Geburt ist das Gehirn unreif, nur die Basisfunktionen sind ausgebildet. Die Sinnesorgane beginnen, Signale wie Berührungen, Sprache, Geräusche, Farben und Formen aus der Umwelt aufzunehmen – erst diese Erfahrungen stoßen die Vernetzung im Gehirn an. Von den bei der Geburt angelegten 100 Milliarden Nervenzellen bleiben schließlich diejenigen erhalten, die durch Übung und Erfahrung aktiviert werden. Biologie und Umwelt sind also untrennbar miteinander verknüpft und definieren gemeinsam Entwicklung als das größte Projekt des Lebens.

Disposition zum Lernen als Grundlage

Das wesentliche Werkzeug der Entwicklung ist somit die in offenen genetischen Programmen verankerte Disposition zum Lernen, d. h. zum Aufnehmen und Verarbeiten von Informationen. Angeborene Neugier und Erkundungsbereitschaft bilden die Basis für die Exploration der sozialen und materialen Umwelt. Das Kind ist von Geburt an fähig zur Bildung von Theorien, die es durch das eigene Handeln überprüft, verwirft, bestätigt, modifiziert.

Lernprozesse laufen selbst initiiert, selbst organisiert und erfahrungsabhängig ab. Entwicklung kann also als ein biologisch fundierter Prozess der aktiven Konstruktion und Ko-Konstruktion von Wissen und Kompetenzen aufgefasst werden.

Rasante Entwicklung

Die Entwicklungsgeschwindigkeit ist in den ersten Lebensjahren am größten im Vergleich zur gesamten Lebensspanne, so dass in kurzer Zeit sehr viele Informationen aufgenommen und verarbeitet werden und mit der



Zeit zu einer Matrix verdrahtet werden, die die Grundlage für informiertes Handeln bildet. Die Umwelt hat in dieser Zeit des schnellsten Wachstums einen maximalen Einfluss auf die Entwicklung. Entwicklung ist somit kontextuell situiert. Der Kontext aus soziodemographischen und kulturellen Mustern und Prozessen definiert Lerninhalte und Lernstile.

Wichtige Grundsteinlegung

Die Dynamik der frühkindlichen Entwicklung zeigt sich weiterhin darin, dass die frühen Erfahrungen eine besondere Bedeutung für den weiteren Entwicklungsverlauf haben. Sie legen den Grundstein, der weitere Lernprozesse und Entwicklungsmuster kanalisiert. Die menschliche Plastizität (neuronale Vernetzung) ermöglicht es zwar, neue Informationen zu jedem Zeitpunkt aufzunehmen und Verhalten und Erleben zu modifizieren, allerdings ist das Aufnehmen und Verarbeiten bestimmter Informationen zu bestimmten Zeitpunkten leichter als zu anderen bzw. die Aufnahme und Verarbeitung neuer Informationen wird immer schwieriger mit dem Lebensverlauf. Die frühe Entwicklung hat also vorhersagbare und bedeutsame Auswirkungen auf die weitere Entwicklungs- und Lerngeschichte.

Selbstbildungskräfte unterstützen

Frühkindliche Entwicklung ist geprägt durch die aktive sinnliche Aneignung der Welt, die eingebettet ist in soziale Interaktionen des Kindes mit seiner Umwelt. Entwicklungsförderung bedeutet in diesem Zusammenhang, das Selbstbildungspotenzial der Kinder zu unterstützen und herauszuformen und durch anregende Begleitung durch den Erwachsenen das Interesse an der Welt wachzuhalten und ihrer forschenden Neugier entgegenzukommen. Bildung bedeutet demnach Persönlichkeitsentwicklung und deren Förderung durch die Bereitstellung von kontextuell situierten Lernkontexten.

Frühe Defizite vermeiden

Zunehmend viele Kinder in Deutschland haben beim Eintritt in die Schule ihr schulrelevantes Entwicklungspotenzial nicht ausreichend entwickelt. Am Beispiel des Erwerbs von Lesen, Schreiben und Rechnen haben empirische Bildungsforscher in jüngerer Zeit zeigen können, dass defizitäre individuelle Entwicklungsstände bei der

Einschulung zu ungünstigen und oftmals kaum mehr korrigierbaren Defiziten bei der schulischen Leistungsentwicklung führen.

Potenziale ausschöpfen

Darüber hinaus haben wissenschaftliche Erkenntnisse der letzten Zeit deutlich gemacht, dass das Potenzial an Begabungen von der frühen Kindheit bis zum Ende der allgemein bildenden Schulen bei weitem nicht ausgeschöpft wird. Krisensymptome bei Schülerinnen und Schülern in der Schule zeigen dies ebenso wie die im internationalen Vergleich in Deutschland geringe Zahl der Förderung Hochbegabter. Deshalb liegen die Arbeitsschwerpunkte der Forschungsstellen innerhalb des nifbe sowohl im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung als auch im Bereich der Begabungsförderung in der Grundschule.

Die Berücksichtigung oben genannter Grundlagen soll es erlauben, Potenziale von Kindern bestmöglich auszuschöpfen und zu fördern.

Vier Forschungsstellen

Ausgehend von der schon vor Gründung des nifbe vorhandenen Expertise an der Universität Osnabrück im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung sind im nifbe die folgenden vier zentralen Forschungsstellen eingerichtet worden:

- **„Entwicklung, Lernen und Kultur“**
(Prof. Dr. Heidi Keller)
- **„Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik“**
(Prof. Dr. Renate Zimmer)
- **„Begabungsförderung“**
(Prof. Dr. Julius Kuhl; Prof. Dr. Claudia Solzbacher)
- **„Elementarpädagogik“**
(Prof. Dr. Hilmar Hoffmann)

Die Forschungsstellen haben sich zum Ziel gesetzt, sowohl Grundlagenforschung als auch anwendungsbezogene Forschung zu betreiben sowie an dem Transfer zwischen Forschung und Praxis mitzuwirken. Das Konzept des nifbe macht es möglich, dass WissenschaftlerInnen und PraktikerInnen gemeinsam und gleichberechtigt an wichtigen Fragestellungen arbeiten, gemeinsam Projekte konzipieren und Forschungsergebnisse umsetzen.

Forschungsstelle

Entwicklung, Lernen und Kultur

(Leitung: Prof. Dr. Heidi Keller)

Im Fokus der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur steht die systematische Analyse kultureller Einflüsse auf frühkindliche Entwicklungs- und Bildungsprozesse. In Lehrbüchern der Entwicklungspsychologie, der Pädagogik und der Erziehungswissenschaften wird dem fachlichen Diskurs das Menschenbild eines selbstverantwortlichen, aktiven und selbstbestimmten Individuums zugrunde gelegt. Entwicklungs- und Bildungsprozesse sind an diesem Menschenbild ausgerichtet und Entwicklungsabweichungen werden auf dieser Grundlage bestimmt. Dieses Menschenbild ist historisch gesehen eine sehr junge Entwicklung und an die sozioökonomischen Bedingungen gekoppelt, die für die Mittelschicht der westlichen Welt charakteristisch sind. Inzwischen gibt es wissenschaftlich fundierte alternative Konzeptionen, die für das Selbstverständnis der Mehrheit der Weltbevölkerung angemessener sind.

Forschungsziele und -schwerpunkte

Die wissenschaftliche Herausforderung besteht nun in der Schaffung einer breit angelegten internationalen Datenbasis, um kulturspezifische Entwicklungsprozesse zu beschreiben, zu erklären und vorherzusagen. Die bildungspolitischen Herausforderungen bestehen darin, diese neuen Erkenntnisse in die Praxis der Institutionen zu transportieren und in Curricula umzusetzen, damit Kinder aus verschiedenen kulturellen Milieus mit gleichen Bildungs- und Entwicklungschancen an unserer sich wandelnden Gesellschaft teilhaben können.

Identifikation kultureller Modelle und kulturspezifischer Entwicklungspfade

Die Erziehungsvorstellungen von Eltern und die Entwicklungsverläufe ihrer Kinder können sich je nach kulturellem Hintergrund stark voneinander unterscheiden. In unserem ökokulturellen Entwicklungsmodell systematisieren wir diese Unterschiede und unterscheiden dabei verschiedene Ebenen, die zunehmend weniger abstrakt und verhaltensnäher werden (Abbildung 1). Die abstrakteste Ebene bilden Sozialisationsziele, also Vorstellungen davon, in welche Richtung sich das eigene Kind entwickeln sollte. Wie wichtig sind Respekt und Gehorsam? Wie wichtig ist die Selbstverwirklichung des Kindes? Diese

Sozialisationsziele sind zentral für sogenannte parentale Ethnotheorien, also elterliche Vorstellungen darüber, wie man mit einem Kind umgehen sollte bzw. was eine gute Mutter ausmacht: Soll man auf jedes Schreien reagieren? Sollte man bzw. ab welchem Alter sollte man ein Baby daran gewöhnen, alleine zu schlafen? Welche Verhaltensweisen soll man aktiv fördern oder unterbinden?

Diese Ethnotheorien können als motivationale Grundlage des Verhaltens im Umgang mit dem Kind verstanden werden. Es ist ein zentrales Anliegen der Forschungsstelle, die vorhandenen Kenntnisse zu bündeln und zu erweitern. Dazu werden in einer Reihe von Studien bedeutsame Vorstellungen über Entwicklung und relevante Sozialisationsziele und Erziehungsstrategien in ihrem jeweiligen soziokulturellen Kontext nachgezeichnet und auf ihren tatsächlichen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder hin untersucht. Neben den Vorstellungen der primären Bezugspersonen geht es dabei auch immer um Merkmale des konkreten Verhaltens in der Interaktion mit dem Kind. Auf Seiten des Kindes orientieren sich unsere Forschungsprojekte an entwicklungspsychologischen Meilensteinen wie dem Aufbau früher Beziehungen mit etwa 3 Monaten, der Entwicklung eines frühen Selbstkonzepts mit etwa 18 Monaten, der Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses mit ungefähr 3 Jahren, der Entwicklung einer Theorie des Geistes (theory of mind) im 4. Lebensjahr und mit spezifischen Wahrnehmungsstilen mit circa 6 Jahren.

Für die Darstellung unseres Ansatzes haben wir das Mittel des Kontrasts gewählt und werden im Folgenden Prototypen einander gegenüberstellen, und zwar den Prototyp der psychologischen Autonomie und den der relationalen Anpassung.

Die westliche Mittelschichtfamilie verkörpert den Prototyp der psychologischen Autonomie. Die distale Sozialisationsstrategie, die für diesen Kontext typisch ist, stellt das Baby ins Zentrum. Beschäftigt sich die Mutter oder eine andere zentrale Bezugsperson mit dem Kind, versucht sie, ihre volle Aufmerksamkeit auf das Kind zu konzentrieren. Im Säuglingsalter sieht das typischerweise so aus, dass die Aufmerksamkeit der Mutter exklusiv

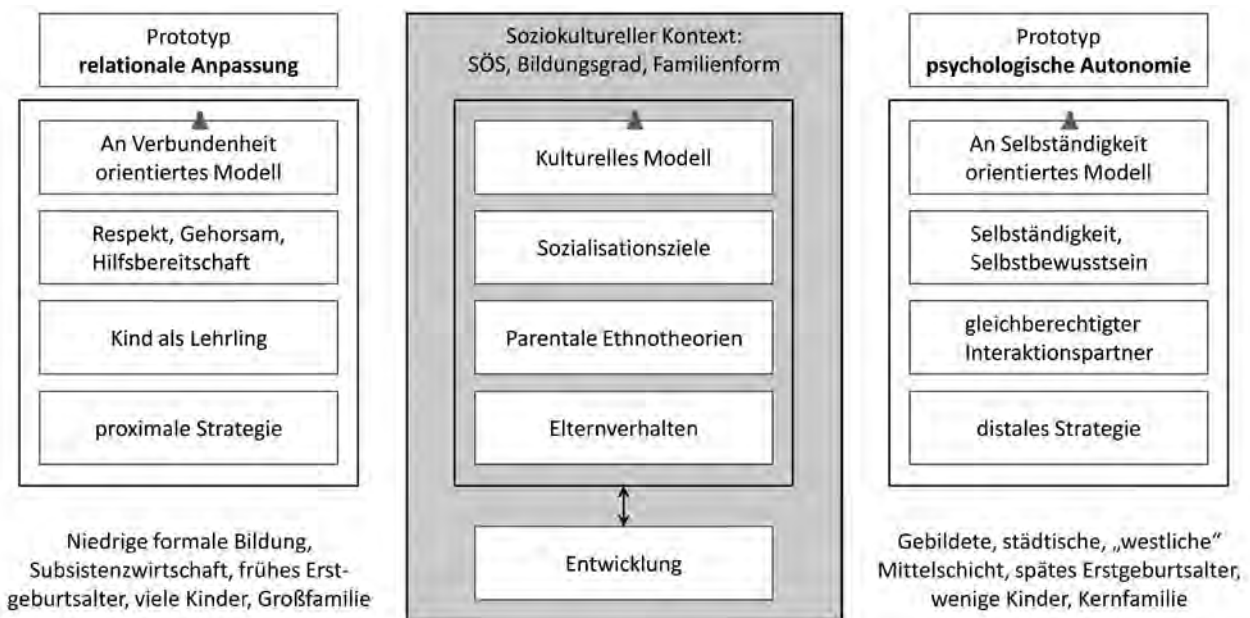


Abbildung 1: Ökokulturelles Entwicklungsmodell

auf das Kind gerichtet ist. In der Interaktion greift die Mutter jede „Äußerung“ des Kindes auf, imitiert Gesichtsausdruck und stimmliche Laute. Das Baby wird als quasi-gleicher Partner behandelt und die Mutter gibt ihm Raum für eigene Äußerungen. Die Sprache spielt schon hier eine wichtige Rolle. Während dieser frühen Proto-Konversationen wird dem Baby gespiegelt, dass es einzigartig ist, es wird viel gelobt und in seinen Verhaltensäußerungen bestärkt. Die Bezugspersonen führen mentalistische Diskurse mit dem Baby, indem sie auf innere Zustände („Bist du müde?“), auf Wünsche („Willst du mit mir spielen?“) und auf Präferenzen („Willst du lieber die rote oder die gelbe Mütze?“) des Babys eingehen. Bezogen auf Erziehungsvorstellungen und optimales Elternverhalten handelt es sich also um einen kindzentrierten Ansatz, mit dem insgesamt das Ziel verfolgt wird, Individualität und deren Ausdruck zu vermitteln und zu unterstützen. Das Motto könnte lauten: „Seien Sie ein Partner in einem Team fürs Leben! Achten Sie die Individualität und Eigenständigkeit Ihres Kindes!“

Großfamilien in ländlichen Regionen nichtwestlicher Gesellschaften, die subsistenzwirtschaftlich organisiert sind und kaum über formale Bildung verfügen, verkörpern den Prototyp der relationalen Anpassung. Die proximale Sozialisationsstrategie, die für diesen Kontext typisch ist, ist erwachsenenzentriert. Meistens ist die Mutter mit mehreren Tätigkeiten gleichzeitig beschäftigt, daher sind von Geburt an geteilte Aufmerksamkeitsmuster und viele Interaktionspartner die Norm. Das Kind hat viele enge Bezugspersonen, oft ältere Geschwister, Tanten und Nachbarn. In der Interaktion mit dem Säugling dominieren Körperkontakt und Körperstimulation. Häufig synchronisiert die Mutter diese oft rhythmischen Interaktionsmuster mit ihren sprachlichen Äußerungen. Diese Synchronisierung motorischer und vokaler Stimulation unterstützt die Entwicklung der Wahrnehmung von sich selbst als Teil eines sozialen Systems. Während in der distalen Strategie die Eigenständigkeit der individuellen Persönlichkeit im Vordergrund steht, ist hier die Anpassung

und Eingliederung in das soziale System zentral. Die gute Mutter muss nicht die Signale des Babys explorieren, um herauszufinden, was angemessenes elterliches Verhalten ist, sondern sie weiß, was das Beste für ihr Baby ist, und tut es. Wir haben diese Konzeption elterlichen Verhaltens als responsive Kontrolle bezeichnet. Diese Konzeption basiert auf der Hierarchie zwischen Bezugsperson und Kind, die als Expertin-Novize-Beziehung beschreibbar ist. Kinder werden trainiert und kontrolliert, damit sie Gehorsam und Respekt vor Älteren als oberste Verhaltensmaxime verinnerlichen. Das Motto könnte lauten: „Sie sind der Experte: Vermitteln Sie Ihrem Kind, was richtig ist und wie es sich zu verhalten hat!“

An dieser Stelle ist es wichtig, festzuhalten, dass beide Systeme gleichwertig sind, da sie Anpassungsstrategien an sehr verschiedene Umwelten darstellen. Es ist unmöglich, universelle Kriterien für das optimale Erziehungsverhalten und den optimalen Entwicklungsverlauf zu formulieren, sondern qualitative Unterschiede müssen innerhalb jeder Strategie definiert werden. Viele Familien entsprechen allerdings keinem dieser beiden Prototypen: Ihre Vorstellungen von optimaler Entwicklung und optimalem Elternverhalten zeichnen sich durch ein Nebeneinander von Autonomie und Bezogenheit aus. Das trifft insbesondere auf Familien mit Migrationshintergrund zu.

Herausforderungen und Möglichkeiten für den institutionellen Alltag in Krippe und KiTa

Da jedes System normative Vorstellungen darüber enthält, was richtig oder falsch ist, haben Menschen die Neigung, das, was ihnen unvertraut ist und von ihrem Schema abweicht, als nicht normal und unrichtig abzulehnen. Ein Blick durch die eigene kulturelle Brille birgt also die Gefahr der normativen Bewertungsmaßstäbe: Das Verhalten von anderen Kindern wird nach Kriterien bewertet, die möglicherweise nicht denen der Eltern entsprechen. Als Folge davon kommt man gegebenenfalls zu einer defizitären Interpretation von Verhaltensmustern, im schlimmsten Falle zu einer Pathologisierung von alternativen Sichtweisen.

Konflikte entstehen da, wo kulturelle Modelle der Menschen nicht im Einklang mit der Umgebung stehen. Das trifft beispielsweise häufig auf Menschen mit Migrationshintergrund zu. Sie werden im öffentlichen Leben oft mit kulturellen Modellen konfrontiert, die in substanzieller Opposition zu den eigenen Vorstellungen stehen. Viele MigrantInnen in Deutschland kommen z. B. aus traditionellen dörflichen Strukturen, in denen relationale Sozialisationsstrategien vorherrschen. Durch die Migration nach Deutschland geraten sie in eine Lebenswelt, die eine forcierte Betonung von Autonomie als gesellschaftliches und politisches Programm vertritt. Das einzigartige und selbstbestimmte Individuum ist die soziale Norm beim Kinderarzt ebenso wie in der KiTa und der Schule. Diese unaufgelöste Konfrontation kann für beide Seiten in hohem Maße konfliktbeladen sein – dies umso mehr, als die normativen Standards des einen kulturellen Modells pathologische Varianten des anderen darstellen können.

Eine solche einseitige Ausrichtung an einem spezifischen kulturellen Modell kann negative Folgen für den Alltag und die Chancengleichheit in Krippe und KiTa haben. Im Extremfall kann es sogar bedeuten, dass Institutionen und Familie gegenläufige Vorstellungen von einer optimalen Entwicklung haben und so bestimmte Entwicklungs- und Bildungsprozesse nicht nur nicht gefördert, sondern sogar verhindert werden. Es besteht also die Gefahr, dass sich Familien, die ein anderes kulturelles Modell als das in einer Gesellschaft dominierende favorisieren, systematisch von Angeboten außerfamiliärer Betreuung zurückziehen bzw. systematisch ausgegrenzt werden.

Die Forderungen, die sich daraus für den institutionellen Alltag in Krippe, KiTa, Kindergärten und Beratungsstellen ergeben, sind eine ressourcenorientierte Vorgehensweise und eine zielgruppenorientierte Umsetzung pädagogischen, erzieherischen und therapeutischen Handelns. Durch die stärkere Berücksichtigung von Erkenntnissen über kulturspezifische Entwicklungspfade könnte es gelingen, Kinder optimal – und das heißt auch auf unterschiedliche Art und Weise – zu fördern, denn Entwicklungs-, Lern- und Informationsverarbeitungsprozesse unterscheiden sich inhaltlich und formal je nach dem vorherrschenden kulturellen Modell (und auch individuell!). Eine stärkere Berücksichtigung von Erkenntnissen über kulturelle Modelle könnte außerdem dazu beitragen, das gegenseitige Verständnis und die Kooperation zwischen Institution und Elternhaus zu verbessern.

Begreift man Diversität als Ressource und nicht als Bedrohung, könnte es im Rahmen kultursensitiver Konzepte für den institutionellen Alltag in Krippe, KiTa und Beratungsstelle gelingen, Handlungsspielräume zu gestalten, die den Bedürfnissen aller gerecht werden und sich nicht nur an den normativen Vorstellungen des dominanten kulturellen Modells orientieren.

Es ist eine zentrale Zielsetzung der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur, auf der Grundlage unserer wissenschaftlichen Erkenntnisse Fortbildungsmodule und Curricula für die Arbeit mit Familien und Institutionen zu entwickeln, die dem Paradigma der differentiellen Entwicklungspsychologie verpflichtet sind.

Exemplarische Projekte und Ergebnisse

Kultursensitive Beratungskonzepte der Babysprechstunde Osnabrück

Eine Entwicklung in dieser Richtung stellt das kultursensitive Beratungsangebot der Babysprechstunde Osnabrück dar. Dabei handelt es sich um eine psychosoziale Beratungsstelle der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen & Kultur sowie des Fachgebietes Entwicklung & Kultur der Universität. Bisher gängige Beratungsansätze und -modelle beziehen die Entwicklungsgeschichte und psychische Situation der Eltern, die Paarbeziehung, das soziale Umfeld der Eltern, Charakteristiken des Kindes sowie die gemeinsame Interaktion mit ein. Der kulturelle Kontext, in dem die Familie aufgewachsen ist, spielt hier aber häufig keine Rolle bzw. wird oft eher unsystematisch und ohne konzeptuellen Hintergrund berücksichtigt. Wie oben beschrieben bestehen aber je nach kulturellem Hintergrund sehr unterschiedliche Erziehungsmodelle und auch die psychische Struktur von Menschen kann sich in Abhängigkeit vom kulturellen Kontext stark unterscheiden. Es ist also sehr wichtig, diese Einflussfaktoren in eine ganzheitliche Betrachtung von ratsuchenden Familien mit einzubeziehen, da sich hieraus Konsequenzen für die Beratungshaltung und -struktur ebenso wie für die möglichen Interventionen ergeben.

Kultursensitive Konzepte zur Sprachförderung im KiTa-Alltag

In einem anderen Pilotprojekt der Forschungsstelle, dessen praktische Umsetzung in Kooperation mit dem nibe-Regional-Netzwerk NordWest und der Fachhochschule Emden-Leer (Studiengang Integrative Frühpädagogik) stattfindet, geht es darum, Sprachförderkonzepte unter Einbezug neuester Erkenntnisse aus dem Bereich der kulturvergleichenden Forschung zur Entwicklung des autobiographischen Gedächtnisses zu entwickeln. Ausgangspunkt dafür ist der Befund, dass Kinder zuhause sehr unterschiedliche familiäre Sprachkulturen erfahren, die sich gut entlang der beiden Prototypen aus Abbildung 1 beschreiben lassen. Beide Sprachkulturen machen in den jeweiligen Kulturen Sinn und sozialisieren Kinder in die jeweils von ihnen erwarteten Konversationsstile und damit sozialen Rollen: Nach dem Modell der psychologischen Autonomie soll das Kind lernen, sich seine persönliche Meinung zu bilden und diese zu äußern. Nach dem Modell der relationalen Anpassung soll das Kind lernen, sich in eine soziale Hierarchie einzugliedern, indem das Kind Äl-



teren gegenüber Respekt und Gehorsam zeigt und ihnen zuhört. Dieses Muster soll anhand von zwei Beispielen aus Gesprächen über gemeinsame Erlebnisse zwischen Mutter (M) und ihrem 3-jährigen Kind (K) veranschaulicht werden:

Beispiel 1: Psychologische Autonomie

M: „Was hast du denn im ICE gemacht?“

K: „Weiß ich nicht. Demalt.“

M: „Gemalt, genau. Gemalt hast du. [...] Was hab ich dir gegeben aus meiner Tasche? (Pause) Das hast du dann eingestöpselt.“

K: „Ja.“

M: „Was war'n das? Weißt du das noch? (Pause) Kopfhörer heißt das, ne?“

K: „Kopfhörer.“

M: „Was hast du dann gehört?“

K: „Mmmm, Kinder-Radio.“

Beispiel 2: Relationale Anpassung

M: „Wir gingen zu Sans Haus und Sans Mutter gab uns Reis und wir dann haben wir gegessen.“

K: „Ja.“

M: „Mit Fleisch.“

K: „Ja.“

M: „Mit Fleisch?“

K: „Ja.“

M: „Wir gingen zu Rows Haus.“

K: „Ja.“

Folgt der Kommunikationsstil dem Prototyp der psychologischen Autonomie, behandelt die Mutter ihr Kind als gleichberechtigten Gesprächspartner, das durch viele Fragen – insbesondere offene – dazu aufgefordert wird, sich aktiv an der Unterhaltung zu beteiligen (Strukturebene). Der Fokus der Unterhaltung liegt auf dem persönlichen Erleben des Kindes (Inhaltsebene).

Folgt der Kommunikationsstil dem Prototyp der relationalen Anpassung, leitet die Mutter das Gespräch und gibt

die Struktur vor. Das Kind erfüllt eher die Rolle eines Zuhörers als die eines aktiven Gesprächspartners (Strukturebene). Inhaltlich geht es in der Regel um andere Personen und Kinder dieser Kulturen sind es nicht gewohnt und es ist mitunter nicht erwünscht, dass sie ihr individuelles Erleben zum Ausdruck bringen (Inhaltsebene).

Möchte man diese unterschiedlichen Sprachkulturen bei der Sprachförderung berücksichtigen, würde es sich demnach empfehlen, Aspekte beider Kommunikationsstile zu verschränken: Eine optimale Förderung könnte erreicht werden, indem ErzieherInnen Gespräche autonomieorientiert führen, inhaltlich allerdings den Fokus auf soziale Inhalte legen. Dadurch könnten alle Kinder profitieren: Der autonomieorientierte Sprachstil führt dazu, dass die Kinder sich an Gesprächen beteiligen und dadurch ihre kommunikativen Fähigkeiten schulen. Der Fokus auf soziale Inhalte führt wiederum dazu, dass Kinder mit einem relationalen soziokulturellen Hintergrund aktiv in Gespräche einbezogen werden können. Zusätzlich kann dieser inhaltliche Fokus dazu beitragen, dass die sozialen Kompetenzen aller Kinder gefördert werden. In dem Pilotprojekt soll Sprache im Rahmen ihrer eigentlichen Funktion ganzheitlich gefördert werden, nämlich als kommunikatives Werkzeug im Alltag.

Das Ziel ist es, durch Fortbildungen der ErzieherInnen eine KiTa-Sprachkultur zu schaffen, die Kindern ausschmückende Gespräche (Strukturebene) über soziale Inhalte (Inhaltsebene) bietet. Diese Sprachkultur wäre für Kinder verschiedener Familienkulturen ansprechend und zusätzlich auf mehreren Ebenen förderlich, so dass alle Kinder davon profitieren könnten.

Wie in diesen beiden Projekten versuchen wir insgesamt, neue Erkenntnisse über kulturelle Modelle und kulturspezifische Entwicklungspfade zu generieren, auf ihre praktische Relevanz hin zu überprüfen und in den institutionellen Alltag in Krippe und KiTa zu integrieren.

Forschungsstelle Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik (Leitung: Prof. Dr. Renate Zimmer)

Im Fokus der Forschungsstelle Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik steht die Bedeutung der Bewegung und Wahrnehmung für die kindliche Entwicklung. Forschungsleitend ist die Grundannahme, dass die motorische Entwicklung eines Kindes wechselwirkend mit kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklungsprozessen verknüpft ist.

Bewegung ist ein elementares Mittel der Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt. Kinder erleben durch ihre körperlichen Aktivitäten, dass sie selbst imstande sind etwas zu leisten, ein Werk zu vollbringen. Sie erleben in Bewegungshandlungen, dass sie Verursacher von Effekten sind, dass sie eine Wirkung hervorrufen und diese auf sich selbst zurückführen können. Dies ist die Grundlage für den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes, für das Erleben von Selbstkompetenz. Auf den ersten körperlich-motorischen Erfahrungen baut die Selbstständigkeitsentwicklung des Kindes auf.

Forschungsziele und -schwerpunkte

Die aktuellen Forschungsfragen befassen sich dementsprechend systematisch mit der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Entwicklungsbereichen des Kindes. Hierbei nimmt die Bewegung eine zentrale Rolle ein, indem sie jeweils in Bezug zu weiteren Entwicklungsprozessen gesetzt wird. So wird z. B. untersucht, welche Verbindung zwischen der motorischen und sprachlichen Entwicklung von Kindern besteht und welche Effekte von einer bewegungsorientierten Sprachförderung zu erwarten sind. Aus der Bearbeitung der Forschungsfragen werden Konzepte für frühkindliche Bildung in Familie, Kindergarten und Grundschule auf der Basis von Bewegung und Wahrnehmung abgeleitet und gegebenenfalls im gesellschaftlichen Kontext implementiert.

Folgende Themengebiete werden in unterschiedlichen Arbeits- und Projektformen erforscht:

- Entwicklungsdiagnostik / Motodiagnostik: Entwicklung und Pflege qualitativer und quantitativer diagnostischer Verfahren zur Erfassung der psychomotorischen Entwicklung von Kindern

- Wirkfaktoren psychomotorischer Förderkonzepte, insbesondere unter dem Aspekt der Selbstwirksamkeitserfahrungen und dem Aufbau des Selbstkonzeptes, Entwicklung eines entsprechenden Untersuchungsinstrumentariums
- Sprache und Bewegung: Umsetzung von bewegungsorientierten Sprachfördermaßnahmen in Kindertagesstätten – Evaluation der Maßnahmen bei Kindern mit unterschiedlichen Voraussetzungen (u. a. auch Kinder mit Migrationshintergrund)
- Frühkindliche Bewegungsangebote: Sinnliche Erfahrungen als Ausgangspunkt der Selbst- und Umwelterfahrung. Entwicklung von Handlungsstrategien in Bewegungssituationen
- Bewegung und Lernen: Zusammenhänge zwischen Motorik und Kognition
- Literacy und Bewegung: Zugänge zur Schriftsprache über körperorientierte Methoden. „Geschichten bewegen“ – Einbeziehung von bewegungs- und handlungsorientierten Elementen in eine lebendige Erzähl- und Vorlesekultur

Durch die intensive und enge Zusammenarbeit mit Kindergärten, Schulen, Bibliotheken, frühpädagogischen Einrichtungen und psychologischen Beratungsstellen wird der wechselseitige Transfer von Erkenntnissen aus der Forschung in die Praxis und von Fragen und Erfahrungen aus der Praxis in die Forschung gewährleistet. Eine Besonderheit der Forschungsstelle ist das interdisziplinär zusammengesetzte Team aus drei Sportwissenschaftlerinnen, zwei Motologen, zwei Psychologinnen, einer Kinder- und Jugendpsychiaterin, einer Frühpädagogin mit ErzieherInnen-Ausbildung, einer Reha-Pädagogin mit Schwerpunkt Psychomotorik, einer Reha-Pädagogin mit Schwerpunkt Sprachheilpädagogik und einer Sozialpädagogin.

Nicht nur das breitgefächerte Wissen über sieben Fachdisziplinen hinweg ist für die Bearbeitung der Forschungsthemen aufschlussreich, sondern auch die fachspezifischen Blickwinkel und unterschiedlichen methodischen Schwerpunkte sind für die Forschungsarbeit gewinnbringend.



Exemplarische Projekte und Ergebnisse

Die innovative Struktur des nifbe ermöglicht es in unterschiedlichen Forschungsformen zu arbeiten. So können lebensweltnahe Themen beleuchtet und Erkenntnisse im Sinne der Nachhaltigkeit gesichert werden. Im Folgenden werden exemplarisch Projekte zu den unterschiedlichen Forschungsschwerpunkten der Forschungsstelle vorgestellt.

Sprach- und Leseförderung durch Bewegung

Ein wichtiger Forschungsschwerpunkt liegt auf der Förderung sprachlicher Kompetenzen von Kindern durch bewegungsorientierte Maßnahmen. Sprachförderung gilt bundesweit als ein wesentlicher Schwerpunkt frühkindlicher Bildung. Dem meist eher isolierten Training einzelner Sprachfunktionen soll ein alltagsintegriertes und bewegungsorientiertes Konzept der Sprachförderung entgegengesetzt werden. Derzeit wird ein Konzept zur Sprachförderung durch Bewegung in 50 Kindertageseinrichtungen mit über 2000 Kindern erprobt und auf die Wirksamkeit beim Erwerb sprachlicher Kompetenzen im weiteren Sinne (nonverbale Kommunikation, Körpersprache) und im engeren Sinne (prosodische, linguistische und pragmatische Kompetenzen) überprüft.

Betrachtet werden folgende Fragestellungen:

- Wie können Bewegungsanlässe zu Sprachanlässen werden? Welche sprachlichen Kompetenzen können besonders im Kontext von Bewegungsangeboten gefördert werden?

- Welche Bewegungsaktivitäten bieten besondere Gelegenheiten für sprachliche Interaktionen bei Kindern?
- Wie lässt sich das Sprachvorbild der Erzieherin dabei positiv verändern?

Bei der Umsetzung einer „Bewegungsorientierten Sprachförderung“ steht die Sprachförderung aller Kinder in Kindertageseinrichtungen im Vordergrund. Daher bilden die Alltagsorientiertheit der Maßnahmen sowie die Nachhaltigkeit aufgrund der Fortbildung des pädagogischen Personals die Eckpfeiler in der Umsetzung. In Projektgruppen werden teilweise unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. So wird der Sprachförderung von Kindern unter 3 Jahren und von Kindern mit Migrationshintergrund eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Beherrschung der deutschen Sprache hat sich als eine der wesentlichen Schlüsselkompetenzen für die Bildungschancen bei Kindern mit Migrationshintergrund herausgestellt. Besonders Kinder mit Deutsch als Zweitsprache können durch ihre vorhandenen Bewegungskompetenzen einen leichteren Zugang zur deutschen Sprache finden.

„Geschichten bewegen“ und „LOSlesen!“

Neue Formen einer bewegten Lese- und Erzählkultur zu erproben und dabei die Auswirkungen auf Kompetenzbereiche – z. B. auf die verbale und nonverbale Kommunika-



tionsfähigkeit der Kinder – zu erforschen ist Anliegen des Transferprojektes „Geschichten bewegen – neue Wege einer lebendigen Vorlese- und Erzählkultur“ und der wissenschaftlichen Begleitung des regionalen Projekts „LOS-lesen! – Leseförderung von Anfang an“. Kinder können mit ihrem schöpferischen Potenzial aktiv Bewegung in Geschichten bringen und mithilfe ihres körperlichen Ausdrucks deren Inhalte besser begreifen und verarbeiten. Kinder lassen sich emotional, innerlich wie äußerlich durch Geschichten bewegen.

Das Transferprojekt „Geschichten bewegen“ hat das Ziel, Bewegung als sprachförderndes, lustvolles und ästhetisch anregendes Gestaltungsprinzip von Vorlese- und Erzählsituationen mit Kindergruppen im Vor- und Grundschulalter wahrzunehmen und angemessen umzusetzen. Eine Besonderheit des Projektes ist auch der Blick auf mögliche Bildungspartnerschaften zwischen Kindergarten, Schule und Bibliothek im gemeinsamen Engagement für die Verbindung von Sprache und Bewegung.

Die ersten Evaluationsergebnisse des Projektes „LOS-lesen“ zeigen, dass die Ziele des Projektes, nämlich bei Kindern unter 3 Jahren und deren Eltern das Interesse am Vorlesen zu wecken und die Kinder dadurch in ihrer sprachlichen Entwicklung zu unterstützen, erreicht werden. Das Angebot wird von den Eltern insgesamt sehr positiv bewertet. Untersucht wurde u. a. auch, welche Entwicklungsbereiche der Kinder durch die Teilnahme an den LOSlese-Stunden besonders gefördert werden. Nach Ein-

schätzung der Eltern und GruppenleiterInnen sind dies insbesondere die Bereiche Sprache und Wahrnehmung.

Psychomotorische Entwicklungsförderung

Psychomotorik ist die Bezeichnung für ein pädagogisch-therapeutisches Konzept, das die Wechselwirkung psychischer und motorischer Prozesse nutzt. Ziel der Psychomotorik ist es, über Bewegungserlebnisse zur Stabilisierung der Persönlichkeit beizutragen und Situationen anzubieten, in denen Kinder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen können. Diese Erfahrungen werden durch gezielte Spiel- und Bewegungsangebote gefördert, bei denen individuelle Herausforderungen, die Unterstützung der Eigenaktivität und Selbstwirksamkeitserlebnisse entscheidend sind. Gefördert werden der Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes, die Unterstützung bei motorischen Schwächen und Störungen sowie die Auseinandersetzung mit den Sinneswahrnehmungen des eigenen Körpers.

Psychomotorische Förderstelle

Eine Besonderheit der Forschungsstelle ist die psychomotorische Förderstelle. Sie wurde bereits 1979 an der Universität Osnabrück im Fachgebiet Sportwissenschaft durch Prof. Dr. Renate Zimmer eingerichtet. Mit der Gründung des nifbe und durch die Einrichtung der Forschungsstelle Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik konnte die Arbeit der Förderstelle erweitert werden. Zurzeit besuchen ca. 80 Kinder zwischen 1 und 13 Jahren einmal wöchentlich die psychomotorischen Gruppen. Die

„Minis“ (1 bis 3 Jahre) werden begleitet von ihren Eltern; hier steht die Gestaltung bewegungsorientierter Interaktionen im Vordergrund. Bei den Kindern zwischen 3 und 13 Jahren wird das Konzept einer kindzentrierten psychomotorischen Entwicklungsförderung umgesetzt. Die Förderstelle bietet zum einen die Möglichkeit, Forschungsprojekte zu den Kernthemen der Forschungsstelle durchzuführen und zum anderen konzeptionelle Weiterentwicklungen der Psychomotorik in der Praxis zu evaluieren. Dabei wird deutlich, dass Kinder außer ihren motorischen Fähigkeiten in verschiedenen Dimensionen auch ihr beobachtbares Verhalten, ihren nonverbalen und verbalen Ausdruck sowie ihre Selbstaussagen verändern. Sie gehen mutiger und selbstbewusster, mit mehr Ausdauer und aus eigenem Antrieb an neue Herausforderungen heran.

Das Projekt „Wirkungen psychomotorischer Entwicklungsförderung auf das Selbstkonzept von Kindern“ befindet sich in der Konzeptionsphase und hat sich zum Ziel gesetzt, die genannten Phänomene genauer zu untersuchen. Es wird ein multidimensionaler Ansatz verfolgt, um die Beeinflussung der sich noch entwickelnden Körper- und Selbstkonzepte der Kinder durch die psychomotorische Entwicklungsförderung wissenschaftlich zu erfassen. Angedachte Schritte dazu sind:

- Analyse und Dokumentation psychischer und motorischer Variablen als Ausdruck des Selbstkonzeptes
- Erhebungen von Fremdbeobachtungen dieser Variablen im Rahmen der Psychomotorik, bei Eltern/engsten Bezugspersonen, ErzieherInnen/LehrerInnen
- Erhebung von Selbstbeobachtungen der Kinder unter Berücksichtigung der Altersstufe (Verfahren in Entwicklung)
- Erfassung der motorischen Entwicklung der Kinder mit etablierten Verfahren (MOT 4-6; KTK je nach Alter der Kinder)
- Analysen zu Zusammenhangs- und Unterschiedshypothesen

Als Transferprodukt wird das oben beschriebene Erfassungsinstrument angestrebt sowie nach weiteren Erkenntnissen zum Zusammenhang der Entwicklung von Körper- und Selbstkonzeptanteilen gesucht.

Frühkindliche Entwicklungs- und Motodiagnostik

Das frühe Erkennen von motorischen Auffälligkeiten und Defiziten ist Voraussetzung für die Erstellung psychomotorischer Förderpläne. Der Forschungsschwerpunkt „Frühkindliche Entwicklungs- und Motodiagnostik“ beschäftigt sich mit diagnostischen Instrumentarien, die auf die Besonderheiten der Altersstufe abgestimmt sind und eine differenzierte Analyse des motorischen Entwicklungsstandes ermöglichen. Auf der Basis bereits erstellter und etablierter standardisierter Testverfahren zur

Erfassung des motorischen Entwicklungsstandes vier- bis sechsjähriger Kinder (MOT 4-6; Zimmer & Volkamer, 1987) bzw. vier- bis achtjähriger Kinder (MOT 4 - 8 Screen; Zimmer, in Vorbereitung) werden sich künftige Forschungsarbeiten weiterhin mit der quantitativen und qualitativen Diagnostik motorischer und psychomotorischer Variablen befassen sowie mit der Entwicklung und Pflege geeigneter Untersuchungsinstrumente.

Psychomotorik-Datenbank

Seit Dezember 2010 wird die erste internationale Datenbank für Psychomotorik von der Forschungsstelle bereitgestellt. Diese Datenbank bietet die Möglichkeit, systematisch nach Institutionen zu suchen, die sich mit psychomotorischen Inhalten beschäftigen, oder Institutionen registrieren zu lassen, wenn sie eine Verbindung zur Psychomotorik und /oder Motologie haben. Die Datenbank ist in vier Kategorien aufgeteilt: Vereinigungen für Psychomotorik, Fach- und Hochschulausbildungen, Fort- und Weiterbildungsinstitute und psychomotorische Förderstellen. Die Datenbank ruft deutschlandweit und international viel Aufmerksamkeit hervor und wird schon jetzt vom Fachpublikum als wichtiger Baustein für die weitere wissenschaftliche Etablierung der Psychomotorik begrüßt.

20 Jahre Osnabrücker Kongresse BEWEGTE KINDHEIT

Rund 2.500 pädagogische und therapeutische Fachkräfte besuchen seit 1991 regelmäßig den dreitägigen Kongress „Bewegte Kindheit“ in Osnabrück, der von Prof. Dr. Renate Zimmer ins Leben gerufen wurde.

Der 7. und vom 17. bis 19. März stattfindende Kongress „Bewegte Kindheit“ steht unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Christian Wulff und wird auch von ihm persönlich eröffnet – eine ganz besondere Ehre zum 20-jährigen Bestehen des Kongresses, der bereits zwei Monate vor Beginn mit 3.000 TeilnehmerInnen restlos ausgebucht war. Veranstalter sind das Institut für Sport- und Bewegungswissenschaften der Universität Osnabrück und das Niedersächsische Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe). Die Kongressleitung hat Prof. Dr. Renate Zimmer.

Der Kongress „Bewegte Kindheit“ befasst sich mit den vielfältigen Bildungschancen, die von Bewegung, sinnlicher Erfahrung, Spiel und Sport ausgehen. Er will Wege aufzeigen, wie durch das Medium Bewegung die soziale Integration und die kognitive, soziale, sprachliche und emotionale Entwicklung der Kinder unterstützt werden kann. In rund 150 Vorträgen, Seminaren, Workshops und Diskussionsforen werden neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die Entwicklung, Bildung und Erziehung von Kindern vorgestellt und praktische Anregungen für die Gestaltung einer „bewegten Kindheit“ gegeben.

Forschungsstelle Begabungsförderung (Leitung: Prof. Dr. Claudia Solzbacher Prof. Dr. Julius Kuhl)

Die Forschungsstelle Begabungsförderung besteht aus zwei Forschungsabteilungen: der pädagogischen – unter der Leitung von Prof. Dr. Claudia Solzbacher – und der psychologischen – unter der Leitung von Prof. Dr. Julius Kuhl. Kennzeichnend für die Forschungsstelle Begabungsförderung des nifbe ist die enge Zusammenarbeit zwischen PädagogInnen und PsychologInnen im Bereich der Begabungsforschung und -förderung. Dabei finden sich zwei unterschiedliche Sichtweisen zusammen: die Betrachtung interpersoneller pädagogischer Prozesse in den Institutionen und die intrapersonell-psychischen Prozesse. Neben der Weiterentwicklung der beiden fachspezifischen Sichtweisen für den frühkindlichen Bereich findet eine enge Verzahnung von Pädagogik und Psychologie statt. Das gelingt uns bereits in wesentlichen Teilen der Theoriebildung und auch in der Durchführung von gemeinsamen Forschungs- und Praxisprojekten. Unsere wichtigsten thematischen Schwerpunkte sind: Begabungsentwicklung und -förderung (individuelle Förderung), Selbstkompetenz und pädagogische Beziehungen.

Forschungsziele und -schwerpunkte

Jedes Kind ist einmalig und jedes Kind hat Begabungen. Diese Begabungen sind vielfältig, unterschiedlich und bereichsspezifisch.

Deshalb arbeiten und forschen wir mit einem inklusiven Begabungsbegriff. Ein weites und dynamisches Begabungsverständnis ist für uns grundlegend. Das beinhaltet unter anderem die Annahme, dass sich Begabungen im Laufe des Lebens entwickeln, verändern und verschieben können. Unser Ausgangspunkt sind Begabungsmodelle, die musische, emotionale und soziale Fähigkeitspotenziale genauso einbeziehen wie kognitive Leistungen. Somit gehen sie über Modelle hinaus, die sich stark an dem Intelligenzbegriff orientieren. Der Begabungsförderung kommt die Aufgabe zu, den Prozess der Begabungsentfaltung (im Sinne der Umsetzung des Begabungspotenzials in individuelle Leistung und Lebenszufriedenheit) als einen entscheidenden Teil der Persönlichkeitsentwick-

lung des Kindes zu begleiten und zu unterstützen. Einen bedeutenden, aber nach wie vor unterschätzten Einfluss auf die Begabungsentfaltung haben sowohl Persönlichkeitsfaktoren wie Selbstkompetenz, Motivation und Neugierde als auch Umweltfaktoren wie soziale Beziehungen und die Gestaltung der Lernumgebung. Denn das Kind benötigt einen Raum, in dem es seiner Neugierde nachgehen, sich selbst bilden und seine eigenen Fähigkeiten und Interessen weiterentwickeln kann. Begabungsförderung setzt eine unvoreingenommene, wertschätzende und offene Haltung gegenüber dem Kind voraus. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, praxisnah zu forschen und Forschungsergebnisse sowohl in Richtung Wissenschaft als auch in Richtung Praxis zu transferieren. Ein weiteres wichtiges Ziel unserer Forschungen besteht darin, herauszuarbeiten, wie Kinder in ihrer optimalen Entfaltung unterstützt werden können.

Die wissenschaftliche Begleitung von Projekten im Bereich der Elementarpädagogik und der Primarpädagogik gehört dabei ebenfalls in unseren Arbeitsbereich. Darüber hinaus entwickeln bzw. systematisieren wir pädagogisch-psychologische Instrumente und Methoden mit und für die Praxis.

Kurzdarstellung einiger Einzelprojekte

Forschungsprojekte zur individuellen Förderung in Kindertageseinrichtungen und in Grundschulen

Je vielfältiger die Begabungspotenziale einzelner Kinder ausgeprägt sind, desto vielfältiger müssen die Angebote in Kindergärten und der Unterricht in Schulen gestaltet werden, wenn man allen Kindern gerecht werden will. Diese Auffassung scheint sich immer mehr durchzusetzen. In diesem Zusammenhang wird häufig die Notwendigkeit individueller Förderung angemahnt – auch in der niedersächsischen Bildungspolitik.

Hieraus ergeben sich eine Reihe neuer Anforderungen an ErzieherInnen und Lehrkräfte. Gefragt sind zum Beispiel Kenntnisse über Instrumente und Verfahren zur Bestimmung der Lernausgangslage, über Methoden der



individuellen Förderung sowie Methoden beziehungsweise Instrumente zur Beratung und Begleitung des Lernens und zur Überprüfung der Wirksamkeit individueller Förderung. In unseren Forschungsprojekten zur individuellen Förderung in Kindergärten und Grundschulen wollen wir empirisch untersuchen, was ErzieherInnen und Lehrkräfte in Niedersachsen unter individueller Förderung verstehen, welche Instrumente bereits angewendet werden und welche Erfahrungen über Gelingens- und Misserfolgsbedingungen sie in ihren Institutionen bislang gemacht haben. Aus den empirischen Ergebnissen dieser Studien wollen wir wissenschaftliche Erkenntnisse darüber erhalten, welche Bedingungen in Kindergärten und Grundschulen unbedingt notwendig sind, um individuelle Förderung erfolgreich und in hoher Qualität etablieren zu können.

Forschungsprojekt „Beziehung und Begabung“

Frühe Bindungen – gerade im Kindergartenalltag – tragen sehr wahrscheinlich enorm zur geistigen Entwicklung

eines Kindes in vielfältigen Bereichen bei. Beziehungserfahrungen und Erlebnisse mit Freunden, gleichaltrigen, jüngeren und älteren Kindern sowie mit ErzieherInnen prägen das Denken und Verhalten eines Kindes sehr nachhaltig. Beziehungen von Kindern zu anderen Kindern und zu ErzieherInnen gelten deshalb als grundlegende Voraussetzungen für individuelles Lernen und für die Entwicklung von Begabungen. Ihr Einfluss auf die individuelle Begabungsentwicklung von Kindern ist deshalb für uns WissenschaftlerInnen aus Pädagogik und Psychologie von großem Interesse.

Ziel unserer Arbeit ist es dabei zunächst, das Agieren von Kindern in zwischenmenschlichen Beziehungen im alltäglichen Lebensraum „Kindertagesstätte“ möglichst vollständig und exakt zu erfassen. Anhand von Videoaufzeichnungen haben wir in den vergangenen Monaten systematische Verhaltensbeobachtungen von Kindern unterschiedlicher Altersgruppen im KiTakontext durchgeführt. Im November 2009 konnten wir dazu in der Uni-KiTa „Kleine Strolche“ umfangreiches Videomaterial erheben. Im Fokus der Videoaufzeichnungen standen alltägliche Situationen im Kindergarten, die die Vielfalt der interpersonellen Beziehungen von Kindern im Kindergarten und damit verknüpfte Lernmöglichkeiten für Kinder zeigen. Bereits bei der Datenerhebung zeigte sich, wie eng das Explorieren der Kinder und die damit zusammenhängende Begabungsentfaltung mit dem Kontext von Beziehungen verknüpft ist.

Neben dem wissenschaftlichen Fokus dieses Projektes ist es unser Ziel, Videomaterial mit relevanten Situationen zur Vermittlung unserer Konzepte aus der laufenden Forschungsarbeit für die Ausbildung von ErzieherInnen bereitzustellen und in Veranstaltungen präsentieren zu können.

Forschungsprojekte zur Selbstkompetenz und Begabungsentfaltung in Elementar- und Primärpädagogik

Lernen und Begabungsentwicklung kann ohne Beteiligung des Selbst nicht gelingen – diese Erkenntnis rückt die Selbstkompetenz in den Fokus unseres wissenschaftlichen Interesses. Es erscheint uns daher von zentraler Bedeutung, das Verständnis, das Praktiker und Forscher von Selbstkompetenz haben, zu erforschen und auf dieser Basis Möglichkeiten der Diagnose und Förderung zu erarbeiten. Im Zusammenhang mit einer praxisgeleiteten Klärung des Verständnisses von Selbstkompetenz soll dabei gleichzeitig das Konstrukt Resilienz eine dringend notwendige Konkretisierung erfahren u.a. als Voraussetzung für seine nähere empirische Untersuchung und für die spätere Anwendung des Konzeptes in der Praxis. In diesem Sinne sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, wie die Entstehung von Selbstkompetenz bei Kindern gefördert werden kann.



Doch zunächst ist erst einmal die Frage empirisch zu beantworten, wie selbstkompetentes Verhalten von Kindern zu identifizieren ist und welche Merkmale kindlichen Verhaltens Indikatoren von Selbstkompetenz sind.

So wurden z. B. erste Prototypen von Verfahren entwickelt, die Selbstkompetenz bzw. Vorläuferfähigkeiten von Selbstkompetenzen von Vorschulkindern erfassen sollen. Hierzu wurden spielerische Verfahren in Kombination mit ErzieherInnen-Fragebögen zur Selbstkompetenz der Kinder entwickelt.

Wichtige Verbindung von Beziehung, Begabung und Leistung

Ein wichtiges Ergebnis ist, dass sich die beiden Zugänge (Fremdbeurteilung und spielerische Testung der Kinder) erstaunlich annähern, was zum einen bedeutet, dass die entwickelten spielerischen Methoden nah an der praktischen Erlebenswelt der ErzieherInnen andocken, zum anderen aber auch, dass ErzieherInnen sehr gut in der Lage zu sein scheinen, Selbstkompetenzen verlässlich einzuschätzen. Ein zweites wichtiges Ergebnis ist, dass von den ErzieherInnen eingeschätzte Probleme bei der Begabungsentfaltung deutliche Zusammenhänge mit den spielerischen Verfahren aufweisen: z. B. Schuldgefühle zu externalisieren oder unerledigte Aufgaben verlässlich

zu Ende zu führen. Ein ebenso aktuelles und wichtiges Ergebnis ist ein Zusammenhang zwischen der per Video analysierten Beziehungssicherheit und der Begabungsentfaltung: Die in handfeste Leistungen überführten Begabungen stehen in direkter Verbindung zur der von den Kindern gezeigten Beziehungssicherheit. Dieser Zusammenhang spiegelt die von unserer Forschungsstelle postulierte wichtige Verbindung von Beziehung, Begabung und Leistung. Das heißt, positive Beziehungserfahrungen begünstigen ausgeprägtere Selbstkompetenzen, die wiederum förderlich für gute Leistungen sind und die Kinder dazu befähigen, ihre vorhandenen Begabungen auch zu nutzen.

Bezogen auf den Grundschulbereich wissen wir aus unseren Kontakten mit Eltern, dass viele Eltern sich Sorgen darum machen, ob ihre Kinder relevante Leistungsziele bzw. gute Noten erreichen, diesbezüglich selber unter Druck stehen und möglicherweise hierdurch, ohne es zu wollen, den Leistungsdruck auf ihre Kinder verstärken. Ein Ziel unserer Arbeit im Kontext von „Beziehung und Begabung“ besteht darin, für Eltern entlastende Informationen zu schaffen, indem wir möglichst genaue Kenntnisse darüber gewinnen, auf welche Weise sie ihre Kinder bei der Begabungsentfaltung positiv unterstützen können. Hier gelang uns ein empirischer Nachweis sowohl positiver als auch negativer Wechselwirkungen mithilfe der aktuellen Forschungsversionen unserer Eltern- und Kind-Skalen zu Selbstkompetenz: So konnten wir zeigen, dass eine sorgenvolle Haltung von Eltern hinsichtlich der Schulleistungen ihrer Kinder die Leistungsangst der Kinder erhöht und ihre Konzentrationsfähigkeit mindert. Umgekehrte Auswirkungen (weniger Leistungsangst und bessere Schulleistungen) hat eine zuversichtliche elterliche Haltung, die Bedürfnisse, Begabungen und Selbstkompetenzen der Kinder berücksichtigt. Damit können wir die o. g. sowohl psychologisch als auch pädagogisch sehr relevanten Aussagen empirisch begründen.

Als Ergebnisse aus unseren Forschungsprojekten, die Selbstkompetenz auf unterschiedlichen Ebenen empirisch untersuchen, sollen diagnostische Instrumentarien sowie Materialien für Aus- und Fortbildung von ErzieherInnen und Lehrkräften erstellt werden.

Impulse aus dem Transfer-Projekt „selbst sicher lernen“

Wichtige Impulse für die Richtung unserer Bemühungen bekamen wir aus der Beteiligung an dem Transferprojekt „selbst sicher lernen“ in Zusammenarbeit mit der Heimvolkshochschule Haus Ohrbeck: In diesem Projekt wurde mit VertreterInnen aus KiTas, Grundschulen, Berufsschulen und Aus- und Fortbildung, Erwachsenenbildung und Wissenschaft eine gemeinsame Definition von Selbstkompetenz erarbeitet, die auf allen beteiligten Ebenen konsens- und anschlussfähig ist.

Durch die Expertise und Methoden der Erwachsenenbildung konnte das „Gegenstromprinzip“ erfolgreich umgesetzt werden, indem alle Beteiligten ihr Wissen und ihre Erfahrungswerte zielführend einbringen konnten, z. B. bei der Erarbeitung von Methoden zur Selbstkompetenzförderung.

In weiteren Projektphasen wurde das erarbeitete Wissen bereits für die Entwicklung von Fortbildungen für GrundschullehrerInnen und ErzieherInnen sowie für LehramtsstudentInnen genutzt. Diese werden im Verlauf der letzten Projektphase im ersten Halbjahr 2011 durchgeführt und evaluiert. Insgesamt erweist sich zum jetzigen Stand des Projektes die wichtige Verbindung von Psychologie und Pädagogik als fruchtbar und gewinnbringend: In der Aufbereitung der ersten Projektergebnisse zeigt sich, dass die angewandte Methode eng mit der Haltung der Fachperson verknüpft zu sein scheint; sich also inter- (z. B. pädagogische) als auch intrapersonelle (z. B. psychologische) Prozesse ergänzen und begünstigen. Eine Methode allein – sprich ohne Beziehungsaspekt – reicht nicht aus, um Selbstkompetenz zu fördern.



Ringvorlesung „Begabungsförderung im Elementar- und Primarbereich“

Das Leitziel der Forschungsstelle Begabungsförderung des nifbe ist die Verbesserung der ressourcenorientierten Förderung der individuellen Begabungspotenziale aller Kinder. Wie das realisiert werden kann, war Thema einer Ringveranstaltung, die die Forschungsstelle Begabungsförderung des nifbe in Kooperation mit der Universität Osnabrück, Fachgebiet Schulpädagogik im Wintersemester 2009/2010 anbieten konnte. Dabei wurden im Rahmen dieser Ringveranstaltung mehrere Vorträge von WissenschaftlerInnen kombiniert mit Beiträgen und Berichten von PraktikerInnen präsentiert. Die inhaltliche Vielfalt von Begabungsförderung konnte so als Querschnittsthema erfahrbar gemacht werden, das viele unterschiedliche wissenschaftliche (Fach-)Disziplinen bzw. Didaktiken, Konzeptionen und Ansätze aus der Praxis berührt und vereint.

Tagung „Begabung und Beziehung“

Welche Rolle spielt die Beziehung in der individuellen Begabungsförderung? Diese Frage stand im Fokus der Tagung, an der über 200 ErzieherInnen, LehrerInnen und andere pädagogische Fachkräfte teilnahmen.

In der Umsetzung des Auftrags verstärkter Wahrnehmung und Förderung individueller Begabungen scheint gerade die fachliche Beziehungskompetenz im Umgang mit den Kindern ein Schlüsselement zu sein. Sie ist Grundlage für das Erkennen von Begabungen sowie für die Entwicklung von Selbstvertrauen und den Glauben an die eigenen Fähigkeiten bei Kindern. Daher sind professionelle Beziehungen bzw. ihr prägender Einfluss auf die Selbstkompetenz der Kinder ein wichtiger Baustein im handlungsrelevanten und verantwortungsbewussten Professionswissen.

Zusammenfassung

Ein Leitgedanke unserer Forschungsstelle und des nifbe insgesamt ist es, durch die Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis die Qualität des Elementar- und Bildungsbereiches zu festigen und zu verbessern.

Im Rahmen unserer Forschungsarbeiten und vieler Veranstaltungen konnten wir in den vergangenen Monaten bereits vielfältige Gelegenheiten zu Diskussion, Kontaktaufnahme und Vernetzung mit ErzieherInnen, LehrerInnen, WissenschaftlerInnen, Eltern und anderen Interessierten nutzen, um – entsprechend unserem nifbe-Ziel – einen Transfer von Wissen und Erfahrungen der verschiedenen Akteure in Gang zu setzen. Wir verfolgen dabei das Ziel, thematisch einschlägige Stimmen aus Wissenschaft und Praxis zusammenzuführen, um so einen aktuellen, kreativen und praxisnahen Austausch über Begabungsförderung zu ermöglichen.

Forschungsstelle Elementarpädagogik (Prof. Dr. Hilmar Hoffmann)

Im Fokus der Forschungsstelle Elementarpädagogik stehen Bildungsprozesse von Kindern unter besonderer Berücksichtigung des institutionellen Kontextes der Kindertageseinrichtungen. Dabei kommt der Frage der Professionalisierung des Fachpersonals ganz besondere Bedeutung zu. Insofern stehen Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster von Kindern und allen an ihrer Bildung, Erziehung und Betreuung beteiligten Personen im Mittelpunkt unseres Forschungsinteresses.

Hintergrund und disziplinäres Verständnis

Elementarpädagogik bzw. Pädagogik der frühen Kindheit werden von uns als interdisziplinär ausgerichtete Subdisziplin der Erziehungswissenschaft verstanden. Mit einer Sicht auf Kinder als kompetente Akteure ihrer eigenen Bildung und Entwicklung hat sich auch das Verständnis der institutionellen Angebote und Aufgaben der pädagogisch Handelnden verändert. Folglich stehen in der Forschungsstelle Elementarpädagogik die Voraussetzungen und Inhalte von Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern in pädagogischen Institutionen (u. a. Kinderkrippen, Kindertagesstätten, Tagespflege) sowie im alltäglichen Umfeld (z. B. in der Familie) im Vordergrund. Dabei setzen wir auf ein Forschungs- und Transferverständnis, das die pädagogische Fachpraxis nicht nur als Forschungsfeld wahrnimmt, sondern gleichermaßen als zentralen Wissensort erziehungswissenschaftlicher Fragestellungen.

Forschungsziele und -schwerpunkte

- Erforschung kindlicher Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster und der Interaktionen zwischen frühpädagogischem Fachpersonal und Kindern
- Analyse organisatorischer, institutioneller und fachlicher Voraussetzungen für kindliche Bildungsprozesse sowie Förderung der Professionalisierung frühpädagogischen Fachpersonals
- Aufbereitung und Transfer des Forschungswissens in die pädagogische Praxis
- Förderung des Dialogs zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis
- Förderung des frühpädagogischen Nachwuchses, z. B. durch Verzahnung mit Ausbildungsangeboten

Aktueller Forschungsfokus

Das im Rahmen der Einrichtung der Forschungsstelle Elementarpädagogik ab dem Frühjahr 2010 neu konstituierte und zum Oktober vollständige Team erstellte in einer ersten Arbeitsphase eine gemeinsame thematische Rahmung für die einzelnen Forschungsvorhaben.

Als Ergebnis einer ersten Sichtung des Feldes kristallisierte sich heraus, dass sich trotz expandierender Forschung im Bereich der Frühpädagogik und einer Vielzahl von Handlungs- und Orientierungsempfehlungen für die frühpädagogische Praxis bislang kaum Studien finden lassen, die sich mit der Alltagskultur in deutschen Kindertageseinrichtungen differenziert auseinandergesetzt haben. Dabei gestaltet sich der Alltag in Kindertageseinrichtungen vielfältig und ist geprägt von Herausforderungen, denen pädagogische Fachkräfte Tag für Tag begegnen.

Aus diesem Grund hat sich die Forschungsstelle Elementarpädagogik mit ihren Projektvorhaben zum Ziel gesetzt, einen tieferen Einblick in den pädagogischen Alltag von Kindertageseinrichtungen zu erhalten, um Herausforderungen und mögliche Qualifizierungsbedarfe präziser identifizieren zu können. Insofern werden die einzelnen Forschungsvorhaben durch das gemeinsame Thema der Alltagskultur von Kindertageseinrichtungen gerahmt.

Hierbei stehen im Kontext struktureller Rahmenbedingungen u. a. die Untersuchung von Alltagshandlungen und -routinen als Beispiel für Transferforschung im Mittelpunkt. Alltagskultur von Kindertageseinrichtungen wird in der Forschungsstelle Elementarpädagogik zunächst entlang von drei thematischen Schwerpunkten fokussiert:

- Ästhetische Bildung
- Medien
- Differenz und Heterogenität



Die Forschungsprojekte werden in ihrer Durchführung eng im Sinne des Transfergedankens des nifbe gekoppelt. Die Gespräche über Kooperationen mit den Regional-Netzwerken und der Praxis sind bereits angebahnt.

Projekte und Expertisen

Ästhetische Bildung in der (frühen) Kindheit im Alltag von Kindertageseinrichtungen

Worum geht es, wenn von ästhetischer Bildung in der (frühen) Kindheit die Rede ist? Oftmals wird darunter eine pädagogisch angeleitete oder gerahmte Auseinandersetzung mit Musik, Kunst, Theater, den dazugehörigen Tätigkeiten wie singen, malen, tanzen und dem Beteiligt-Sein der Sinne verstanden. Ästhetische Bildung geht jedoch darüber hinaus. Es geht zudem um eine zweckfreie, den Sinn in sich selbst tragende Tätigkeit, im Rahmen dessen eine Selbstaufmerksamkeit auf die eigene sinnliche Wahrnehmung entsteht. Die Grenzen zwischen Sinnes- und Wahrnehmungsschulung und ästhetischer Bildung sind besonders im Elementarbereich häufig unklar. Theorien ästhetischer Bildung beschreiben überwiegend das Erleben Erwachsener, so dass empirische Studien oder Theorien im Kontext (früher) Kindheit kaum vorliegen.

Ziel des Projektes ist es, Prozesse ästhetischer Bildung im Alltag von Kindertageseinrichtungen zu identifizieren, zu beschreiben und die Rahmenbedingungen zu untersuchen, welche diese Prozesse ermöglichen und fördern. Auf Basis der Beschreibungen lassen sich als ein Ergebnis Handreichungen für pädagogische Fachkräfte formulieren, die eine Förderung dieser Prozesse ermöglichen können.

Zentrale Fragestellungen:

- Wie lässt sich (früh)kindliche ästhetische Bildung von der ästhetischen Bildung Erwachsener abgrenzen?
- Wo lassen sich Prozesse ästhetischer Bildung im Alltag von Kindertageseinrichtungen beobachten und wie lassen sich diese beschreiben?
- Welche Rahmenbedingungen lassen sich identifizieren, die ästhetische Prozesse ermöglichen und fördern?

Medieneinsatz im Alltag von Kindertageseinrichtungen

Lebenswelten von Kindern sind heutzutage auch Medienwelten. Medien und Medienprodukte nehmen einen großen Teil des Alltags ein, auch in Kindertageseinrichtungen. Wie jedoch der mediale Alltag in Kindertageseinrichtungen gestaltet ist und durch welche Faktoren der Einsatz verschiedener Medienprodukte beeinflusst wird, ist kaum bekannt.

Ziel des Projektes ist zunächst die Erfassung von Abhängigkeitsfaktoren der alltäglichen Medienkultur in Kindertageseinrichtungen. In einem weiteren Schritt wird auf Basis dieser Erkenntnisse eine empirische Analyse des Medieneinsatzes im Alltag der pädagogischen Fachkräfte angeschlossen.

Zentrale Fragestellungen:

- Welche Faktoren beeinflussen die Art und Weise des Medieneinsatzes in Kindertageseinrichtungen?
- Bestehen dabei Unterschiede zwischen „neuen“, audiovisuellen Medien (Fernsehen, Computer,



Internet) und den „klassischen“ Medien (z.B. Bücher, Hörspiele)?

- In welchem Zusammenhang steht die Medienerfahrung der Fachkräfte mit dem Medieneinsatz im pädagogischen Alltag?
- Welche Relevanz hat das Thema „Medien“ im pädagogischen Alltag?

Forschungsprojekt: Differenz und Heterogenität im Alltag von Kindertageseinrichtungen

Ansätze einer „Pädagogik der Vielfalt“ verstehen Heterogenität als Ressource und fordern die Wahrnehmung und Anerkennung von Diversität. Differenz ist jedoch nicht nur „einfach da“, sondern wird auch in alltäglichen Interaktionsprozessen sowie in sozialen und kulturellen Prozessen konstruiert und mit Bedeutung versehen. Unter diesem Fokus wird der Alltag in frühpädagogischen Institutionen differenziert in den Blick genommen.

Ziel dieses Forschungsprojekts ist es, die Institutionen der frühen Kindheit sowie deren Akteure dahingehend zu untersuchen, welche Bedeutung Heterogenität im Schnittfeld der Differenzlinien Geschlecht, soziale Lage und Ethnizität im pädagogischen Alltag zukommt.

Zentrale Fragestellungen:

- Mit welchen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Anforderungen sind frühpädagogische Fachkräfte im Kontext von Geschlecht, sozialer Lage und Ethnizität konfrontiert?
- Welchen Stellenwert nehmen Aspekte von Heterogenität im frühpädagogischen Alltag ein?
- Wie gestaltet sich die frühpädagogische Alltagskul-

tur unter den von Heterogenität geprägten Bedingungen?

Im November 2010 wurde damit begonnen, bereits vorliegende theoretische und empirische Erkenntnisse differenziert zu den einzelnen Themenschwerpunkten herauszuarbeiten. Dies dient als Vorbereitung und Grundlage für die empirischen Studien, die im Laufe des Jahres 2011 starten. Am 15. Dezember 2010 wurden im Rahmen der Eröffnungsfeier der Forschungsstelle Elementarpädagogik die geplanten Projekte dem anwesenden wissenschaftlichen Fachpublikum vorgestellt.

Drittmittelprojekt „Tun – unterstützen – fördern“

„Denn wir wissen nicht, was sie tun“. – so könnte der Titel für ein von uns beantragtes Projekt auch lauten. Denn trotz expandierender Forschung im Bereich der Frühpädagogik mangelt es nach wie vor an einer Untersuchung der Tätigkeiten und des Alltags von Fachkräften in Tageseinrichtungen für Kinder.

Im Juli 2010 haben wir daher in Kooperation mit der Universität Osnabrück und der Universität Vechta ein Drittmittelprojekt zum Thema „Tun – unterstützen – fördern? (TUF). Eine mehrperspektivische Untersuchung zu Tätigkeiten von Personal in Tageseinrichtungen für Kinder im Kontext von Weiterbildungsbedarfen“ beim Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) beantragt. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichtes lag noch kein Bewilligungsbescheid vor. Die Ablehnungsbescheide sind jedoch alle bereits ergangen, so dass mit einer Bewilligung gerechnet werden kann.

Die einzelnen Forschungsprojekte der Forschungsstelle Elementarpädagogik sind eng an das thematische Feld des beantragten Forschungsprojektes angelegt, so dass die entstehenden Daten und Erkenntnisse miteinander verwoben werden und sich ergänzen können.

Expertise „Gemeinsame Ausbildung elementar- und primärpädagogischer Fachkräfte“

Abgeschlossen werden konnte im Jahr 2010 bereits eine Expertise zum Thema „Gemeinsame Ausbildung elementar- und primärpädagogischer Fachkräfte“.

Auf der Grundlage von im europäischen Ausland und in Deutschland bereits vorliegenden Erfahrungen einer gemeinsamen Ausbildung elementar- und primärpädagogischer Fachkräfte wurden die Herausforderungen und notwendigen Entscheidungen herausgearbeitet. So zeigte sich zum Beispiel, dass neben strukturellen Entscheidungen auch die inhaltliche Ausrichtung des Modellstudien-gangs gut bedacht sein sollte. Betrachtet man diese Frage im europäischen Vergleich, so zeigt sich, dass die Ausrichtung und Verknüpfung von elementar- und primärpädagogischen Traditionen eventuell mit unerwünschten Nebeneffekten, wie beispielsweise einer „Schulifizierung“ verknüpft sind, die im Vorfeld durch einen sensiblen Umgang mit dieser Thematik zumindest abgemildert werden können. Die europäischen Erfahrungswerte belegen, dass diese Gratwanderung zwischen beiden Pädagogiktraditionen mit die größte Herausforderung bei der Umsetzung

und Akzeptanz einer gemeinsamen Ausbildung darstellt, jedoch auch viel innovatives Potenzial in sich trägt.

Die Expertise soll im Frühjahr 2011 im Rahmen einer Fachtagung der Forschungsstelle Elementarpädagogik Entscheidungsträgern und VertreterInnen aus Wissenschaft und Politik vorgestellt und als Publikation dem interessierten Fachpublikum zur Verfügung gestellt werden.

Gemeinsames Transferverständnis

Den Projekten und Arbeitsschwerpunkten der Forschungsstelle Elementarpädagogik liegt ein gemeinsames Transferverständnis zugrunde.

Hierdurch werden die gewonnenen Erkenntnisse nicht nur in den fachwissenschaftlichen Diskurs durch (Fach-)Tagungen und (Fach-)Veröffentlichungen hineingetragen, sondern auch in aufbereiteter Form im Sinne des Transfergedankens des nifbe weiteren Fachinstanzen sowie den AkteurInnen der frühkindlichen Bildung und Entwicklung zur Verfügung gestellt. Darunter fallen in den kommenden Jahren unter anderem die Mitarbeit bei der Erstellung didaktischer Konzepte für Aus- und Weiterbildung in den einzelnen Schwerpunkten.

Des Weiteren wird die Forschungsstelle Elementarpädagogik neue Wege des Transfers zum Beispiel im Rahmen eines derzeit vom nifbe entwickelten Internetportals für pädagogische Fachkräfte beschreiten.



Regionale Netzwerke im nifbe: Rolle und Selbstverständnis im Kontext einer Gemeinschaftsaufgabe

von Dieter Wuttig, nifbe-Vorstand



Die frühkindliche Bildung ist eine zentrale gesellschaftliche Gemeinschaftsaufgabe, bei der alle Beteiligten an einem Strang ziehen müssen. Im heterogen aufgestellten Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FKBBE) sind regionale, zielgerichtet moderierte und nachhaltig etablierte Netzwerke hierfür das Mittel der Wahl.

Die Regionalen Netzwerke des nifbe bilden Räume für die gleichberechtigte Teilhabe und Mitsprache der Akteure im Arbeitsfeld sowie für die gemeinsame Entwicklung von Themen, Zielen und Strategien. Praxis, Aus- und Fortbildung sowie Forschung können sich hier in einem gemeinsamen konstruktiven Dialog zusammenfinden und Brüche und Sackgassen in dem traditionell versäulten und im Ressortdenken verhafteten Feld vermeiden. Nur so ist ein in Inhalt und Struktur wirksames Kompetenzsystem für pädagogische Fachkräfte und auch Eltern aufzubauen, mit dem die Kinder auf bestmögliche Weise begleitet und unterstützt werden können.

Die Vernetzung ganz unterschiedlicher Akteure und der wechselseitige Austausch zwischen Forschung und Praxis in der FKBBE sind im nifbe von vornherein und auf bundesweit einmalige Art und Weise strukturell angelegt. Beiden Bereichen wurden keine voneinander isolierten Aufgaben mehr zugeschrieben, sondern Ziel und auch ausdrücklicher Wunsch des damaligen Ministerpräsidenten Christian Wulff war es, die Kompetenzen der Forschung und Lehre und die Erfahrungen und Möglichkeiten der Praxis im sog. „Gegenstromverfahren“ miteinander wirksam werden zu lassen.

Die Umsetzung einer solchen innovativen Idee konnte dabei nur aus einem sich in vielen strategischen Diskussionen entwickelnden Grundverständnis der gemeinschaftlichen Verantwortung erwachsen.

Dass dies gelang, ist – neben dem Mut der Landesregierung, ein solches Institut zu gründen – in erster Linie den am Aufbau des nifbe unmittelbar beteiligten Akteuren aus der Universität Osnabrück, den Lernenden Regionen und den nachfolgenden Regionalen Netzwerken, aber auch dem federführenden Ministerium für Wissenschaft und Kultur und letztlich auch den MitarbeiterInnen der nifbe-Koordinierungs-Stelle zuzuschreiben.



Und tatsächlich haben sich seit Bestehen des nifbe die in Forschung und Praxis tätigen Akteure der frühkindlichen Bildung deutlich aufeinander zu bewegt. Dieses erfreuliche Ergebnis ist unter anderem auch auf die ambitionierten zentralen und dezentralen nifbe-Fachtagungen, aber auch auf die in den Transferprojekten angelegten Kooperationen zurückzuführen. Daneben haben auch die von der Ko-Stelle organisierten Dialoge zwischen Forschungsstellen und Regionalen Netzwerken ihren Beitrag zum gegenseitigen Erkennen der Potenziale geleistet. Grundsätzlich hat sich das neue Tandem aus Forschung und Praxis mit den bisher gewonnenen Erkenntnissen und identifizierten Möglichkeiten als ein wertvoller und wirksamer Baustein im sich künftig zunehmend mehr zu institutionalisierenden System des niedersächsischen Modells der frühkindlichen Bildung herausgestellt.

Frühkindliche Bildung wird bei allen Akteuren nun zunehmend als Gemeinschaftsaufgabe gesehen, auch wenn in der Kürze der Zeit noch nicht durchgehend ein entsprechendes Rollenverständnis entwickelt werden konnte – so etwa auf ministerieller Ebene, wo die frühkindliche Bildung strukturell noch nicht als Querschnittsaufgabe etabliert werden konnte. Die hierfür erforderlichen interministeriellen organisatorischen Anpassungsleistungen werden aber die logische Konsequenz der in den nächsten Jahren gemeinsam eingeübten Praxis sein.

Gemeinsam mit dem Land ist für das nifbe eine Arbeitsstruktur weiterzuentwickeln, die allen Beteiligten auf Augenhöhe ein Mandat für die Gemeinschaftsaufgabe der frühkindlichen Bildung zuschreibt und den erforderlichen verbindlichen politischen Rahmen spannt. Unter dem Dach einer gemeinsamen Zielvereinbarung und strategischen Ausrichtung können die Regionalen Netzwerke dabei eigenverantwortliche Partner des Landes sein – ausgehend von ihrem Selbstverständnis und dem Grundkonsens regionale Belange aufzugreifen und vor Ort die Funktion des Promotors für frühkindliche Bildung aktiv wahrzunehmen. So besteht die Chance, die unterschiedlichen Kompetenzen und Potenziale in den Regionen durch entsprechende Netzwerksysteme zu bündeln, interdisziplinäre Arbeitsstrukturen zu entwickeln und arbeitsteilig Schwerpunkte in der niedersächsischen frühkindlichen Bildung zu setzen. Darüber hinaus wird es aber auch darauf ankommen, über die nifbe-Ko-Stelle die nationalen

und internationalen (europäischen) Entwicklungen in der frühkindlichen Bildung in die Regionen zurückzuspiegeln und dort aufzunehmen.

Nur ein wirksames „Dreieck“ aus Forschung, Praxis und Politik kann mit den jeweils originär vorhandenen Kompetenzen einen nachhaltigen Beitrag zur „Flurbereinigung“ in der über Jahrzehnte gewachsenen und verwobenen Bildungslandschaft im Elementar- und Primarbereich inklusive der Anschlussfähigkeit in den Sekundarbereich leisten. Dies kann nicht „top-down“, sondern nur „bottom-up“ erfolgen: Die Erfahrungen und Kompetenzen der verschiedenen Akteure auf allen Ebenen vor Ort bilden die Basis für erfolgreiche Veränderungsprozesse. Um diese Ziel führend einzubinden, ist es unabdingbar, die konkreten regionalen Kontexte und Gegebenheiten, die feinen Verästelungen und nicht zu unterschätzenden Eigenheiten und Empfindlichkeiten zu kennen und zu respektieren.

Das nifbe weist mit seinen differenziert aufgestellten Regionalnetzwerken ein Struktur- und auch ein Alleinstellungsmerkmal auf, das sehr effizient in der Lage ist, im „Kompetenzdreieck“ gemeinsam entwickelte Handlungsansätze mit den örtlichen Gegebenheiten in Einklang zu bringen und die Akteure direkt einzubinden. Ein im Dialog erarbeiteter Handlungsansatz kann hier ohne signifikanten administrativen Aufwand wirksam in die Fläche transferiert werden, weil die Potenziale der bestehenden dezentralen Strukturen einvernehmlich aktiviert werden können. Die Regionalen Netzwerke definieren sich so als eigenständiger Teil im Kompetenzdreieck und leisten durch ihre vielfältigen Aktivitäten einen wichtigen Beitrag, um das Thema der frühkindlichen Bildung auch auf kommunaler Ebene auf die Agenda zu bringen und alle Beteiligten tatsächlich in die gesellschaftspolitische Gemeinschaftsaufgabe der frühkindlichen Bildung einzubeziehen.

Auf den folgenden Seiten stellen nun die fünf Regionalnetzwerke des nifbe ihre aus den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort resultierende Architektur und ihre Aktivitäten beispielhaft dar. Ihnen allen ist eine offene und durch vielfältige Veranstaltungsformate umgesetzte Beteiligungsstruktur gemeinsam, mit der der interdisziplinäre Fachdialog vor Ort stetig gefördert und weiterentwickelt wird.

Regionalnetzwerk SüdOst



(Soziale) Netzwerke werden seit einiger Zeit zunehmend als Grundlage für Zusammenarbeit wahrgenommen. Immer mehr wird ihr großes Potenzial zur Entwicklung von innovativen Arbeitszusammenhängen und Ideen erkannt. In allen Regionen gibt es bereits kleinere und/oder Teilnetzwerke. Das nifbe soll hier vereinendes, bindendes Element zwischen Organisationen, Kleinst- und Teilnetzwerken sein, die gemeinsamen Arbeitsmöglichkeiten und thematischen Überschneidungen aufspüren und immer weiter verzweigte Vernetzung ermöglichen. Dabei ist zu beachten, dass Netzwerke weder genormt noch stabil sind, sondern sich im Übergang von zufälligen Gemeinschaften zu organisierten Strukturen befinden, was bedeutet, dass Netzwerkentwicklung eine zunehmende Strukturierung zunächst lockerer Zusammenhänge und die Verankerung dieser Strukturen erfordert. Eine Leistung, die zu den grundlegenden Aufgaben der regionalen nifbe-Träger gehört.

Getragen wird das nifbe-Netzwerk SüdOst vom nifbe Süd-Ostniedersachsen im Hildesheimer Volkshochschule e.V., einer Vereinsabteilung des Hildesheimer Volkshochschule e.V., organisiert von einem Regionalbüro in Hildesheim.

„Wir erhalten fachliche Impulse und können von Erfahrungen anderer Projektstandorte profitieren. Der Kooperationsrahmen wird [...] sehr verbindlich organisiert, was für uns eine konkrete Arbeitserleichterung bedeutet. [...] Ich persönlich schätze auch die Offenheit der nifbe-MitarbeiterInnen für die Situation und Anliegen der Projektpartner vor Ort. Letztlich wirkt die Vernetzung in dieser Form ressourcenschonend.“

*Rotraud Diestelhorst
Lehrerin an der BBS Ritterplan Göttingen*

Aufgaben und Ziele

Die Aufgaben des Regionalbüros sind der Aufbau und die Verstärkung eines Regionalen Netzwerks zur frühkindlichen Bildung und Entwicklung sowie die Verwaltung des Netzwerks (Netzwerkmanagement). Die Transparenz der Zuständigkeiten innerhalb des Regionalbüros und eine verbindlich-verlässliche Betreuung wird durch ein semi-

arbeitsteiliges Vorgehen sichergestellt – bspw. gerade in der Kontaktaufnahme und Projektberatung gibt es immer eine/n Zuständige/n und eine/n Informierte/n. „Netzwerkmanagement“ bedeutet in dem Zusammenhang, Informationen im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung zu sammeln, Partnerschaften/ Kooperationen zu vermitteln, anzubahnen und einzugehen. Ebenso bedeutet es Prozess- und Projektberatung, Beratung und Begleitung von nifbe-Transferprojekten, Organisation von eigenen, Teilnahme an externen, für das Netzwerk relevanten (Fach-)Veranstaltungen, Initiierung und Begleitung von Arbeitsgruppen, Unterstützung Dritter (Netzwerkpartner) bei der Durchführung von Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit, Mitwirkung an landesweiten Aktivitäten und Arbeitsgruppen der nifbe-Landesebene.

„[An der Zusammenarbeit mit nifbe schätze ich] ... die aus den Arbeitszusammenhängen immer wieder neu entstehenden Inspirationen, Ideen für Projekte und Kontakte zu anderen frühpädagogischen Akteuren.“

*Prof. Dr. Stefan Brée,
Leiter des BA Studiengangs Bildung und Erziehung
im Kindesalter an der HAWK Hildesheim*

Handlungsleitende Werte der Netzwerkbildung sind:

- Partnerschaft und Transparenz
- Austausch und Beteiligung
- Anerkennung und Respekt
- Interdisziplinarität und Interinstitutionalität

Umgesetzt bedeutet das, dass wir in der Regionalen Netzwerkarbeit eine motivierende, allerhöchstens koordinierende Rolle spielen wollen. Es ist uns sehr wichtig, die Arbeit, Arbeitsergebnisse und Ziele bereits im Feld Tätiger (Kooperationen und Netzwerke) zu kennen und sie ggf. in anderen (Zusammen-)Arbeitsstrukturen aufzunehmen oder einzubringen und auf diese Weise neue Kooperationen zu schaffen.

Die Gewährleistung von Regionalität, Austausch und Beteiligung erfolgt in erster Linie durch die Zusammenarbeit mit dem regionalen Beirat SüdOst. Der Beirat begutachtet die regional gestellten Transferprojektanträge und erstellt entsprechende Gutachten, die die Anträge dezidiert bewerten und die jeweilige Entscheidung begründen. Bei der Besetzung des Beirats spielte in erster Linie Interregionalität und Interdisziplinarität eine Rolle. Die VertreterInnen kommen aus den verschiedenen Städten und Landkreisen und vertreten dabei verschiedene berufliche Ebenen bzw. Institutionen. Sie sind in Regionale Netzwerke oder vernetzte Strukturen eingebunden und fungieren als MultiplikatorInnen.

Langfristige Ziele der Regionalen Netzwerkarbeit im SüdOst:

- Ansprache einer breiten Öffentlichkeit, um die interdisziplinäre und interinstitutionelle Vernetzung weiterzuentwickeln, zu intensivieren
- Regionsweite, interdisziplinäre Vernetzung auf Grundlage funktionierender, vertrauensvoller und transparenter Kooperationen und Netzwerke
- Ausbau des nifbe-Regionalbüros als regionale Anlaufstelle zum fachlichen Informations- und Erfahrungsaustausch, zur (fachlich-inhaltlichen) Beratung und (logistisch-organisatorischen) Unterstützung sowie als Partner für die Organisation von Veranstaltungen und die Beratung und Begleitung von Transferprojekten
- Sicherung des Transfers/ der Nachhaltigkeit von nifbe-Projekten und der vorhandenen und gewonnenen NW-Strukturen (regional und landesweit)

Ansatz und Konzept

Bei der Umsetzung unserer Vorhaben und Ziele ist immer zu beachten, dass die „Region SüdOst“ künstlich erzeugt und in mehrfacher Hinsicht eine sehr heterogene Region ist. Fünf der insgesamt acht Großstädte Niedersachsens liegen in dieser Region (Braunschweig, Wolfsburg, Salzgitter, Göttingen und Hildesheim). Sie bilden jeweils sehr starke, eigenständige Oberzentren, die auf ihre Umgebung große Anziehungskraft haben. Dagegen stehen eher ländliche Gebiete, die im Schatten dieser Oberzentren stehen. Hinzu kommt eine vergleichsweise hohe Dichte an Hochschulstandorten mit mehr oder weniger stark ausgeprägtem Profil im Bereich der frühen Bildung sowie etwa ein Dutzend Berufsfachschulen mit dem Schwerpunkt Soziale Arbeit.

Diese „zufällige“ regionale Struktur hat erhebliche Konsequenzen für ein zentral-regionales Netzwerkbüro mit Standort Hildesheim. Genannte Oberzentren sind mitunter in sich gut vernetzt und stehen weiterer Vernetzung kritisch gegenüber. Auch wenn sich der Standort Hildesheim gut durch die „Kompetenzstrukturen“ (Universität

Hildesheim – Kompetenzzentrum frühe Kindheit; HAWK – grundständiger Studiengang für ErzieherInnen; zwei Fachschulen, an denen ErzieherInnen ausgebildet werden) begründen lässt, steht er dennoch als eher kleine Großstadt neben den anderen Oberzentren. Die Herausforderung an eine Netzwerkbildung in SüdOst besteht nun vor allem darin, einerseits die (Ober-)Zentren bzw. (Groß-)Räume und ihre Vernetzungsbedingungen zu respektieren, sie aber auch andererseits mit spezifischen Angeboten thematischer oder struktureller Natur für weitere Kooperation oder Veranstaltungen zu gewinnen.

Unsere Ansätze zur Umsetzung

Projektberatung/ -begleitung/ -bündelung

Projektberatung und -begleitung sind ein wichtiger Schwerpunkt der Netzwerkarbeit. Begleitung und Kooperationsanbahnung bieten viele Gelegenheiten zur Netzwerkbildung und geben ein Bild von den thematischen Interessenslagen in der Region. Die nifbe-Transferprojekte sind ein idealer Ausgangspunkt für weitere sehr themenspezifisch-fachliche Vernetzung in der Region (z. B. befasst sich das nifbe-SüdOst – angeregt durch zwei Transferprojekte zu Themen naturwissenschaftlich-mathematischer Bildung und dem Hintergrund gleichzeitiger starker Präsenz des HdKF und naturwissenschaftlich bildender Einrichtungen (z. B. Phaeno) in der Region – stark mit der MINT-Thematik). In den kommenden zwei Jahren wird sich der Schwerpunkt von der Begleitung und Beratung laufender Projekte auf Ergebnissicherung, Transfer und/oder Verstetigung von Projektvorhaben hin verschieben.

„... bei aller Enttäuschung über die Ablehnung unseres Antrags konnten wir durch diesen Erstkontakt mit nifbe die Arbeitsweise und Strukturen kennen lernen und daran anschließend gemeinsam mit den KollegInnen im Regionalbüro neue Projekte in Angriff nehmen.“

Rotraud Diestelhorst

Ableitung thematischer Schwerpunkte

Als „fachliche Schwerpunkte“ in der Region sind zurzeit zwei Themen gesetzt. Zum einen der bereits genannte Bereich der MINT-Fächer und zum anderen das Thema „Beratung und Multiplikation“. Dieser zweite thematische Schwerpunkt bildet sich im Rahmen enger Zusammenarbeit mit FachberaterInnen der Region heraus und hat sich in einem ausdrücklichen Bedarf an fachlichem Austausch und gegenseitiger Beratung gezeigt, den das nifbe-Netzwerk aufgreift und mit geeigneten Formaten unterstützt. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Region speisen sich aus der Rückmeldung aus dem Netzwerk – bspw. durch

Projektvorhaben. So werden der Themenkomplex „Krippe/Betreuung bis 3“ und die Linie „Eltern/Familie/Erziehungspartnerschaften“ neue regionale Schwerpunkte sein.

Regionale Veranstaltungen

Mit einer ersten Regionalen Netzwerk- und Transfer-tagung im Herbst 2010 wurde im Netzwerk SüdOst der Auftakt zu einer zukünftig regelmäßig einmal pro Jahr stattfindenden zentralen Tagung gemacht. Die Netzwerktagung wurde in enger Zusammenarbeit mit den Transferprojekten der Region in zwei Konzepttagen vorbereitet und soll auch zukünftig die Möglichkeit für Präsentation der Transfer- und Forschungsprojekte in der Region bieten und der regionszentralen Bündelung der Netzwerkaktivitäten dienen.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit in der Region SüdOst unterstützt in erster Linie den konzeptionellen Ansatz des Ausbaus und der Weiterentwicklung interdisziplinärer und interinstitutioneller Kooperationen an den verschiedenen Standorten bzw. Oberzentren in der Region SüdOst. Sie konzentriert sich daher auf die gezielte Berichterstattung und Information in und durch die Medien zu einzelnen (regionalen) Veranstaltungen, Projekten und Initiativen oder auf besondere PR-Aktionen, wie z. B. Kinoveranstaltungen und Ausstellungen zu einschlägigen Themen. Ein weiteres Standbein der PR in der Region ist die kontinuierliche Information eines (möglichst wachsenden) Kreises an InteressentInnen zu Themen frühkindlicher Bildung (z. B. durch einen mehrmals jährlich erscheinenden Newsletter, der per E-Mail herausgegeben wird).

„nifbe in der Region Südost ist inzwischen an einigen Studienprojekten der HAWK beteiligt und ein unverzichtbarer Partner für den weiteren Ausbau von Forschung, Lehre und Praxis im Raum Hildesheim, insbesondere bei der Vernetzung von Akteuren...“

Prof. Dr. Stefan Brée

Kooperationen vor Ort

An den Standorten Braunschweig, Göttingen und Hildesheim wurden Ringveranstaltungen unter dem gemeinsamen Label „Kindheit in der Region“ initiiert, die lokal relevante Themen der frühen Bildung aufnehmen und in praxisnahe Fachveranstaltungen umsetzen (im Folgenden näher erläutert). Wichtig an diesem Modell ist die Etablierung und Wirksamkeit „vor Ort“, d. h. nicht einen Entwurf zentral anzubieten, sondern mit Anregungen und Vorschlägen in bspw. Oberzentren PartnerInnen zu finden und dort ein geeignetes Format zu entwerfen und einzurichten.

Umsetzungsbeispiel: „Kindheit in der Region“



Exemplarisch für Netzerkennung in der Region Süd-Ost soll die Planung und Durchführung der Veranstaltungsreihen „Kindheit in der Region“, die in mehreren Oberzentren durch Initiative des nifbe-SüdOst etabliert wurde, vorgestellt werden.

Ausgangspunkt für jede örtliche Veranstaltungsreihe ist die Bildung eines am jeweiligen Standort spezifisch und lokal verankerten Kooperationsverbundes, der jeweils sehr unterschiedlich aufgestellt ist. Aus dem Kreis derer, die zu der Planung und Organisation solch einer Veranstaltung grundsätzlich angesprochen sind, bilden sich Arbeitsgemeinschaften, die in ihrer Zusammensetzung stark variieren – je nach den regionalen Gegebenheiten: Träger von Kindertagesstätten, KiTaverwaltung und KiTafachberatungen, Hochschulen und Fachschulen sowie verschiedene regionale Anbieter der Erwachsenen- und Familienbildung.

Die Veranstaltungsreihen greifen jeweils lokal relevante, aktuelle und innovative Themen auf. Bisherige Schwerpunkte waren z. B.: „Auf den Anfang kommt es an – Willkommen in der Krippe“, „Baustelle Frühpädagogik; Ansätze – Konzepte – Visionen“, „Beobachtung und Dokumentation in der Praxis“, „Hundert Sprachen hat das Kind: Sprachförderung konkret“ – um nur einige zu nennen.

Die Themen werden in unterschiedlicher Form (in Vor-

„Die allesamt sehr gut besuchten Veranstaltungen zeigen uns, dass wir den Bedarf richtig eingeschätzt haben und die Zielgruppe Erzieherinnen und Auszubildende der Fachschule Sozialpädagogik mit diesem Fortbildungsangebot zur frühkindlichen Pädagogik erreichen.“

Rotraud Diestelhorst

trägen, Diskussionsrunden, Workshops, Fachtagungen und offenen Marktplätzen) aufbereitet und angeboten und je nach Veranstaltungsart von ReferentInnen und / oder Moderation flankiert. Eingeladen sind pädagogische Fachkräfte, FachschülerInnen und StudentInnen, interessiertes Personal aus Krippen, Kindertageseinrichtungen und Tagespflege, angesprochen werden aber auch alle

weiteren Interessierten. Studierende und FachschülerInnen können im Rahmen ihrer Ausbildung teilnehmen. Am Standort Hildesheim ist es gelungen, die Ringveranstaltungen im Rahmen der studentischen Ausbildung als Angebot strukturell zu verankern. Ähnliches ist für Braunschweig geplant. In Göttingen ist die Hochschule nicht an der Planung der Ringveranstaltung beteiligt – hier soll die Veranstaltungsreihe für die Berufsschulbildung Relevanz finden. Die Ringveranstaltungen sind kostenlos und werden mit einem qualifizierten Beleg bescheinigt.

Die Kooperationsverbünde zeichnen sich aus durch Engagement in der inhaltlichen Planung und persönlichen Einsatz bspw. bei der Akquirierung von ReferentInnen oder geeigneten Veranstaltungsräumen.

„Die Unterstützung durch nifbe hat uns bislang verschiedene situationsorientierte Impulse gegeben und eine Kooperationsstruktur geschaffen, die ausgebaut und verstetigt werden müsste, um nachhaltig zu wirken. [...] Ich könnte mir darüber hinaus auch vorstellen, dass wir als berufsbildende Schulen mit Unterstützung durch nifbe eine ‚Brückenfunktion‘ zwischen Kindertagesstätten und Fachhochschule bzw. Universität übernehmen, indem wir durch unser bestehendes Netz an Kontakten zu Fachberatungen und sozialpädagogischen Fachkräften, die die Ausbildung von angehenden Erzieherinnen begleiten, praxisnah Forschungsergebnisse transferieren. Dazu müssten kontinuierliche und mit Ressourcen ausgestattete Arbeitszusammenhänge geschaffen werden.“

Rotraud Diestelhorst

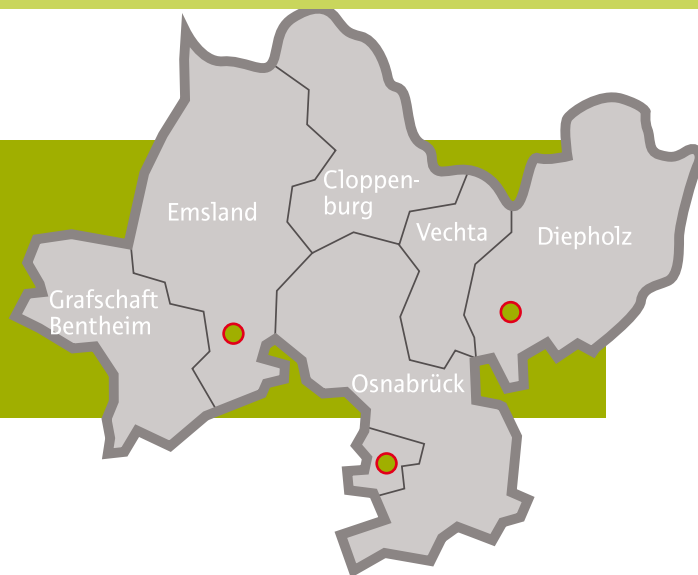
Neben der reinen Veranstaltungsplanung und -auswertung sind diese neugegründeten Kooperationsverbünde ideale Orte für neue und weitere Vernetzungsmöglichkeiten und Projektvorhaben. Durch einen direkten Informationsaustausch ändern sich Blick und Bewertung in Hinsicht auf andere Institutionen in Sinne eines durch Offenheit geprägten Miteinanders. Das gemeinsame (Fort-)Bildungsanliegen steht zwar im Vordergrund der Arbeitsgemeinschaften, aber es ist festzustellen, dass aus Planungs- und Konzeptarbeit weitere Arbeitszusammenhänge und Kooperationen erwachsen, die über die Organisation und Gestaltung der jeweiligen Ringveranstaltung hinausgehen, denn die interinstitutionelle und interdisziplinäre Aufstellung ermöglicht auch erweiterte Arbeitszusammenhänge, die so vorher nicht bestanden haben (bspw. ein interdisziplinäres Projektvorhaben). Mit den Ringveranstaltungen ist nicht nur eine neue Veranstaltungsform entwickelt worden, die vor Ort das Veranstaltungsspektrum erweitert, sondern auch ein Instrument entstanden, das Netzwerkbildung neu thematisiert oder erst ermöglicht.

Das nifbe-SüdOst entwirft zurzeit ein Konzept, das

Label „Kindheit in der Region“ in benachbarte eher ländliche Regionen der o. g. Oberzentren zu „verpflanzen“, um auch hier netzwerkbildend und -unterstützend tätig zu sein. Ob das Format einer Ringveranstaltung dort Anwendung finden kann oder andere Veranstaltungsarten (bspw. wenige große Tagesveranstaltungen) eher geeignet sind, wird mit PartnerInnen vor Ort diskutiert.



Regionalnetzwerk SüdWest



Das nifbe-Regionalnetzwerk SüdWest umfasst die Landkreise Emsland, Grafschaft Bentheim, Diepholz, Vechta, Cloppenburg sowie die Stadt und den Landkreis Osnabrück. Die Netzwerkarbeit wird getragen von dem Verein „nifbe-Regionalnetzwerk SüdWest“ e.V. Begleitet wird der Verein von einem Fachbeirat, in dem sich die Vielfalt der Akteurslandschaft von den Hochschulen über die Aus- und Weiterbildungseinrichtungen bis zur Jugendhilfe widerspiegelt.

Im Regionalnetzwerk SüdWest sind bewusst dezentrale Strukturen durch drei Regionalbüros aufgebaut worden, um das Netzwerk insbesondere durch die Pflege persönlicher Kontakte zwischen den Netzwerkmanagerinnen und den Akteuren aufzubauen. Von drei Standorten aus werden die Aktivitäten in den sechs Landkreisen koordiniert: Osnabrück, Grafschaft Bentheim und Diepholz. Als operative Kooperationspartner unterstützen die Landkreise Grafschaft Bentheim, Diepholz und Osnabrück die Arbeit des Regionalnetzwerkes SüdWest durch die Bereitstellung von Büroräumlichkeiten und Sachmitteln. Ziel ist es, durch die dezentrale Arbeitsweise auch viele strategische Kooperationspartner wie Kommunen, Sponsoren, Werbeträger etc., die bei der Realisierung der Zielsetzung eine entscheidende Rolle spielen können, in der Region zu gewinnen.

Das Netzwerk ist in einer offenen Beteiligungsstruktur angelegt, um eine Einbindung möglichst vieler Akteure aus der Praxis, der Aus- und Weiterbildung und der Forschung auf regionaler und überregionaler Ebene zu erreichen. Die Beteiligung setzt keine Mitgliedschaft im Verein voraus. Begleitet wird der Verein von einem Fachbeirat, in dem sich die Vielfalt der Akteurslandschaft von den Hochschulen über die Aus- und Weiterbildungseinrichtungen bis zur Jugendhilfe widerspiegelt.

Aus den Erfahrungen des Bundesprogramms Lernende Regionen heißt Netzwerkmanagement für das nifbe-Regionalnetzwerk SüdWest vor allem, möglichst vielen verschiedenen Partnern Optionen für einen interdisziplinären Austausch zu eröffnen und in der Unterschiedlichkeit zu Gemeinsamkeiten zu finden. Dabei ist die Kommunikation der Schlüssel in dem partnerschaftlich angelegten Prozess. Bei allen Planungen und Überlegungen, die eine systematische Förderung der frühkindlichen Bildung zum Ziel haben, begleitet uns folgendes Zitat:

„Überall bereitet das Vorhergehende den Boden und legt den Grund für das Folgende. Alles Spätere fügt sich dem Vorangegangenen nicht bloß als Anbau an, sondern es wird darüber gebaut, so dass es auf das Vorhergehende angewiesen ist, sich darauf stützt und auf ihm ruht.“

Comenius (1592 – 1670)

Diese Haltung bestimmt Herangehensweise und konzeptionelles Vorgehen der Netzwerkarbeit in den drei Regionalbüros. Damit ist gemeint, eine inhaltliche Sicherstellung der Anschlussfähigkeit im Bildungsprozess für Kinder zu ermöglichen, die eine positive Haltung zum lebenslangen Lernen entwickeln sollen und ihre Bildungsbiografie aktiv gestalten. Der Fokus aller Überlegungen ist dabei immer die individuelle, aber auch strukturelle Dimension im Sinne einer lokal angelegten Zusammenarbeit der Verantwortlichen in den Bildungsbereichen KiTa, Schule, Aus- und Fortbildung und Wissenschaft.

Netzwerkmanagement bedeutet für das Regionalnetzwerk SüdWest somit eine Mitverantwortung anzunehmen und für Aktivitäten in der Region als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen, Interessen auszugleichen und Themen zu initiieren und zu befördern. Im Regionalnetzwerk SüdWest führte das dazu, dass sich schon gleich zu Beginn der Netzwerkarbeit die thematischen Schwerpunkte der frühen naturwissenschaftlichen und mathematischen Förderung abzeichneten.

Zur Zusammenarbeit

Der Handlungsbedarf, bereits im frühkindlichen Alter auch naturwissenschaftliches und mathematisches Interesse zu fördern bzw. wachzuhalten, wird in den unterschiedlichsten Untersuchungen konstatiert. Für diese Aufgabe gibt es deshalb auch regional und überregional Unterstützung und den Willen, diese Aufgaben in Netzwerken gemeinsam konkret anzugehen. Der Wert eines Netzwerkes muss sich auch hier am sichtbaren Nutzen für

die Praxis messen lassen. Die Aufgabe der Netzwerke, Fragen aus der Praxis an die Forschung weiterzuleiten und Forschungsergebnisse in die Praxis zu transferieren, setzt zum einen den intensiven Kontakt zur Praxis voraus und zum anderen, dass Forschungsergebnisse in didaktisch verwertbarer Reduktion zur Verfügung gestellt werden, damit z. B. das Bestandspersonal von KiTas Forschungsergebnisse im Erziehungsalltag umsetzen kann.

Frühe naturwissenschaftliche, mathematische und technische Förderung

Im Regionalnetzwerk SüdWest wurden zu diesem Thema die sich bereits in den Regionen etablierenden Aktivitäten aufgegriffen. Auffällig war in den sechs Landkreisen, dass verschiedene Kommunen intensiv mit dem „Haus der kleinen Forscher“ (HdkF) zusammenarbeiteten oder eine Kooperation bereits angedacht hatten. Der Landkreis Emsland hatte ein entsprechendes flächendeckendes Netzwerk, der Landkreis Grafschaft Bentheim und die VHS Diepholz hatten mit der Gründung eines entsprechenden Netzwerkes begonnen.

„Die Zusammenarbeit mit weiteren Fachrichtungen ermöglicht uns, unsere Arbeit mit wissenschaftlichen Hintergründen zu belegen. Dieses Wissen gibt uns Sicherheit, auch in den Begründungen, warum wir etwas tun. Unsere berufliche Arbeit wird eingebettet in das ‚lebenslange Lernen‘ der Kinder von KiTa bis in ihr Berufsleben. Durch die Fortbildungen konnten wir unser konzeptionelles Profil weiter ausarbeiten und wir selber erlangten Kompetenzen, die wir als Modellkindergarten gerne hospitierenden Einrichtungen weitergeben.“



*Bianca Boese,
Erzieherin in der KiTa Brockhausen, Osnabrück*

Die gemachten Erfahrungen „strahlten“ auf die Landkreise Cloppenburg und Vechta aus und so konnte auch dort durch Unterstützung des Regionalnetzwerkes SüdWest das Thema intensiviert werden. Im Landkreis Osnabrück und der Stadt Osnabrück bestanden Kontakte des nifbe-Regionalnetzwerkes zu KiTas, Stiftungen und Kommunen, die großes Interesse an den Aktivitäten zum Haus der kleinen Forscher zeigten.

Zwischen dem Haus der kleinen Forscher und dem nifbe-Regionalnetzwerk SüdWest wurde ein Entwicklungs-Kooperationsvertrag abgeschlossen, der sowohl kostenlose Fortbildungen der Netzwerkmanagerinnen als auch zusätzliche personelle Leistungen von Seiten des HdkF in der Aufbauphase sicherstellte.



Unsere Stiftung vertritt die Ansicht, dass man gar nicht früh genug damit anfangen kann, Kinder auch bereits im Vorschulalter mit Naturwissenschaft und Technik vertraut zu machen. Die Stiftung ‚Haus der kleinen Forscher‘ genießt einen vorzüglichen Ruf, deswegen sind wir diese Kooperation sehr gerne eingegangen.

*Frau Dr. Beate-Maria Zimmermann
Geschäftsführerin der Stiftung Georgsmarienhütte*

Um den Kontakt mit den KiTas und ihren MitarbeiterInnen im Anfang intensiv gestalten zu können und um mit ihnen über Form und Inhalte der naturwissenschaftlichen Weiterbildung diskutieren zu können, wurden die ersten Fortbildungen mit dem Bestandspersonal der KiTas von den Netzwerkmanagerinnen selbst durchgeführt.

Inzwischen wurden weitere Trainer kostenlos ausgebildet, deren Einsatz im Rahmen der Netzwerkarbeit koordiniert wird. Diese Koordination wird über einen finanziellen Beitrag der „Stahlwerk Stiftung“ unterstützt. Des Weiteren konnte durch die finanzielle Unterstützung der „Stahlwerk Stiftung“ und weiteren Bürgerstiftungen des Landkreises Osnabrück ein flächendeckendes Angebot der Fortbildungen ermöglicht werden.



„Die Handwerkskammer hat es sich zum Ziel gesetzt, die sich ständig verändernde Berufswelt im Handwerk den Kindern in den KiTas näherzubringen. Der dafür notwendige Austausch mit den verantwortlichen KiTAMitarbeitern und -mitarbeiterinnen ist durch die zielführende Moderation von nifbe entstanden und bisher erfolgreich verlaufen. Als Ergebnis steht fest, dass ergänzend zu anderen frühen technischen Fördermöglichkeiten die Vermittlung kindgerechter handwerklicher Techniken und Strukturen in KiTas von allen Akteuren als äußerst gewinnbringend eingeschätzt wird.“

*Harald Schlieck,
Stellvertretender Geschäftsführer
der Handwerkskammer Osnabrück/Emsland*

Das Ziel, als Gesprächspartner in der Praxis zunächst wahrgenommen und fachlich anerkannt zu werden und einen Mehrwert für die qualitative Erweiterung der eigenen Arbeit zu erfahren, ist durch die so aufgebaute Arbeitsweise angelegt und eröffnet weitere Perspektiven. Neben der organisierten Struktur der KiTas gehören inzwischen auch Grundschulen und Tagesmütter zum Kreis der



„Das Verständnis für die frühe mathematische Bildung befindet sich in unserer Gesellschaft noch in einem Reifungsprozess. Und es geht dabei um sehr viel!

Die Freude von Kindern an ersten mathematischen Gedanken muss Anschluss finden in Möglichkeiten, die den Kindern auf kompetente Art und Weise bereitgestellt werden und sie zum Ausleben dieser Freude einladen. Kinder, die sich mathematischen Beschäftigungen weniger zugeneigt zeigen, sollten gleichwohl zu ihrem Recht auf eine gute und adäquate Bildung kommen. Die Menschen, die diesen häufig intrinsisch motivierten Bildungsprozess auf die ein oder andere Art ‚begleiten‘, wie z. B. ErzieherInnen, LehrerInnen, Eltern, PolitikerInnen und WissenschaftlerInnen, müssen zusammenfinden um dieser bedeutenden Aufgabe gemeinsam gewachsen zu sein. Im Sinne der Kinder und letztendlich auch im Auftrag der Gesellschaft.

Dem nifbe-Regionalnetzwerk SüdWest gelingt es mit seiner Unternehmung ‚Mathematik für Kinder‘ in großartiger Art und Weise, unterschiedlichste Menschen zusammenzuführen und zu Gesprächen an einem ‚runden Tisch‘ zu motivieren; Menschen, die sich in ihrem Alltag in solchen Gruppierungen sonst eher nicht begegnen würden. Der Prozess der Vernetzung ist erfolgreich in Gang gesetzt worden und jetzt benötigt es Energie, Geduld und Ausdauer, damit sich die gewünschte Wirkung nachhaltig entfalten kann.“

*Prof. Dr. Inge Schwank
Universität Osnabrück,
Institut für Kognitive Mathematik*

assoziierten Mitglieder. Das Regionalnetzwerk ist 2010 dem Wunsch nachgekommen, probeweise das HdKF-Fortbildungsangebot für Tagespflegepersonen anzubieten.

Daraus hat sich mittlerweile eine enge Zusammenarbeit ergeben zwischen der Stadt Melle, dem Familienservicebüro in Melle, HdKF-TrainerInnen und dem Projekt „Lernen vor Ort“ des Landkreises, in der die Inhalte der HdKF-Fortbildungen in Verbindung mit anderen Fortbildungsbausteinen zu einer umfassenden Ausbildung von Tagespflegepersonen entwickelt werden.

In Form einer Arbeitsgruppe gibt es eine weitere enge Zusammenarbeit zwischen der Handwerkskammer Osnabrück-Emsland und fünf KiTas aus der Stadt und dem Landkreis Osnabrück. Ziel dieser Arbeitsgruppe ist es, über die handwerkliche Praxis im Kindergarten und der Grundschule möglichst früh ein langfristiges Interesse an handwerklichen und technischen Themen bei Kindern zu wecken. Daraus soll sich eine Fortbildung für ErzieherInnen und LehrerInnen entwickeln.

Im Rahmen der Zusammenarbeit im Themenbereich „Frühe naturwissenschaftliche Förderung“ wurde vom Regionalnetzwerk eine SüdWestweite Arbeitsgruppe initiiert, die dieses Themenfeld um den Bereich der frühen mathematischen Förderung erweitert.

Mitglieder sind neben den HdKF-TrainerInnen aus den unterschiedlichen Landkreisen MitarbeiterInnen der Landesschulbehörde (Osnabrück/Meppen), Vertreter des HdKF, MitarbeiterInnen aus Erwachsenenbildungseinrichtungen und der Universitäten Osnabrück und Vechta, gemeinsam mit FachberaterInnen, FachschulvertreterInnen und MitarbeiterInnen aus KiTas und Grundschulen mit Erfahrungen aus dem Projekt „Brückenjahr“.

Mit Unterstützung der Arbeitsgruppenmitglieder wurde beispielsweise eine ErzieherInnenfortbildung zur frühen mathematischen Förderung modellhaft erprobt, durch die Universität Vechta evaluiert und über die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“ bundesweit zum Einsatz gebracht. Des Weiteren wird in der Arbeitsgruppe geprüft, wie die Abstimmungen zur frühen mathematischen Förderung in KiTas und Grundschulen möglichst optimal gestaltet werden können und in welchem Umfang sich ein gemeinsames Übergangcurriculum realisieren lässt. Hierzu arbeiten VertreterInnen der Landesschulbehörde eng mit den UniversitätsvertreterInnen und den PraxisvertreterInnen aus der Arbeitsgruppe zusammen.



MINT-Kooperationspartner des Regionalnetzwerk SüdWest

Neben der Arbeitsgruppenarbeit und der Unterstützung der Fortbildungsarbeit organisierte das nifbe-Regionalnetzwerk SüdWest in Kooperation mit dem Landkreis Osnabrück zudem einen Fachtag zum Bereich der MINT-Fächer. Dieser bewirkte große Resonanz bei den ErzieherInnen und Tagespflegepersonen.

Dialog mit Eltern

Neben den Aktivitäten zum MINT-Bereich haben sich natürlich weitere Inhalte in der Zusammenarbeit mit den Akteuren abgezeichnet. In vielen Veranstaltungen, Infogesprächen und Fortbildungen drehten sich die Gespräche mit den ErzieherInnen um die Zusammenarbeit mit den Eltern. Oftmals konnten ErzieherInnen feststellen, dass die Eltern zunehmend verunsichert sind und konkrete Unterstützung für den Erziehungsalltag bei ihnen anfragen.

Somit hat das nifbe-Regionalnetzwerk SüdWest auch diese Impulse aus der Region aufgegriffen und durch Arbeitsgruppen und Veranstaltungen die unterschiedlichen Akteure ins Gespräch gebracht. Die mit den Akteuren vor Ort geplanten nifbe-Foren in den Landkreisen Grafschaft Bentheim und Emsland wurden dazu genutzt, speziell die Thematik von Erziehungspartnerschaften in den Mittelpunkt zu stellen und den aktuellen Stand der wissenschaftlichen Diskussion mit VertreterInnen aus der Praxis zu diskutieren.

In dem nifbe-Forum im Landkreis Cloppenburg wurde die kultursensitive (Eltern-)Arbeit der ErzieherInnen mit Impulsen der Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur bereichert. Die Zusammenhänge zwischen Bindungsverhalten, individueller Förderung und Begabungsförderung wurden in einem nifbe-Forum im Landkreis Diepholz gemeinsam mit VertreterInnen der Forschungsstelle Begabungsförderung betrachtet. Auch zu diesem Themenbereich wächst die Gruppe der Akteure, die in einer Arbeitsgruppe erarbeiten werden, welche konkreten Unterstützungen das nifbe-Regionalnetzwerk SüdWest für den Dialog mit Eltern anbieten kann. Neben Fachveranstaltungen wird es auch in diesem Bereich zukünftig Fortbildungsangebote für ErzieherInnen und Tagespflegepersonen geben.

Da auch viele Transferprojekte im Regionalnetzwerk SüdWest die Zusammenarbeit mit Eltern thematisieren, werden sich durch die Ergebnisse der Transferprojekte und die sich daraus zu entwickelnden Transferaktivitäten noch zahlreiche Verknüpfungen ergeben.

Gesundheit und Bewegung in der KiTa

Ein weiterer Impuls aus der Region ist die Bearbeitung des Themas Gesundheit und Bewegung in der KiTa. Insbesondere im Landkreis Emsland haben sich VertreterInnen

verschiedener Institutionen (Landkreis, Landwirtschaftskammer, Träger, Krankenkassen, KiTa-VertreterInnen und wissenschaftliche Fachvertreter) zusammengefunden, um Facetten dieses Themas zu bearbeiten.

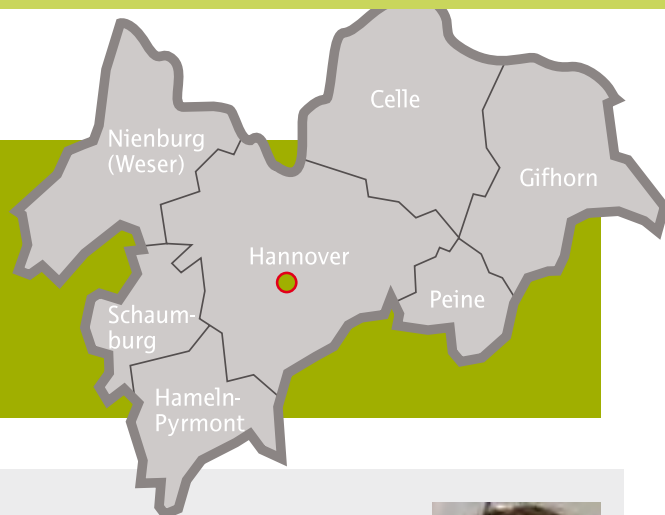
Um die Gesundheit von Kindern nachhaltig zu fördern, ist es wichtig, ihr Lebensumfeld dementsprechend zu gestalten und ihre Gesundheitskompetenzen so früh wie möglich zu stärken. Krippen und Kindertagesstätten nehmen dabei eine zentrale Rolle ein. Sie gelten als das Schlüsselsetting zur Förderung gesundheitlicher Chancen, denn sie bieten geeignete Voraussetzungen für eine frühzeitige altersgerechte Prävention und Prägung und Stabilisierung gesundheitsfördernder Verhaltensweisen.

Gesundheitsförderung bedeutet im Setting KiTa, allen Akteuren ein positives Konzept von Gesundheit zu vermitteln, das an den Lebens- und Arbeitsbedingungen ansetzt und die Gesundheitsressourcen der Kinder und ihrer Familien, aber auch die der MitarbeiterInnen in der Einrichtung stärkt.

Ziel ist es, ausgehend von einer Arbeitsgruppe Impulse aufzunehmen und weiterzuentwickeln. Langfristig werden inhaltliche und strategische Überlegungen für das Thema Gesundheit in KiTas in der Region formuliert. Geplant sind gemeinsame Veranstaltungen zu den Handlungsfeldern ErzieherInnen-Gesundheit, Gesundheitserziehung der Kinder, Gesundheitsdialog mit Eltern und KiTa als öffentliche Einrichtung mit Kompetenz für gesunde Lebensweisen.



Regionalnetzwerk Mitte



Das Regionalnetzwerk Mitte hat seine Wurzeln in den Erfahrungen und Erkenntnissen, die im Bundesprogramm „Lernende Regionen“ gewonnen wurden. In der Lernenden Region „FLUXUS – das Netzwerk zur Lebens- und Berufsorientierung in der Region Hannover“ mit ihren zehn Themenwerkstätten wurden Grundzüge geformt und gelebt, die auch für das Regionalnetzwerk Mitte prägend sind.

Folgende sind besonders hervorzuheben:

- Bildung als lebenslangen individuellen Prozess zu sehen,
- Bildungsprozesse und -übergänge im Zusammenspiel möglichst vieler am Bildungsverlauf eines Kindes beteiligter Personen und Institutionen zu ermöglichen
- und das Zusammenspiel dieser Akteure in einem Netzwerk mit einer „neutralen“ Koordinierungs- und Moderationsfunktion zu gestalten

Diese Erfahrungen der „Lernenden Region“ konnten für das nifbe fortgeführt und mit institutionell vorhandenem Fachwissen verknüpft werden. In der kooperativen Träger-schaft des Fachbereichs Bildung und Qualifizierung der Landeshauptstadt Hannover und der Fachhochschule Hannover (Fakultät V – Diakonie, Gesundheit und Soziales) ergänzen sich kommunale und „neutrale“ Koordination mit fachlicher Kompetenz.

Um die thematisch vielschichtigen Aspekte der frühen Bildung und Entwicklung optimal erfassen und bearbeiten zu können, werden die Träger und die MitarbeiterInnen des Regionalbüros durch einen interdisziplinär aufgestellten Beirat unterstützt. Dort ist die Aus- und Weiterbildung (Hochschulen, Fachschulen, Erwachsen- und Familienbildung) personell ebenso vertreten wie Fachberatung und Elternvertretung sowie die Bereiche Gesundheit, Bewegung und (inter)kulturelle Bildung.

Den Wert dieser interdisziplinären Zusammenarbeit beschreibt Dörte Detert, Professorin an der Fachhochschule Hannover und Sprecherin des regionalen Beirats, folgendermaßen:

Meine Arbeit hat viele Bezüge im nifbe. Die Tätigkeit im Beirat des Regionalnetzwerks Mitte ist die für mich bedeutungsvollste. Dies möchte ich anhand eines Aspektes hervorheben.



Unser Beirat zeichnet sich durch eine hohe Interdisziplinarität aus. Dies wirkt sich auf mehrere Bereiche aus. Beim Begutachten von Projektanträgen kann sich der Beirat aus mehreren Perspektiven den vielfältigen Facetten der Projektanträge annähern. So entsteht eine umfangreiche Einschätzung hinsichtlich der Kriterien Innovation, Kooperation, Transfer und Nachhaltigkeit. Die AntragstellerInnen werden in dieser Weise schon im Vorfeld von Beiratsmitgliedern begleitet und beraten.

Auch für meinen Arbeitsbereich sind die Diskussionen bereichernd. Andere Blickwinkel werden erfahrbar gemacht, die eigene Arbeit wird reflektiert und aktualisiert, weit über die Strukturen des nifbe hinaus.

Über diesen doppelten Zugewinn an Kompetenz profitieren mittelbar auch Kinder und Familien. Sie rücken mit ihren unterschiedlichen Perspektiven und Bedürfnissen stärker in den Mittelpunkt. Angebotsstrukturen werden neu gedacht und erweitert. Die pädagogischen Fachkräfte erleben Synergien durch eine Vernetzung und Abstimmung von Angeboten.

In dieser Weise lebt für mich das Gegenstromprinzip des nifbe.

Netzwerkpartner haben die Möglichkeit, sich über einen sogenannten ‚letter of intent‘ zu beteiligen. Mit der Unterzeichnung verpflichtet sich die Einrichtung, nach eigenen Möglichkeiten und Ressourcen den Transfer von Erkenntnissen zwischen Hochschulen, Aus- und Weiterbildungseinrichtungen und Praxis effektiv und nachhaltig voranzubringen.

Diese Grundstrukturen des Netzwerkes ermöglichen es, Partner gleichberechtigt, unkompliziert und schnell einzubinden, zu einer Vielzahl von fachlichen Kontakten zu verhelfen und eine breit aufgestellte Expertise aktivieren zu können.

Philosophie und Netzwerkentwicklung

Ein Grundsatz beim Netzwerkaufbau besteht in der Überzeugung, dass nachhaltige Handlungs- und Lösungsmodelle für eine gelungene frühkindliche Bildung dann erfolgreich entwickelt werden, wenn Akteure und Organisationen dies aus Interesse und eigener Motivation anstreben. In der Praxis werden daher Ideen und Aktivitäten mit den PartnerInnen gemeinsam entwickelt und umgesetzt. Um diesen Prozess erfolgreich zu gestalten, ist eine wertschätzende Dialogkultur unabdingbar, die vorhandene Ressourcen, Erfahrungen und Wünsche der Akteure aus der Fachpraxis in den Mittelpunkt stellt und sie als ExpertInnen für ihre Vorhaben, Ressourcen und regionalen Bedingungen betrachtet.

„Die Rolle des Netzwerkmanagements besteht darin, einen Raum zu schaffen, der einen Austausch von Positionen und Erfahrungen, einen Input von Informationen und Impulsen und eine Aushandlung gemeinsamer Entwicklungslinien und kooperativer Modelle ermöglicht.“

Dieter Wuttig, Landeshauptstadt Hannover

Die Herausforderung beim Aufbau des Netzwerkes besteht darin, bedeutsame Themen in den Regionen zu identifizieren. Dieser Schritt bestand im Regionalnetzwerk Mitte zunächst darin, mit verschiedenen Akteuren (u. a. Kommunen, Trägern, Weiterbildungseinrichtungen, Fachschulen) Informationsgespräche im Sinne einer Bestandsaufnahme zu führen. Diese Bestandsaufnahme erfüllte den Zweck, AnsprechpartnerInnen vor Ort kennenzulernen, eine Einschätzung von wichtigen Themen zu bekommen und das nifbe in der Region bekannt zu machen.

Parallel dazu wurde das Regionalbüro als Berater für Transferprojektanträge angefragt. Bei den Transferprojekten werden zu unterschiedlichen Themen und Fragestellungen praxisnahe und modellhafte Kooperationen von Hochschule, Praxiseinrichtungen und Weiterbildung erprobt. Die guten und bewährten Ergebnisse werden mit Unterstützung des Netzwerkes in einen weiterführenden Transfer gebracht. (Siehe auch S. 26 – 27 „Projekte als Motoren der Kooperation und Innovation“.)

Die Transferprojekte trugen in den ersten zwei Jahren wesentlich zur Erprobung kooperativer Modelle und zur Netzwerkbildung im nifbe-Regionalnetzwerk Mitte bei. Im Folgenden wird die Arbeit im Netzwerk anhand zweier Projekte verdeutlicht.

Von der Fachtagung zum Forum

Nachdem auf der Fachtagung des ersten Transferprojekts „Potenziale der kulturellen frühkindlichen Bildung“

von den TeilnehmerInnen aus der Fachpraxis Bedarfe nach einem weiteren Austausch formuliert wurden, wurde gemeinsam mit der Landesvereinigung kulturelle Jugendbildung Niedersachsen e.V. (LKJ) das Forum „Kulturelle Bildung“ entwickelt. Das Konzept sieht vor, in der Umsetzung mit regionalen Partnern hilfreiche Impulse für die Praxis zu geben und damit insbesondere die Handlungskompetenzen der pädagogischen Fachkräfte zu stärken.



Die Intention des Forums „Frühkindliche kulturelle Bildung“ verdeutlicht die Geschäftsführerin der LKJ, Insa Lienemann:

Warum hat kulturelle Bildung für die frühe Kindheit eine herausragende Bedeutung?

Kulturelle Bildung ist eine ganzheitliche und vielfältige Erfahrung sowohl bezogen auf das Erlernen von künstlerischen Gestaltungstechniken wie auch das experimentelle Erproben von Phantasie und Kreativität. Sie ist damit eine wesentliche Grundlage von Lernen und ermöglicht wichtige Erfahrungen des individuellen Ausdrucks und der gesellschaftlichen Teilhabe.



Warum kooperiert die LKJ zu diesem Thema mit dem nifbe-Regionalnetzwerk?

Für die LKJ als Dachverband und ihre 30 Mitgliedsverbände und -institutionen hat die kulturelle Bildung für Kinder bis zehn Jahre eine hohe Bedeutung. Wir möchten unsere Erfahrungen und Kompetenzen in einen offenen Dialog aller Fachkräfte einbringen. Dabei spielt insbesondere die Zusammenführung von theoretischer Diskussion und Praxiswissen eine herausragende Rolle. Mit einer Fachtagung und dem Forum Kulturelle Bildung haben wir gemeinsam mit dem nifbe-Regionalbüro und weiteren Partnern erste Impulse gegeben und Ansätze entwickelt.

Wie sehen Sie die weitere Entwicklung?

Die UNESCO hat letztes Jahr eine Agenda zum Wert der kulturellen Bildung als Grundlage einer ausgewogenen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen verabschiedet, in der betont wird, dass ein vielfältiges kulturelles Bildungsangebot über Lernpartnerschaften vor Ort erreicht wird. Diese Lernpartnerschaften wollen wir gemeinsam mit dem nifbe fördern und unterstützen. Dabei gilt es insbesondere auch, die Erfahrungen aus den Transfer- und Forschungsprojekten auszuwerten und einzubeziehen.

Dieses Beispiel verdeutlicht eine wesentliche Komponente der Netzwerkarbeit, nämlich an Wünschen aus der Praxis anzuknüpfen und die Kontinuität bei der Bearbeitung von Themen sicherzustellen.

Ein zweites Beispiel verdeutlicht weitere wesentliche Komponenten für das Hervorbringen guter Ergebnisse, nämlich das gleichberechtigte Zusammenspiel der unterschiedlichen Kooperationspartner und die Verortung von Theorie in der Praxis.

Dialoge führen, Einblicke gewinnen

Um einen barrierefreien Einstieg in die Naturwissenschaften für Kinder und ErzieherInnen geht es im Transferprojekt „Kognitive Meisterlehre“, das im Landkreis Schaumburg gemeinsam von der VHS Schaumburg, dem Jugendamt des Landkreises, der Universität Vechta, der Fachschule für Sozialpädagogik Rinteln und der Bürgerstiftung Schaumburg durchgeführt wird.

In dem Projekt, das seit April 2010 für zwei Jahre gefördert wird, setzen sich Kinder ausgehend von ihren alltäglichen Fragen und Interessen mit Naturphänomenen auseinander. Sie entwickeln gemeinsam mit den ErzieherInnen ihre persönliche Forschungsfrage, wie z. B. „Kann Wasser klettern?“ oder „Wie knackt man eine Kokosnuss?“, um anschließend ihre Theorien zu benennen und durch den Versuch zu überprüfen. Eine fertige Antwort steht dabei nicht im Vordergrund, sondern der Forschungsprozess, also der Weg der Erkenntnis und das Empfinden von Selbstkompetenz. Einmal wöchentlich werden die Kinder und die ErzieherInnen dabei von der Diplom-Biologin Eva von Löbbecke-Lauenroth begleitet, die das Projekt gemeinsam mit der Fachberaterin des Landkreises, Ursula Bütthe, entwickelt hat.

Für beide stand fest, dass am Anfang des Projekts ein gleichberechtigter Austausch über die Projektziele und die dialogische Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses stehen. Dieser Prozess wird durch die verschiedenen Fachlichkeiten mit ihren unterschied-



Bild v.l.n.r.: Catrin Witt, Ursula Bütthe, Eva von Löbbecke-Lauenroth

lichen Fachhistorien und individuellen Perspektiven beeinflusst. Es wurde die Erfahrung gemacht, dass auf natürliche Weise in der interdisziplinären Zusammenarbeit Irritationen entstehen, die aber als Chance genutzt werden können, sich einander anzunähern und etwas Gemeinsames zu entwickeln.

„Ich freue mich, wenn Betroffenheit, Erkenntnisgewinn und neue Fragen zwischen uns allen ein Netz bildet, welches trägt.“

*Ursula Bütthe,
Fachberaterin beim Landkreis Schaumburg*

So hat Eva von Löbbecke-Lauenroth die Entwicklung sowie den Umfang eines wissenschaftlichen Instrumentes der Evaluation hinterfragt. In einem offenen Dialog erhielten die Beteiligten einen direkten Einblick in die Arbeitswelt der jeweils anderen und konnten als Ergebnis den Abstimmungsprozess im Projektteam neu verabreden. „So etwas funktioniert aber nur dort, wo sich die Menschen gegenseitig respektieren und einen ‚Draht‘ zueinander haben“, ist sich Eva von Löbbecke-Lauenroth sicher.

Catrin Witt, die Leiterin der Kindertagesstätte am Rintelner Krankenhaus, sieht eine Entlastung für ihre KollegInnen darin, nicht schon vorher ein Ergebnis wissen oder eine Erklärung liefern zu müssen, wenn die Kinder Fragen stellen.

Als weiteren Mehrwert unterstreicht Catrin Witt die Auswirkungen auf die Elternarbeit: „Den ko-konstruktivistischen Ansatz haben wir hier schon vor dem Projekt gelebt, aber jetzt können wir unsere Handlung besser benennen. Das Wissen um die theoretischen Hintergründe führt zu einer bewusster werdenden Arbeitsweise. In der Erziehungspartnerschaft mit den Eltern hilft uns das dabei, unser Handeln zu erklären und sie auf diesem Weg mitzunehmen.“

Um den positiven Blick auf die eigene Arbeit zu verbessern und die vorhandenen Kompetenzen zu stärken,



bedarf es einer kontinuierlichen Reflexion des eigenen Handelns, weiß Ursula Bütthe. Gemeinsam mit Eva von Löbbbecke-Lauenroth lädt sie die ErzieherInnen ein, über die für sie bedeutsamen Ereignisse mit den Kindern zu sprechen, um daran die theoriegeleiteten Erkenntnisse abzuleiten. „Die Anlässe, an denen ich die kognitive Meisterlehre theoretisch in die Praxis holen kann, schaffen immer die ErzieherInnen selbst – sonst gelingt die individuelle Anknüpfung nicht. Diese lebendigen Situationen in der Interaktion mit den ErzieherInnen zu erkennen und für die Reflexion zu nutzen macht mir sehr viel Spaß [...] Ich freue mich, wenn Betroffenheit, Erkenntnisgewinn und neue Fragen zwischen uns allen ein Netz bildet, welches trägt.“

Die Organisation des Zusammenspiels von Partnern mit unterschiedlichen Handlungslogiken und Sichtweisen findet sich in allen Transferprojekten mehr oder minder stark ausgeprägt. Für diesen Austausch und das Entwickeln von gemeinsamen Handlungsmodellen Gelegenheit, Raum und Verantwortlichkeiten zu schaffen ist eine wesentliche Voraussetzung für gelingende Kooperationen.

Der Transfer im Netzwerk – Herausforderungen für die Zukunft

Zieht man nach gut zweieinhalb Jahren eine Zwischenbilanz für die erreichten Ergebnisse im Regionalnetzwerk Mitte, fällt diese grundsätzlich positiv aus: 15 Transferprojekte konnten bisher realisiert werden bzw. stehen kurz vor ihrem Start, eine Vielzahl von Akteuren aus der Fachpraxis wurden über verschiedene Veranstaltungsformate (Informationsveranstaltungen, Fachtagungen, Foren und Fachtage) erreicht, es sind neue tragfähige Kooperationen entstanden, das nifbe-Regionalbüro ist in der Region bekannt und wird zunehmend auch als Informations- und Kontaktstelle angefragt.

Die geschilderten Erfahrungen machen deutlich, dass durch die Projekte und Aktivitäten im Netzwerk vielfältige Prozesse angestoßen und kooperative Handlungsmodelle entwickelt worden sind. Diese Erfahrungen müssen hinsichtlich möglicher Schritte des Transfers gemeinsam mit den beteiligten Akteuren und weiteren Fachleuten (u. a. dem regionalen Beirat) ausgewertet werden. In der Sicherstellung der Rückwirkung dieser Erkenntnisse und Modelle auf vorhandene Angebote und Strukturen besteht eine große Chance, aber auch Herausforderung für das zukünftige Wirken.

Hierzu bedarf es der Verständigung der handelnden Akteure vor Ort – insbesondere der Kommunen und der Träger von Kindertageseinrichtungen –, diesen eingeschlagenen Weg gemeinsam und konsequent weiterzugehen und das Netzwerk mit seinen Ressourcen und das Regionalbüro mit seinen Dienstleistungen (Moderation, Organisation) zu nutzen.



Regionalnetzwerk NordOst



Zum Regionalnetzwerk NordOst gehören die Landkreise Harburg, Lüchow-Dannenberg, Lüneburg, Osterholz, Rotenburg (Wümme), Sołtau-Fallingb., Stade, Uelzen und Verden. Ähnlich wie in den anderen vier Regionalnetzwerken des nifbe sind Vernetzung und Transfer die Ziele der Arbeit im Regionalbüro NordOst. Unter Vernetzung verstehen wir die fortdauernde Intensivierung von Kontakten und Kooperationsbeziehungen zwischen Personen und Institutionen der frühkindlichen Bildung und Entwicklung vornehmlich in der Region NordOst Niedersachsen. Als Transfer bezeichnen wir die Weitergabe oder Übertragung relevanter und innovativer Wissensbestände zwischen den verschiedenen Personen und Institutionen. Vernetzung und Transfer dienen der kontinuierlichen und nachhaltigen Verbesserung der Bedingungen und der Qualität frühkindlicher Bildung und Entwicklung.

Entstehung der Struktur

In der Region NordOst Niedersachsen nahm das nifbe seine Arbeit Anfang Januar 2008 auf. Zu diesem Zeitpunkt erfüllte die VHS Region Lüneburg die Rolle des Trägers. Sie bekam vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur den Auftrag, wichtige Strukturelemente für die Netzwerkarbeit zu schaffen:

- Die Einrichtung einer regionalen Koordinationsstelle – das Regionalbüro NordOst – in Lüneburg
- Gründung eines Trägervereins für das Regionalnetzwerk NordOst
- Gründung eines interdisziplinär besetzten Beirats

Der Aufbau dieser Strukturelemente dauerte vom Januar 2008 bis Januar 2009, als der neue Trägerverein des Regionalnetzwerks NordOst gegründet wurde. Am 1. Juli 2009 übernahm der Verein „Initiative für frühkindliche Bildung und Entwicklung in der Region Nordost Niedersachsen e.V.“ die Rolle des Trägers. Mitglieder des Trägervereins sind die zum Regionalnetzwerk gehörenden Landkreise, die Leuphana Universität Lüneburg, die Hansestadt Lüneburg und die Bildungs- und Kultur gGmbH Lüneburg. Die Landkreise und die Hansestadt Lüneburg werden jeweils durch den Landrat, den Sozialdezernenten, die Jugendamtsleitung oder den Stadtrat vertreten.

Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand. Der Verein ist Anstellungsträger, er unterstützt und berät die MitarbeiterInnen des Regionalbüros und vertritt das Regionalnetzwerk nach außen.

Ein weiteres Gremium ist der regionale Beirat. Er wurde im April 2008 gegründet. Der Beirat NordOst setzt sich interdisziplinär und landkreisübergreifend aus KiTa-Fachberatungen, KiTa-Träger, VertreterInnen von Fach- und Hochschulen, der Erwachsenen- und Familienbildung, der Jugendhilfe und dem Kultusministerium zusammen. Der Beirat trifft sich zweimal jährlich zur Begutachtung der nifbe-Transferprojekte. Bisher begutachtete der Beirat 15 Anträge von Transferprojekten, davon wurden acht weiterempfohlen. Einige dieser Projekte werden durchgeführt, andere wurden schon abgeschlossen.

Die Aktivitäten des nifbe im Regionalnetzwerk NordOst werden vom Regionalbüro NordOst organisiert und koordiniert. Hier sind drei Netzwerk-ManagerInnen (eine Dipl.-Sozialpädagogin, eine Dipl.-Pädagogin und ein Sozialwissenschaftler) und eine Verwaltungskraft (Dipl.-Ökonomin) hauptberuflich tätig.

Das Regionalbüro versteht sich als Vernetzungs- und Transferagentur. Hier werden Vernetzungs- und Transferprozesse im Netzwerk initiiert, organisiert, unterstützt und begleitet. Hauptaufgaben der MitarbeiterInnen im Regionalbüro sind:

- Aufbau und Etablierung eines Regionalen Netzwerks, Netzwerkmanagement (d.h. Kontakte herstellen und pflegen, Teilnahme an externen – für das Netzwerk relevanten – (Fach-)Veranstaltungen/ Arbeitsgruppen etc.)
- Durchführung von eigenen Fachveranstaltungen, Unterstützung bei der Durchführung von Veranstaltungen anderer Akteure
- Beratung und Begleitung der Antragsteller von Transferprojekten
- Öffentlichkeitsarbeit
- Mitwirkung an landesweiten Aktivitäten und Arbeitsgruppen der nifbe-Landesebene wie an der Expertenrunde zum Thema Familienzentren.

Im Regionalnetzwerk NordOst gibt es seit September 2008 die sogenannte Strategiekonferenz, die einmal jährlich über die regionalen Schwerpunktthemen und die gesamtstrategische Ausrichtung des Netzwerks berät. Entscheidungen werden anschließend vom Vorstand und von den MitarbeiterInnen des Regionalbüros getroffen. An der Strategiekonferenz nehmen die MitarbeiterInnen des Regionalbüros, die Vereinsmitglieder, der regionale Beirat, die nifbe-Landesgeschäfts- und Koordinierungsstelle sowie VertreterInnen der regionalen Hochschule (Leuphana Universität Lüneburg) teil. Bei den HochschulvertreterInnen handelt es sich um ProfessorInnen, die die Arbeit im Regionalnetzwerk NordOst fachlich und inhaltlich unterstützen.

Seit der Gründung des Regionalnetzwerks wurden durch Recherche und im Gespräch mit TeilnehmerInnen von Veranstaltungen eine Bestandsaufnahme der vorhandenen Netzwerke vorgenommen und die Bedarfe im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung in dieser Region ermittelt. Mittlerweile erfasst der Verteiler etwa 2.100 Organisationen und VertreterInnen vieler Ebenen der frühkindlichen Bildung aus den neun Landkreisen unseres Netzwerks. Als Schwerpunktthemen haben sich Gesundheit, Elternarbeit, Professionalisierung pädagogischer MitarbeiterInnen und seit Herbst 2010 Familienzentren herausgebildet.

Regionalität und Partizipation als Grundprinzipien der Netzwerkarbeit

Beim Auf- und Ausbau des Netzwerks in der Region NordOst Niedersachsen stehen neben der offenen und wertschätzenden Haltung zwei Handlungsprinzipien im Vordergrund: Regionalität und Partizipation. Darunter verstehen wir, dass im Netzwerk regionale Bedarfe und Gegebenheiten eine sehr hohe Relevanz haben und dass wir die regionalen Ressourcen in die Netzwerkarbeit aktiv einbeziehen. Im Folgenden soll anhand zweier Beispiele

dargestellt werden, wie diese Prinzipien der Netzwerkarbeit konkret gelebt werden.

Beispiel 1: Die Gründung des Trägervereins

2008 war durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur vorgegeben, dass für das Regionalnetzwerk NordOst ein Trägerverein gegründet werden soll. In der Region NordOst stand im Vordergrund die Überlegung, möglichst umfangreich die Region daran zu beteiligen. Im Rahmen einer Landrätekonzferenz wurden die zum Regionalnetzwerk gehörenden Landkreise gefragt, ob sie den Verein durch eine kostenfreie Mitgliedschaft unterstützen würden. Zusätzlich wurden die Leuphana Universität Lüneburg und die Bildungs- und Kultur gGmbH Lüneburg, zu dem die VHS Region Lüneburg gehört, gebeten, Mitglied zu werden. Die VHS fungierte seit Anfang 2008 als Träger und konnte durch die unmittelbare Nähe zum Regionalbüro das operative „Geschäft“ am besten unterstützen. Beispielsweise werden die Räume der VHS für nifbe-Veranstaltungen oder Sitzungen kostenlos genutzt.

Mit der Gründung des Trägervereins des Regionalnetzwerks NordOst am 20.01.2009 wurde eine Trägerstruktur für das Regionalnetzwerk NordOst geschaffen, die sowohl im nifbe als auch in der Region ein Novum ist. Zum ersten Mal haben Landkreise, die Hansestadt Lüneburg, die VHS Region Lüneburg und die Leuphana Universität Lüneburg eine gemeinsame Arbeitsebene im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung gefunden.

Die Vereinsmitglieder werden kontinuierlich in die Aktivitäten des Regionalbüros einbezogen. Die Landkreise haben die Möglichkeit, im Rahmen der Strategiekonferenz oder der Vereinssitzung ihre Wünsche und Anliegen einzubringen und das Regionalbüro in ihre eigenen Planungen einzubeziehen. In enger Abstimmung mit den Vereinsmitgliedern planen und führen wir in jedem dieser Landkreise jährlich mindestens eine Veranstaltung durch.



Das hat für uns den Vorteil, dass viele Fachleute direkt vor Ort angesprochen werden und dass wir die regionalen Gegebenheiten und Bedarfe besser kennenlernen. Viele Personen und Institutionen schätzen diese interdisziplinär besetzten Veranstaltungen:



„Zum einen ist es sehr interessant, dass das Regionalnetzwerk von Harburg bis Verden reicht und die FachberaterInnen sich überregional mit aktuellen gesellschaftspolitischen Themen der frühkindlichen Bildung austauschen und auseinandersetzen können. Zum anderen ist nifbe mit seinen Fortbildungen und Fachvorträgen am Puls der Zeit. Das hohe Niveau der dafür geladenen Fachexperten ist ebenfalls ein Grund, dass diese Fachtagungen gut besucht werden.“

*Günther Hagenah
Leiter des Amtes für Jugend und Familie,
Landkreis Stade*

Aufgrund dieser breit angelegten Struktur des Trägervereins haben wir nun in allen Landkreisen AnsprechpartnerInnen, die uns aktiv unterstützen. Mit ihnen stimmen wir z. B. den Verteiler für die Einladungen ab. Die TeilnehmerInnen von nifbe-Fachtagungen werden von VertreterInnen des jeweiligen Landkreises, z. B. dem Landrat, dem Sozialdezernenten oder dem Jugendamtsleiter offiziell begrüßt. Für Veranstaltungen nutzen wir kostenlos mit Hilfe der Vereinsmitglieder die Räume in den Kreishäusern, in der VHS Region Lüneburg und in der Leuphana Universität Lüneburg. Im Vorfeld von Veranstaltungen wird zusammen mit nifbe ein Pressegespräch organisiert, bei dem es sowohl um die Aktivitäten des nifbe als auch um die Themenschwerpunkte des jeweiligen Landkreises im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung geht. Besonders hilfreich hat sich diese Vereinsstruktur bei der Organisation und Durchführung eines Parlamentarischen Abends erwiesen. Diese Veranstaltung richtete sich an VertreterInnen aus der Politik, die wir über unsere Arbeit informieren wollten.

Die beiden Grundprinzipien Regionalität und Partizipation spielten auch bei der Besetzung des Beirats NordOst eine große Rolle. Auch hier stand im Mittelpunkt die Überlegung, dass die VertreterInnen aus den verschiedenen Landkreisen kommen sollten. Zusätzlich sollten die verschiedenen Akteurebenen berücksichtigt werden, um die Interdisziplinarität zu gewährleisten. Nach Möglichkeit sollten die Mitglieder außerdem in vernetzte Strukturen eingebunden sein, damit sie als Multiplikatoren fungieren können. Die Beiratsmitglieder wurden von den Landkreisen vorgeschlagen und vom Trägerverein berufen.

Obwohl viele Prozesse durch eine breitere Beteiligung oft länger dauern und aufwendiger sind, können wir nach

fast zwei Jahren seit der Vereinsgründung behaupten, dass sich diese Struktur des Trägervereins aus den hier genannten Gründen bewährt hat.

Beispiel 2: Fachtag „Auf dem Weg zum Kinder- und Familienzentrum“

Mit und für die Region organisiert nifbe eine Reihe von Veranstaltungen, die sich an den regionalen Bedarfen orientieren und neben dem fachlichen Austausch auch die Vernetzung der Akteure zum Ziel haben. Eine dieser Veranstaltungen war der Fachtag „Auf dem Weg zum Kinder- und Familienzentrum“ am 23.11.2010 in Achim (Landkreis Verden).

Entstanden ist die Idee des Fachtags im Frühjahr 2010 bei einem Treffen der kommunalen KiTa-Fachberatungen aus der Region NordOst Niedersachsen mit den VertreterInnen des Kultusministeriums – Tageseinrichtungen und Tagespflege für Kinder, Fachdienst Lüneburg. Zu diesem Treffen wurden die MitarbeiterInnen des Regionalbüros eingeladen, um über die Aktivitäten des nifbe zu berichten. Die KiTa-Fachberatungen sollten zudem ihre Erwartungen an nifbe formulieren. Während des Treffens äußerten die KiTa-Fachberatungen den Wunsch, vom nifbe-Regionalbüro beim Thema „Familienzentrum“ unterstützt zu werden. Konkret wurde die Idee formuliert, einen Fachtag zum Thema Familienzentrum durchzuführen.

Um grob zu sondieren, an wen sich der Fachtag richten soll und welche konkreten Fragestellungen wichtig sind, wurden vom Regionalbüro Fragebögen an die kommunalen und freien KiTa-Fachberatungen geschickt. Zugleich wurde auch erfragt, in welcher Form sich die KiTa-Fachberatungen am Fachtag beteiligen möchten. Es entstand eine Arbeitsgruppe aus kommunalen und freien KiTa-Fachberatungen aus fünf verschiedenen Landkreisen unserer Region. Zusammen mit den MitarbeiterInnen des Regionalbüros wurde der Fachtag geplant, organisiert und durchgeführt.

Wie bei allen unseren Veranstaltungen waren auch bei diesem Fachtag die KiTa-Fachberatungen und die Träger der Kindertageseinrichtungen HauptansprechpartnerInnen für Informationen und Veranstaltungshinweise. Diese haben dann gezielt Informationen an die entsprechenden Einrichtungen weitergegeben. Diese Vorgehensweise wird in der Region sowohl von den Trägern der KiTas als auch von unserem Trägerverein ausdrücklich gewünscht.

Die Organisation vor Ort übernahm die KiTa-Fachberatung der Stadt Achim. Nifbe übernahm die Moderation der Veranstaltung und die restlichen organisatorischen Aufgaben. Der fachliche Input kam von den Experten unseres Netzwerks: KiTas und Wissenschaft aus der Region. Gemeinsam wurde auch das Pressegespräch im Vorfeld der Veranstaltung organisiert und bestritten. Der Fachtag

im Achimer Rathaus war mit 100 TeilnehmerInnen aus- gebucht. Diese formulierten konkrete Vorschläge, welche Unterstützung sie durch nifbe weiterhin erwarten.

sie im Rahmen von Veranstaltungen den Raum für den interdisziplinären Austausch schaffen und dass sie die Themen aufgreifen, die aus der Region kommen.

„...nifbe hat hier zeitnah erkannt, dass die Familienzentren in der ländlichen Region ein sehr aktuelles Thema sind, und hat dies zum Anlass genommen, anhand dreier Praxisbeispiele und eines Impulsvortrags von Professor Dr. Stange einen Fachtag in Achim durchzuführen. Informationen aus der Praxis für die Praxis, interdisziplinärer Austausch von Erfahrungen und Gedanken, Bildung eines Netzwerkes zum Thema: Kinder- und Familienzentren waren einige Ziele dieses Fachtages. Außerdem sind diese Veranstaltungen eine gute Möglichkeit, die Praxis in der Region darzustellen, auch klar zu zeigen, was geht und was auch nicht geht. Sie stellen eine gute Möglichkeit dar, sich zu positionieren und sich zu beteiligen. Es ist im Laufe der Zeit ein echtes Geben und Nehmen entstanden, das ich als sehr sinnvoll erlebe.“



*Gundula Lindemann
Fachberatung DRK Kreisverband Uelzen*

Auch das letzte Beispiel zeigt, dass die Schwerpunkt- themen partizipativ entstehen und dass die Mitarbeiter- Innen des Regionalbüros ihre Rolle so verstehen, dass

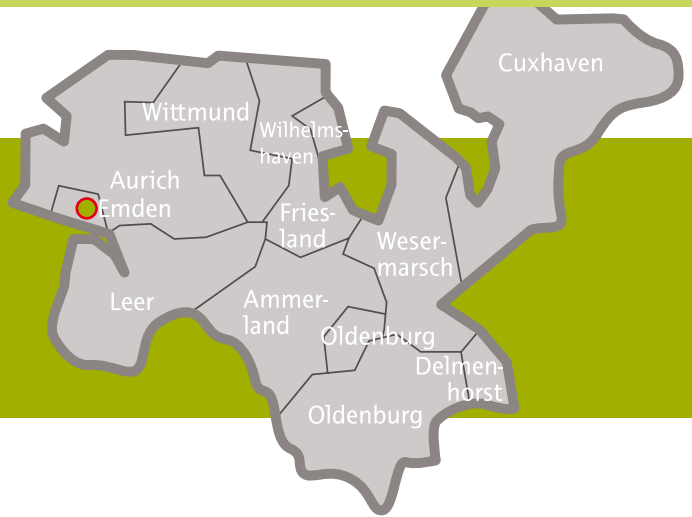
Ausblick

Im Bereich NordOst konnte nifbe nicht auf bereits entwickelte Strukturen von Vorläuferprojekten (wie die „Lernenden Regionen“ in den Regionalnetzwerken Mitte oder SüdWest) zurückgreifen – auch auf diesem Hinter- grund kann der Aufbau von Netzwerken der Akteure frühkindlicher Bildung und Entwicklung in der Region als gelungen betrachtet werden. Eine Vielzahl von Perso- nen und Organisationen nimmt inzwischen regelmäßig an unseren Veranstaltungen teil, viele beteiligen sich an deren Vorbereitung und Durchführung, es sind neuartige Kooperationsstrukturen und -verbünde entstanden und das Regionalbüro wird von der regionalen (Fach-)Öffent- lichkeit zunehmend als Anlauf- und Koordinierungsstelle für einschlägige Themen wahrgenommen.

In den nächsten Jahren bildet die Verstetigung und Vertiefung der entstandenen Netzwerkstrukturen einen fortlaufenden Schwerpunkt der Arbeit; darüber hinaus sollen weiterführende Instrumente und Strukturen ent- wickelt werden, die einen systematischen Transfer von Forschungs- und Projektergebnissen zwischen Personen und Institutionen ermöglichen.



Regionalnetzwerk NordWest



Das Regionalnetzwerk NordWest umfasst die Landkreise Leer, Aurich, Wittmund, Friesland, Ammerland, Oldenburg, Wesermarsch, Cuxhaven und die kreisfreien Städte Emden, Oldenburg, Wilhelmshaven und Delmenhorst. Anlaufpunkt bei aktuellen Fragestellungen, Erkenntnissen und Erfahrungen im Bereich der frühkindlichen Bildung und Entwicklung in unserer Region ist unsere Geschäftsstelle an der Hochschule Emden/Leer mit Sitz in Emden.

Getragen wird das Regionalnetzwerk NordWest vom Verein „Pädagogisches Netzwerk für frühkindliche Bildung und Entwicklung der Region Nordwest-Niedersachsen e.V.“ Dem Vorstand des Vereins gehören Prof. Dr. Georg Rocholl (1. Vorsitzender), Christiane Thoben-Block (2. Vorsitzende), Prof. Dr. Andrea Caby und Heino Masemann (seit dem 01.01.2011) an.

Unser Konzept zur Erschließung der Region

Auf dem Weg zu einer gesamtregionalen Verantwortungsgemeinschaft für alle Kinder möchten wir Akteuren aus der pädagogischen Praxis, Aus-, Fort- und Weiterbildung, Trägerschaft, Fachberatung, Forschung und Entwicklung einen Weg ebnen, sich miteinander zu vernetzen. Durch gemeinsames Handeln möchten wir dazu beitragen, die fachliche Weiterentwicklung der Elementarpädagogik vor Ort zu stärken und bei der Verzahnung der unterschiedlichen Ebenen mitzuwirken. Um bildungs- und entwicklungsfördernde Lebenswelten im Interesse von Kindern zu gestalten, bedarf es einer regionalen Verantwortungsgemeinschaft, in der alle Akteure „rund um das Kind“ in einen wechselseitigen Austausch treten. Unser Interesse ist es, vor allem fachliche Themen, Ideen und Fragen der frühpädagogischen Praxis zu identifizieren und zu transferieren, um dadurch den interprofessionellen Dialog aller beteiligten Akteure anzuregen.

Das Regionalbüro NordWest versteht sich als inhaltlicher und strategischer Mittelpunkt in der Regionalen Netzwerkarbeit, was sich insbesondere durch die regionalen Themenschwerpunkte widerspiegelt. Die Zusammenarbeit mit unseren Akteuren zeichnet sich durch ein ressourcenorientiertes, partnerschaftliches und stets in einer Dialogkultur stattfindendes Verhältnis aus.

Wir möchten durch praxisnahe Entwicklungsprojekte helfen, die Qualität in den Einrichtungen zu erhöhen. Dabei geht es uns nicht ausschließlich um neue Ideen und Vorhaben, sondern auch um die Begleitung vielfältiger Initiativen der KollegInnen in der Praxis, die es lohnt zu unterstützen.

Wichtige relevante Themenfelder in unserer Region, zu denen sich auch Projekte, Arbeitsgruppen und Veranstaltungen entwickelt haben, sind: inklusives Denken und Arbeiten in Kindertagesstätten, Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte, sprachliche Bildung in Kindertagesstätten, frühe Hilfen und Erziehungspartnerschaften und Bildung und Betreuung von Kinder unter drei Jahren.

Unsere regionalen Arbeitsgruppen

Die inhaltliche Aufarbeitung der aktuellen Themen aus der Forschung und der Praxis der frühkindlichen Bildung im Regionalnetzwerk NordWest findet unter anderem im Rahmen von Arbeitsgruppen statt. Ziel ist es, durch einen fachlichen Austausch und konkrete Arbeitsvorhaben an einer Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis in unserer Region mitzuwirken. Die drei regional etablierten Arbeitsgruppen, die durch FachvertreterInnen aller Ebenen interdisziplinär besetzt sind, treffen sich regelmäßig, üblicherweise einmal im Quartal und haben zeitversetzte Termine. Inhaltlich gibt es eine Fokussierung auf aktuelle Themenbereiche in den jeweiligen Gruppen.

Die Arbeitsgruppen haben folgende Themen:

- Bildung und Entwicklung im frühen Kindesalter („Krippenqualitätsoffensive NordWest“)
- Bildung und Entwicklung von Kindern im Alter von 3-10 Jahren
- Ausbildung, Fort- und Weiterbildung für pädagogische Fachkräfte

Die Themenbereiche der Arbeitsgruppen sind bewusst weit gefasst, da die TeilnehmerInnen auf der Grundlage der aktuellen Fragestellungen aus der Praxis und der Erkenntnisse aus der Forschung eine Fokussierung auf einzelne Bereiche vornehmen und an eigenen Arbeits-

schwerpunkten weiterarbeiten können. Es soll durch den interdisziplinären Austausch ein aktiver Prozess zur Bewegung der Themen in Gang gesetzt werden. Die fachlichen Ressourcen der TeilnehmerInnen der Arbeitsgruppe sowie des gesamten Netzwerkes werden genutzt, um Arbeitsvorhaben zu realisieren.

„Die Zusammenarbeit mit unseren Akteuren zeichnet sich durch ein ressourcenorientiertes, partnerschaftliches und stets in einer Dialogkultur stattfindendes Verhältnis aus.“

*Prof. Dr. Georg Rocholl,
Vorsitzender des Trägerevereins*

Regionale Arbeitsgruppe: Bildung und Entwicklung im frühen Kindesalter (0-3 Jahre)

Ein Fokus der Arbeit im Netzwerk liegt bei der frühkindlichen Bildung und Entwicklung von Kindern bis zu drei Jahren. Die Arbeitsgruppe „Bildung und Entwicklung im frühen Kindesalter (0-3 Jahre)“, vorwiegend besetzt durch VertreterInnen der pädagogischen Praxis und Fachberatung, versteht sich als Plattform des Austausches und der Vernetzung regionaler Akteure; ihr besonderes Anliegen besteht darin, vor dem Hintergrund des gesetzlich anstehenden Krippenausbaus Themen einer qualitativen Krippenarbeit aufzugreifen, miteinander zu diskutieren und als Ergebnis Standards einer professionellen qualitativ hochwertigen Krippenarbeit in die Region zu tragen. Nach gemeinsamer Erörterung von Qualitätskriterien für die Arbeit in Krippen plant die Arbeitsgruppe unter dem sich Ende 2009 neu gegebenen Namen der „Krippenqualitätsoffensive NordWest“ eine Veranstaltungsreihe zu verschiedenen Themen der frühkindlichen Bildung im Schwerpunkt der Krippenarbeit.

Die Veranstaltungen dienen einerseits der Information auf regionaler Ebene über die Bildungsarbeit in Krippen und andererseits dem Austausch der regionalen Akteure im Feld. Gleichzeitig erarbeitet die Arbeitsgruppe derzeit Vorschläge für gesetzte Standards der Bildungs- und Betreuungsarbeit in Krippen anhand eines gemeinsam getragenen Positionspapiers. So regt die Arbeitsgruppe regional vernetzte Strukturen an, gestaltet sie mit und gibt inhaltliche Empfehlungen einer qualitativ guten Krippenarbeit an die Akteure aus dem Krippen- und Kindergartenfeld sowie an Träger und FachberaterInnen der Region weiter und sucht nach Übertragungsmöglichkeiten auf Landesebene.

Krippenqualitätsoffensive NordWest

Am 26. Mai 2010 startete die Krippenqualitätsoffensive NordWest ihre Auftaktveranstaltung mit dem Titel „Türen öffnen für Spielräume“ im Alten Oldenburger Landtag in

Oldenburg. Die Tagung stellte sich den Fragen: Spielräume für Kinder – Welche räumlichen Bedingungen brauchen Kinder bis drei Jahre, um ihre Fähigkeiten zu entwickeln, um nach ihren Interessen tätig zu sein, um spielen, sich bewegen und sich kreativ ausdrücken zu können? Wie müssen Räume gestaltet sein, in denen Rückzug, Ruhe und Aktivität möglich sind, damit Krippenkinder sich sicher und geborgen fühlen? Welchen Raum braucht Pflege und wo finden die Eltern ihren Platz?

Mehr als 200 TeilnehmerInnen aus der pädagogischen Fachpraxis, der Trägerschaft von Kindertageseinrichtungen, den Fachberatungen, Jugendämtern, aus der Fort- und Weiterbildung für pädagogische Fachkräfte, den Fachschulen und Hochschulen fanden sich zu dieser ersten Veranstaltung im Alten Oldenburger Landtag ein und diskutierten rege an den einzelnen Thementischen zu Spielräumen für Bindung und Beziehung, Bewegung, Schlafen und Ruhe sowie für Kreativität. An der Podiumsdiskussion wurden anschließend noch einmal für alle die sich an den Thementischen ergebenden noch offenen Fragen im Plenum aufgegriffen und abschließend diskutiert.

Nach dieser ersten von den Akteuren der Praxis als äußerst positiv angenommenen Fachveranstaltung zum Krippenbereich fand abermals durch die VertreterInnen der Krippenqualitätsoffensive NordWest organisiert und geplant im Februar 2011 eine Folgeveranstaltung im Kulturzentrum PFL Oldenburg statt – Thema: „Herzlich willkommen! Gut ankommen in der Krippe – Eingewöhnungszeit aktiv gestalten“.

Im thematischen Mittelpunkt dieses Tages stand die Eingewöhnungszeit in der Krippe. Sie ist eine ganz besondere Zeit für alle Kinder, Eltern und ErzieherInnen. Sie erfordert nicht nur viel Zeit, sondern vor allem auch viel Sensibilität im Umgang miteinander. Folgende Fragen standen dabei im Mittelpunkt: Was braucht das Kind während der Eingewöhnung? Welche Bedürfnisse und Erwartungen haben Eltern und ErzieherInnen in dieser Zeit? Welche Konzepte sind für diese Phase in der Krippenpädagogik hilfreich?



Kooperationspartner im Interview



Christine Kühl-Kreutzberger
(Studentenwerk Oldenburg)



Eva Mathias
(KVHS Norden)

In welchem Kontext sind Sie oder Ihre Einrichtung in nifbe-initiierte Netzwerke und Kooperationen eingebunden?

Kühl-Kreutzberger: „Das Studentenwerk Oldenburg betreibt in Emden und Oldenburg drei Einrichtungen. Die KiTa Constantia in Emden arbeitet im Projekt ‚Sprachkultur‘ mit dem nifbe zusammen. Hier wird gemeinsam mit den KollegInnen in der KiTa erarbeitet, welcher Sprachstil die Sprachentwicklung bei den Kindern fördert. Elaborative Elemente in der Konversation zwischen ErzieherInnen und Kind sollen gesteigert werden. Das heißt, die KollegInnen geben positive Rückmeldungen an die Kinder und stellen offene Fragen. Eine sprachfreundliche Umgebung ermutigt die Kinder, sich auszudrücken, und fördert den Spaß an Sprache allgemein. So wird Sprachförderung in den Alltag integriert, ohne dass mit wenigen bzw. einzelnen Kindern Sprachförderprogramme durchlaufen werden müssen. Alle Kinder partizipieren also davon. Begleitet vom nifbe reflektieren die KollegInnen kritisch ihre Sprachstile. Auch bei den Eltern kommt diese Form der Zusammenarbeit sehr gut an. Für die Kinder ist es allemal eine Bereicherung.“

Mathias: „Die Kreisvolkshochschule ist Mitglied des Netzwerkes NordWest und engagiert sich schwerpunktmäßig in der Krippenqualitätsinitiative und der AG ‚Aus-, Fort- und Weiterbildung für pädagogische Fachkräfte‘.“

Welchen Nutzen sehen Sie in den Kooperationen mit nifbe für sich und Ihre Organisation/Einrichtung?

Kühl-Kreutzberger: „Das nifbe bringt Wissenschaft und Praxis an einen Tisch. In der Zusammenarbeit mit dem nifbe haben wir die Möglichkeit, Anliegen der Praxis wissenschaftlich begleiten zu lassen, ortsnahe Fortbildungen und Fachtagungen zu besuchen und unsere eigene Fachkompetenz zur Verfügung zu stellen. Die KollegInnen in den Einrichtungen können so ihre Arbeit besser reflektieren. Dies geschieht in einem Kontext von Wertschätzung und Kooperation.“

Mathias: „Das Schöne an der Kooperation mit nifbe sind die zahlreichen Begegnungen mit anderen, in diesem Bereich Engagierten. Es ist ermutigend zu sehen, dass die

frühkindliche Bildung auch anderen am Herzen liegt, es viele gute Ideen und Ansätze gibt, dass die Bemühungen Früchte tragen und man sich gegenseitig unterstützen, beraten und inspirieren kann.“

Was war Ihre Motivation, an nifbe-Veranstaltungen oder Arbeitsgruppen teilzunehmen?

Kühl-Kreutzberger: „Ich arbeite in der AG 0-3, also in der Krippenqualitätsinitiative Nordwest, von Anfang an mit. Wir versuchen dort mit der Organisation von Fachtagungen verschiedene Akteure – Fachkräfte, FachberaterInnen und Träger – an einen Tisch zu bekommen und den KollegInnen im Nordwesten Gelegenheit zu ortsnaher, qualifizierter Fortbildung zu geben. Die Mitglieder dieser AG kommen aus den verschiedenen Bereichen der Arbeit mit 0- bis 3-Jährigen. So werden Problematiken von vielen Seiten beleuchtet und Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Bei der Organisation der Fachtagungen zeigt sich, dass das nifbe in der AG einerseits eine hohe Fachkompetenz und andererseits eine Organisationsstruktur zusammenführt, die vieles einfacher macht und es ermöglicht, wirklich inhaltlich zu arbeiten. Ich denke, dies gilt für die anderen AGs ebenso.“

Mathias: „nifbe-Veranstaltungen und -Arbeitsgruppen besuche ich gerne, weil ich den Gedankenaustausch mit anderen schätze und der Blick über den Tellerrand mich anspricht, die Entwicklung in diesem Bereich weiter mit voranzutreiben.“

„Es ist ermutigend zu sehen, dass die frühkindliche Bildung auch anderen am Herzen liegt, es viele gute Ideen und Ansätze gibt, dass die Bemühungen Früchte tragen und man sich gegenseitig unterstützen, beraten und inspirieren kann.“

Eva Mathias

Was schätzen Sie besonders an der Zusammenarbeit mit dem nifbe-Regionalbüro NordWest?

Kühl-Kreutzberger: „Das Regionalbüro Nordwest ist sehr interessiert an der Zusammenarbeit mit der Praxis. Es ist jederzeit möglich, Gespräche zu führen, Fragen zu stellen usw. Für mich ist die Zusammenarbeit inzwischen sehr selbstverständlich geworden. Ich hoffe, dass dieses Projekt auch weiter finanziert wird.“

Mathias: „Das Team des nifbe-Regionalbüro NordWest zeichnet sich durch seinen wertschätzenden Umgang mit sämtlichen Engagierten und durch die Flexibilität und Bereitschaft, Ideen aufzunehmen und zu ihrer Verwirklichung beizutragen, aus. Ich würde mir wünschen, dass dies so bleibt!“

Welche Ansätze, welche innovativen Ideen sollte das nifbe-Regionalbüro NordWest zukünftig mehr in Augenschein nehmen?

Kühl-Kreutzberger: „Für Emden würde ich mir wünschen, dass das nifbe mitwirkt bei der Bildung einer AG Kindertagesstätten-Entwicklungsplanung nach § 78 KJHG. Dort sollen anerkannte freie Träger und Träger aus geförderten Maßnahmen vertreten sein. Ziel ist es, die geplanten Maßnahmen aufeinander abzustimmen und sich gegenseitig zu ergänzen. Ich halte es für sehr sinnvoll, in dieser Richtung tätig zu werden. Allgemein für Niedersachsen müssen wir uns mit der Novellierung des KiTaG auseinandersetzen. Rahmenbedingungen, Fachkräftemangel sind dabei nur eine Auswahl von wichtigen Themen.“

„Das nifbe bringt Wissenschaft und Praxis an einen Tisch. In der Zusammenarbeit mit dem nifbe haben wir die Möglichkeit, Anliegen der Praxis wissenschaftlich begleiten zu lassen, ortsnahe Fortbildungen und Fachtagungen zu besuchen und unsere eigene Fachkompetenz zur Verfügung zu stellen. Die KollegInnen in den Einrichtungen können so ihre Arbeit besser reflektieren.“

Christine Kühl-Kreutzberger

Kurzbiografien der Interviewpartnerinnen

Christine Kühl-Kreutzberger

Christine Kühl-Kreutzberger ist Diplom-Sozialpädagogin und nach einigen Jahren freiberuflicher Tätigkeit für einen Münchner Verlag lange Zeit im Verein Kinderzukunft Grüner Baum und der Kinderkrippe Constantia in Emden tätig gewesen. Seit einem Jahr ist sie nun als Leiterin der Abteilung Kindertagesstätten beim Studentenwerk Oldenburg und als Fachberaterin für Kindertagesstätten mit dem Schwerpunkt für die Arbeit mit Kindern von 0-3 Jahren beschäftigt.

Eva Mathias

Eva Mathias ist Diplom-Pädagogin mit dem Schwerpunkt der Interkulturellen Pädagogik. Ihr besonderes Interesse gilt der frühkindlichen Pädagogik und der Familienbildung. Neben den „familien-orientierten Seminaren“ (Fam.oS) organisiert sie Fortbildungen für pädagogische Fachkräfte in der Region. Außerdem ist Frau Mathias Multiplikatorin für das Projekt „Natur-Wissen-schaffen“ und Koordinatorin und Trainerin im lokalen Netzwerk „Haus der kleinen Forscher“.





Vorstand und MitarbeiterInnen im nifbe

Vorstand nifbe e.V.



Prof. Dr. Renate Zimmer
1. Vorsitzende



Dr. Johannes Hartkemeyer



Prof. Dr. Heidi Keller



Prof. Dr. Claudia Solzbacher



Dieter Wuttig

Koordinierungs- und Geschäftsstelle

Johannistorwall 76-79, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 - 58 05 45 70; info@nifbe.de



Reinhard Sliwka
Geschäftsführer



Gertrud Buschmeyer
Buchhaltung
(„büromanagement
gertrud buschmeyer“)



Heike Engelhardt
Koordination und Transfer



Dr. Karsten Herrmann
Pressesprecher



Maria Korte-Rüther
Koordination und Transfer



Nicolas Mönckediek
EDV und Medientechnik



Sandra Pfohl
Team-Assistenz



Elena Pfuhl
Projekt KiTa-Portal



Maria Thünemann-Albers
Projekt Professionalisierung

Forschungsstelle Entwicklung, Lernen und Kultur

Artilleriestraße 34, 49069 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 35 55



Prof. Dr. Heidi Keller
Forschungsstellen-Leiterin



Dr. Jörn Borke
Wissenschaftlicher MA



Anna Dintsioudi
Wissenschaftliche MA



Paula Döge
Wissenschaftliche MA



Dr. Joscha Kärtner
Wissenschaftlicher MA



Dr. Hiltrud Otto
Wissenschaftliche MA



Lisa Schröder
Wissenschaftliche MA



Antje Starch
Wissenschaftliche MA



Johanna Teiser
Wissenschaftliche MA

Forschungsstelle Bewegung, Wahrnehmung und Psychomotorik

Jahnstraße 75, 49080 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 54



Prof. Dr. Renate Zimmer
Forschungsstellen-Leiterin



Dr. Anne Bischoff
Wissenschaftliche MA



Maïke Eick
Sekretariat



Carmen Huser
Wissenschaftliche MA



Martina Kirstein
Wissenschaftliche MA



Ilka Lunau
Wissenschaftliche MA



Nadine Madeira Firmino
Wissenschaftliche MA



Fiona Martzy
Wissenschaftliche MA



Brigitte Ruploh
Wissenschaftliche MA



Nadine Vieker
Wissenschaftliche MA

Forschungsstelle Begabungsförderung

Abteilung Erziehungswissenschaft

Heger-Tor-Wall 19, 49078 Osnabrück, Tel. 0541 - 970 327 70



Prof. Dr. Claudia Solzbacher
Forschungsstellen-Leiterin



Dr. Birgit Behrensen
Wissenschaftliche MA



Inga Doll
Projektassistentin



Michaela Kruse-Heine
Wissenschaftliche MA



Dr. Susanne Müller-Using
Wissenschaftliche MA



Meike Sauerhering
Wissenschaftliche MA



Dr. Christina Schwer
Wissenschaftliche MA



Wiebke Warnecke
Wissenschaftliche MA

Abteilung Psychologie

Seminarstraße 20, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 23



Prof. Dr. Julius Kuhl
Forschungsstellen-Leiter



Anke Bavendam-Kreib
Psych.-Techn. Assistentin



Thomas Künne
Wissenschaftlicher MA



Alexandra Strehlau
Wissenschaftliche MA



Dr. Susanne Völker
Wissenschaftliche MA

Forschungsstelle Elementarpädagogik

Katharinenstraße 24, 49078 Osnabrück, Tel. 0541 - 969 44 50



Prof. Dr. Hilmar Hoffmann
Forschungsstellen-Leiter



Kathrin Borg
Wissenschaftliche MA



Annette Ebert
Sekretariat



Melanie Kubandt
Wissenschaftliche MA



Sarah Meyer
Wissenschaftliche MA



David Nolte
Wissenschaftlicher MA

Regionalnetzwerk NordWest

c/o Hochschule Emden/ Leer, Constantiaplatz 4, 26723 Emden, Tel. 04921 - 807 12 60



Birte Engelberts
Geschäftsführerin



Geribe Acar
Netzwerk-Managerin



Hanna Bruns
Netzwerk-Managerin
(in Elternzeit)



Heidi Buchholz
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Astrid Engeln
Netzwerk-Managerin



Ursula Gronewold
Verwaltungs-Mitarbeiterin

Regionalnetzwerk NordOst

Haagestraße 3, 21335 Lüneburg, Tel. 04131 - 75 62 810



Babette Behren
Netzwerk-Managerin



Jörg Hartwig
Netzwerk-Manager



Mirela Schmidt
Netzwerk-Managerin



Kerstin Stolte
Verwaltungs-Mitarbeiterin

Regionalnetzwerk Mitte

c./o. Landeshauptstadt Hannover, Nikolaistraße 16, 30159 Hannover, Tel. 0511 - 168 461 32



Bernd Wintzer
Geschäftsführer



Livia Hermes
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Sarah Müthing
Netzwerk-Managerin



Dr. Elisabeth Wendebourg
Netzwerk-Managerin

Regionalnetzwerk SüdWest

Regionalbüro Osnabrück

Johannistorwall 76 - 78, 49074 Osnabrück, Tel. 0541 - 970 327 70



Barbara Bensmann
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Natalie Holthaus
Netzwerk-Managerin



Iris Sieker
Netzwerk-Managerin

Regionalbüro Diepholz

Bahnhofstr. 11, 49356 Diepholz, Tel. 05441 - 976 19 31



Heidrun Hilgemeier
Netzwerk-Managerin

Regionalbüro Nordhorn

Stadtring 22, 48527 Nordhorn, Tel. 05921 - 961714



Gerlinde Schmidt-Hood
Netzwerk-Managerin

Regionalnetzwerk SüdOst

Eckemekerstraße 37, 31134 Hildesheim, Tel. 05121 - 29 60 69 0



Miriam Heine
Geschäftsführerin



Beate Hamilton-Kohn
Netzwerk-Managerin



Renate John
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Filiz Savasci
Verwaltungs-Mitarbeiterin



Roland Siefer
Netzwerk-Manager

**Weitere Informationen finden Sie unter:
www.nifbe.de**

Impressum

Herausgeber:

Niedersächsisches Institut für frühkindliche
Bildung und Entwicklung e. V., März 2011

V.i.S.d.P.:

Prof. Dr. Renate Zimmer

Redaktion:

Dr. Karsten Herrmann

Fotos:

nifbe, fotolia, Titelbild: istock

Grafik:

KLARTEXT grafikbüro / Dr. Karsten Herrmann



